Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

89. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 3. August 1966 | Nummer 31

ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES AUG 5 '66 MENN. HIST. LIBRARY

The Menn. Quarterly Review, Goshen College exch.

Ist Gott tot?

Die Welt hält über Gott Gericht.
Zum Herren wirft sich auf der Knecht,
fällt harten Spruch und beugt das Recht.
Die Finsternis verschlingt das Licht.

Ach, immer bricht die Welt den Stab
und spricht ihr „Schuldig" über Gott,
henkt ihn ans Kreuz und schlägt ihn tot
und macht die Welt zu Gottes Grab.

O wehe, Welt —, wie bist du blind!
O wehe, Welt —, mein Herz erschrickt:
Hab mitteninn mich selbst erblickt,
wo Menschen Gottes Mörder sind!

Gottlose Welt, Welt ohne Gott,
im Fluch der Schuld entgöttert, bloß —,
und dennoch wirst du Gott nicht los!
Das Leben, Gott, zerbricht den Tod.

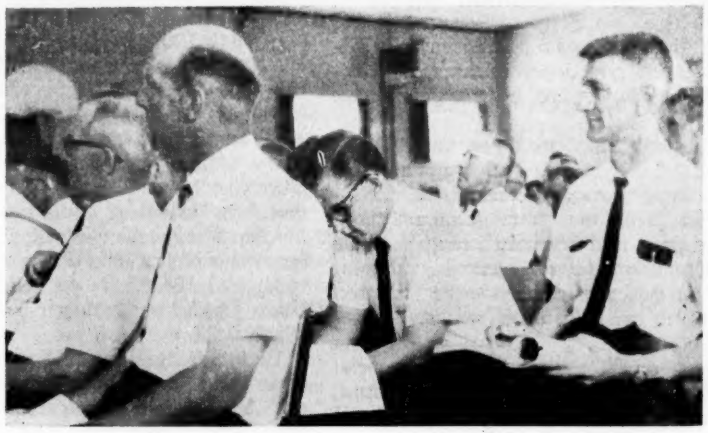
Arno Pötzsch

* * *

Wie lange soll ich bei euch sein?

O du ungläubige und verkehrte Art, wie lange soll ich bei euch sein? wie lange soll ich euch dulden? Matth. 17, 17

So kennt die ganze Bibel den Menschen: trotzig und verzagt. Und so ist es auch. Oder treffen wir nicht täglich auf die ganze Stufenleiter menschlichen Trotzes und menschlicher Verzweiflung? So sieht das aus: man ist mißgestimmt, empfindlich, unzufrieden, unfreundlich, gekränkt, übelnehmend, ärgerlich, lieblos, hart, bitter, mürrisch, rechthaberisch, eigensinnig — trotzig. Die Treppe zur Verzagtheit hat ebenso viele Stufen: man wird weich, ist schüchtern, verschlossen, gedrückt, niedergeschlagen, freudlos, schwarzseherisch, launisch, voller Klagen, lebensüberdrüssig, schwermütig — verzagt. Man weiß und merkt das wohl, aber man bleibt so verkehrt. Manchmal will man sich aufraffen und sich da herausarbeiten; aber weil es aus eigener Kraft nicht geht, läßt man sich bald wieder gehen und findet sich endlich damit ab. Daß Jesus erlösen, helfen, ändern, neu machen kann — wer glaubt das noch? So war es schon zu Jesu Zeit. Er seufzt: Wie lange soll ich bei euch sein, euch dulden? Willst du nicht endlich glauben, erlöst werden und Siege erleben?



Delegierte während einer Sitzung der 56. kanadischen MBG-Konferenz.

Helferinnen im Office der Konferenz beim Sammeln und Zusammenheften der Berichte zum Verteilen an die Delegierten.

56. jährliche Kanadische MBG-Konferenz

(2. Fortsetzung)

Von G. D. Hübert

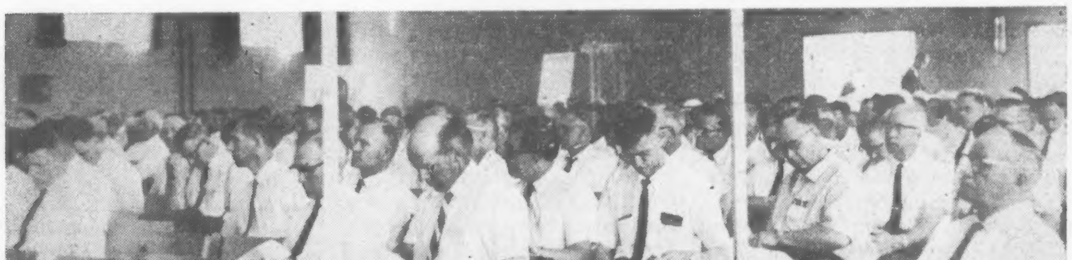
Das Publikationskomitee berichtete von einem erfolgreichen Dienstjahr in der Christian Preß. Die „Mennonitische Rundschau" ist bereits 89 Jahre herausgegeben worden und sie hat trotz des Sprachenwechsels noch etwa 6800 Abonnenten. Der „M.B. Herald", der bis jetzt allen MBG-Gliedern kostenlos zugesandt wurde, wird an etwa 7300 Adressen geschickt. Nun hat die Konferenz beschlossen, daß MBG-Gliedern, die anstatt des „M.B. Herald" die „M. Rundschau" beziehen möchten, diese Bitte gestattet werden soll. Dieser Beschluß tritt laut Publikationsbehörde für die Bezieher der „M. Rundschau" erst dann in Kraft, wann die Lesezeit, für die ihre Zahlung bereits gemacht wurde, abgelaufen ist, und, wenn der Leser schriftlich oder mündlich darum anhält, lieber die „M. Rundschau" als den „M.B. Herald" kostenlos zu beziehen.

Im Bücherladen sind im vergangenen Jahr Sachen im Werte von $103,564 verkauft worden; im Jahr vorher waren es $97,771. Geschäftsaufträge in der Druckerei sind ausgeführt worden für $49,820; im Jahr vorher waren es $36,838. Druckerei und Büroausstattung und sonstige Verbesserungen im Betrieb kosteten $16,515.

Das MBG-Bibelcollege hatte im vergangenen Schuljahr zehn vollzeitige Lehrer und drei, die ausschließlich Musik und Gesang unterrichteten. Von den 164 Studenten hatten 149 einen vollzeitigen Kursus belegt, die übrigen 15 studierten teilzeitig. 1964/65 waren 168 Studenten, 14 von denen waren teilzeitige und 154 vollzeitige. 1963/64 waren 179 Studenten, 19 teilzeitige und 160 vollzeitige. Zwei Studenten absolvierten in diesem Jahr mit dem B.D.-Titel, 10 mit dem Th.B.-Titel, 15 mit dem B.R.E.-Titel, 1 mit dem „Sacred Music"-Diplom und 2 mit dem B.A.-Titel vom „Waterloo University College". Der Kassenrest vom Jahr vorher und die Eingänge machten eine Summe von $148,446. Das gesamte Vermögen des MBG-Bibelcollege hat einen Wert von $464,727.

Das Evangelisationskomitee berichtete, daß in 22 unsrer Ortsgemeinden 161 Tage spezielle Evangelisationsversammlungen abgehalten wurden. 18 Prediger

(Fortsetzung auf Seite 4—1)



Beratung der Konferenz in der Aula des Eden Christian College in Niagara-on-the-Lake in der ersten Juliwoche 1966.

Nachrichten:

— Etwa 18 000 „Zeugen Jehovas" waren Sonntag nachmittags, am 31. Juli, im Stadion in Winnipeg zur letzten Versammlung ihrer fünftägigen Konferenz aus 9 Provinzen Kanadas und 39 Staaten der USA. Für diese Distriktversammlung hatten sie sich den Namen „Gottes Söhne der Freiheit" beigelegt. Sie haben ihre Irrlehre schon fast in allen Ländern der Welt verbreitet unter den Namen „Ernste Bibelforscher", „Russelliten", „Wachtturm" u.a. Bezeichnungen. Ihr Gründer war T. Russell, sein Nachfolger war J. F. Rutherford, jetziger Leiter ist Nathan Knorr, der Hauptredner in Winnipeg war. Er sprach über die Frage „Was hat Gottes Königreich seit 1914 getan?" Die Zeugen Jehovas erwarten die Aufrichtung einer Theokratie. Das Ende der gegenwärtigen, alten Welt hat 1914 begonnen und in der Schlacht von Harmagedon wird Jehova alle Feinde seiner Herrschaft vernichten, während die „Zeugen Jehovas" auf der zum Paradies umgestalteten Erde ewiges Leben haben sollen. Ihre Glaubenslehre lehnt die Dreieinigkeit und die Gottheit Christi ab. Wenn sie zu euch ins Haus kommen und auch das Lesen der Bibel empfehlen, so meinen sie nur ihre Auslegung derselben. Ihre Schriften und Namen sind verwirrend und gewinnen leider Nachfolger.

— Weil der 1. August ein allgemeiner Feiertag war, kam diese Nummer der M.R. einen Tag später als gewöhnlich heraus.

— Die MBG in Chilliwack, B.C., hatte das Missionarsehepaar Abr. Koop am 31. Juli zu Besuch. Schw. Mary Töws wird ihnen am 7. August aus dem Dienst im Kongo berichten. — Am 14. August hat die Gemeinde Tauffest. — Zur Ehe aufgeboten wurden Geschw. J. Sudermans Tochter Linda und Pred. J. Stobbes Sohn Ben, Südabbotsford.

— Am 21. August, vormittags, hat die MBG in Virgill, Ontario, Tauffest.

— Eine MBG-„Jugendkarawane" aus vier jungen Personen unter Leitung der Geschw. L. Wiens besucht Gemeinden in Alberta und will am 22. und 23. August in Vauxhall sein.

— In Nordkildonan, Man., wurde am 31. Juli Pred. Wm. Neufeld feierlich als Pastor der MBG eingeführt. Er kam aus Südabbotsford, B.C., wohnte aber früher in Nordkildonan.

— Im Elmwood-MBG-Bethause sprachen am 31. Juli am Vormittag Missionar Heinrich Derksen aus dem Kongo und Lehrer

(Fortsetzung auf Seite 5—4)

Liebe und Welt

Das Wort „Habt nicht lieb die Welt . . ." (1. Joh. 2, 15) ist oft mißverstanden worden und es hat immer wieder zur „Weltflucht" verleitet. Eine solche Weltflucht aber kommt auf ein Verlassen unserer Dienststelle oder unseres Arbeitsplatzes heraus, auf die vielleicht Gott selber uns gestellt hat. Jesus hat es anders gemacht. Er ist mitten hinein in die Welt gegangen: Er mischte sich unter die niedrigste Klasse der Menschen, aß und redete mit ihnen. Wir wissen, wie sehr ihm seine Feinde gerade das zum Vorwurf gemacht haben.

Mit dem Wort „Welt" ist es wie mit Wort „Liebe", sie sind beide mehrdeutig. Es gibt eine selbstsüchtige Liebe, die man geradezu blind nennen muß, und eine selbstlose Liebe, die Gott ähnlich ist. So gibt es auch eine gottfeindliche Welt und eine, die Jesus lieb hatte als die Schöpfung des Vaters, der Weltliebe nicht einfach allgemein gelten kann, geht daraus hervor, daß Gott selber es anders gemacht hat nach dem Wort: „Also hat Gott die Welt geliebt" . . . d. h. seine Schöpfung, zu der wir auch gehören.

Jakobus gibt uns eine gute Anweisung, wenn er schreibt, wir sollen uns von der Welt „unbefleckt" halten. Paulus aber gibt uns die richtige Lösung mit der Unterscheidung zwischen Gebrauch und Mißbrauch der weltlichen Dinge. An sich ist alle Gabe Gottes gut und vollkommen, nur durch maßlose Nutznießung und Mißbrauch kann sie unser Feind werden kann. Auch Jesus gibt uns darüber sein Zeugnis. Im Hinblick auf seine Jünger spricht er im Hohepriesterlichen Gebet: „Vater, ich bitte nicht, daß du sie von der Welt nehmest, sondern daß du sie bewahrest vor dem Uebel."

Wir können unsern Dienst an der Welt niemals erfüllen, wenn wir sie nicht liebhaben. Ein Armenpfleger ist ungeschickt für sein Amt, wenn er nun immer dem Armen die Schuld vorhält über seine schlechte Lage. Die Krankenschwester ist ungeschickt für ihren Dienst, wenn sie im Krankenhaus oder Altenheim mißmutig und vorwurfsvoll ihre Pflegebedürftigen behandelt. Vielmehr: Wir sollen in der Welt sein, aber nicht ein Teil von der Welt. Wir haben einen spezifischen Auftrag: Die Welt versuchen zu bessern, so wie der Sauerteig den Teig verbessert, daß er genießbar wird.

Wir sollen die Welt lieb haben, nicht so, daß wir sie in uns hineinlassen und uns ihr gleichstellen, sondern so, daß wir klar unterscheiden zwischen der Welt als Gottes Schöpfung und Gegenstand seiner Liebe und der Welt als Gottes Feind und Gegenstand seines Gerichtes, weil sie abgefallen ist und Gottes Schöpfung zu verderben versucht. Eine solche Welt können wir nicht liebhaben. Ihr müssen wir entgegentreten und sie mit Gottes Hilfe überwinden.

Uns bietet sich immer Gelegenheit, im Verkehr mit Menschen, im Dienst wie im Urlaub, zu unterscheiden zwischen der Welt, die ich lieben darf, und der Welt, die ich überwinden muß. Man muß das Schiff ins Wasser setzen, damit es fährt und seinen Zweck erfüllt. Man muß aber auch verhüten, daß das Wasser ins Schiff eindringt, um es vor dem Untergang zu schützen.

„Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters" (1. Joh. 2, 15).

H. D. Z., Pastor.

Gehört und gelesen:

Kommentar zum Zeitgeschehen

In der Erklärung der kommunistischen Staaten des Warschauer Paktes zur europäischen Sicherheit sind in der Deutschland-Frage „zugunsten der Bundesrepublik Deutschland ganz erhebliche Fortschritte gemacht worden", meinen politische Beobachter in Bukarest. Zum erstenmal sei nicht mehr von der früher immer wieder gestellten Bedingung die Rede gewesen, daß im Falle einer Wiedervereinigung „die sozialistischen Errungenschaften der DDR erhalten bleiben müssen". Es wird berichtet:

Im übrigen sei die Erklärung ein Kompromiß, um den es trotz der zehntägigen Vorbereitung durch das Treffen der Außenminister in Moskau auch in Bukarest noch ein hartes Ringen gegeben habe.

Dieser Kompromiß komme im Wortlaut der Europa-Erklärung deutlich zum Ausdruck. Er enthalte sowohl die „harten", aus den Antworten einiger Ostblockstaaten auf die Bonner Friedensnote bekannten Formulierungen als auch sehr wesentliche Grundsätze, die deutlich die Schriftzüge Rumäniens zeigten. (Rumänien hat auf die Bonner Friedensnote nicht geantwortet.)

In der Erklärung sei nicht von der Achtung der vollen Unabhängigkeit aller europäischen Länder, sondern auch von der „Wahrung ihrer nationalen Persönlichkeit" die Rede.

Dann heiße es wörtlich: „Was die Teilnehmer an einer derartigen Diskussion (über die europäische Sicherheit) betrifft, so machen die Staaten des Warschauer Vertrages keinerlei Ausnahme. Es obliegt jedem Staat, darüber zu entscheiden, ob er an der Erörterung und Lösung der europäischen Probleme teilnimmt." Bei dieser Formulierung drängt sich die Frage auf, ob diese Entscheidung auch den Warschaupakt-Staaten selbst offensteht.

Die wichtigste — nach Ansicht politischer Beobachter in Bukarest gleichfalls auf rumänische Initiative zurückgehende — Formulierung betrifft das allerdings nur vage umschriebene Interesse Amerikas an der Entwicklung Europas: „Die auf der Konferenz vertretenen Staaten sind davon überzeugt, daß es auch den Ländern anderer Erdteile nicht gleichgültig ist, in welcher Richtung sich die europäischen Probleme entwickeln . . . Deshalb kann jede um das Schicksal des Friedens besorgte Regierung nicht umhin, jeden Schritt, der zur Entspannung und zur Gesundung der Lage in Europa führt, zu begrüßen und derartige Bemühungen zu unterstützen." Das könnte ein Spalt sein, den gewisse kommunistische Staaten auch Amerika offenhalten möchten.

*

Weltkirchenrat tagte in Genf

Theologen priesen Rotchina, verurteilten Vietnampolitik

Lob für das atheistische, kommunistische China — offene Unterstützung der Gewaltanwendung, um sozialen Wandel herbeizuführen, das waren zwei der schockierenden Ansichten, die auf der Weltkonferenz für Kirche und Gesellschaft zu hören waren. Diese Konferenz wurde vom Weltkirchenrat einberufen, dem über 200 protestantische, orthodoxe und alt-katholische Kirchen in rund 80 Ländern angeschlossen sind. Es nahmen etwa 400 Delegierte teil, unter denen jedoch die Theologen in der Minderzahl waren.

Eine Anzahl dieser Delegierten vertraten extreme Standpunkte auf den Gebieten von Politik, Wirtschaft und Wissenschaft. So sagte der nigerische Vertreter, Bola Ige, daß das kommunistische China der „neue Heiland" der armen Völker sei. „Solange die Sowjetunion und die Vereinigten Staaten sich anmaßen, die Zukunft der Welt und anderer Nationen zu dirigieren, solange kann es keinen Frieden geben."

Ein Westberliner Theologe, Professor Helmut Gollwitzer, verlangte, daß die Bundesrepublik die Oder-Neiße-Linie anerkenne und darauf verzichte, die Wiedervereinigung durch Annexion Ostdeutschlands durchzuführen. Professor Gollwitzer versuchte weiterhin, ohne sich allerdings durchsetzen zu können, die Konferenz zu einem offiziellen Protest gegen die amerikanische Regierung zu veranlassen, um die von ihm behaupteten Bombardements von Dämmen in Nordvietnam zu verurteilen, bei denen angeblich Zivilisten ums Leben gekommen sein sollen.

Ein junger amerikanischer Theologe, Professor Richard Shaull vom Theologenseminar in Princeton, erregte Aufsehen, als er Gewaltanwendung für revolutionäre Gruppen, wie z. B. die Bürgerrechtsbewegung befürwortete. Dies , so sagte er, wäre oft das einzige Mittel, um in einer selbstzufriedenen, indifferenten Machtstruktur eine soziale Aenderung herbeizuführen.

Yoshiaki Jisaka, ein japanischer Theologe von der Gakushuin-Universität in Tokio, nannte die amerikanischen Bombardements von Vietnam „unmenschlich".

Die Konferenz hat die extremen Ansichten ohne Entrüstung hingenommen. Einige Vertreter des Weltkirchenrats sind sogar in gewisser Weise über die revolutionären Bemerkungen erfreut. „Das beweist", so sagt einer, „daß die christliche Kirche heute eine liberale, vorwärtsgerichtete Körperschaft ist. Ich weiß, daß manche der hier vertretenen Ansichten extrem und keineswegs für die Konferenz akzeptierbar sind. Aber das alles ist ein Zeichen für die große neue Freiheit der Meinungsäußerung, die jetzt in unseren Kirchen herrscht."

*

Wird Krebs durch Viren hervorgerufen?

Den Wissenschaftlern Maurice Green und Kei Fuginaga, USA, ist es in Experimenten, über die in der Zeitschrift der Amerikanischen Akademie der Wissenschaften berichtet wird, gelungen, aus menschlichen Zellen zwei „Virus-Säuren" (Nukleinsäuren) zu isolieren, die die normalen Körperzellen zu überstarker Eiweißproduktion für die „wesentlichste Vorbedingung für die Krebsentstehung auf Virus-Basis" anreizen.

Die Theorie, daß menschliche Krebserkrankungen durch Viren, kleinste Partikel zwischen lebendiger und unlebendiger Materie, hervorgerufen werden können, wurde 1955 von dem Nobelpreisträger Wendel Meredith Stanley aufgestellt. Sie ist zwar bisher nicht bewiesen, gewinnt aber immer mehr an Wahrscheinlichkeit.

*

„Mein" und „unser" in der Sowjetunion

In der „Iswestija" wendet sich der Ideologe W. Stepanow der Frage des Privateigentums in der Landwirtschaft zu und kommt zu dem Schluß, daß man auf diese Form des Eigentums im Augenblick nicht zu verzichten brauche, denn: „In der sowjetischen Gesellschaft sind die Begriffe ‚mein' und ‚unser' keine Widersprüche, sondern ergänzen einander."

Weiter als solche apologetischen Darlegungen gehen die eigentlichen Reformer. Neben Liberman ist jetzt ein zweiter Wirtschaftswissenschaftler in den Ring getreten. Professor Birman aus Moskau legte in der „Prawda" seine Ideen von der Wirtschaftsreform dar. Strenge Kritiker könnten seine Vorstellungen als „revisionistisch" kennzeichnen, denn Birman ist präziser als Liberman und radikaler als die offiziellen, von Kosygin vorgetragenen Reformpläne. Er fordert die Verabschiedung des Betriebsverfassungsgesetzes, das bisher am Widerstand der Planungsbürokratie scheiterte. Er verlangt, daß die Planungsbehörden in Zukunft für ihre Irrtümer haftbar gemacht werden sollen. Er propagiert die Autonomie der Betriebe auch auf finanziellem Gebiet und er kritisiert das Planungsamt (Gosplan), weil es nur einen Teil des überplanmäßigen Profits für innerbetriebliche Investitionen freigibt. Sein Rezept sieht der Marktwirtschaft recht ähnlich, zumal wenn er vorschlägt, die Betriebe sollten überschüssige Arbeitskräfte entlassen und dadurch Geld sparen. Die entlassenen Arbeiter könnten in anderen Industriezweigen — etwa in der Bauwirtschaft — wieder eingestellt werden.

Im Bausektor schlägt er vor, das von der Bevölkerung gesparte Geld einzusetzen. An Stelle von billigen, auf niedrigem Standard gehaltenen Staatswohnungen, sollen — zumindest für den kapitalkräftigeren Teil der Bevölkerung — Eigentumswohnungen treten, die käuflich zu erwerben sind. Gegen die Dogmatiker, die in einer solchen Maßnahme „kleinbürgerliche Tendenzen" wittern könnten, führt Birman ins Feld:

„Was die Idee betrifft, daß Arbeiter Wohnungen gegen Geld kaufen können, so ist sie ebenso normal und legitim wie die Tatsache, daß sie Brot und andere Produkte kaufen können."

Neben einem kommunistischen Bausparersystem will Birman ein weiteres Vorbild aus dem Westen nachahmen: die Konsumgüterfinanzierung. Er will „Automobildarlehen" einführen, wobei die sowjetischen Sparer ihr Geld anlegen und später dafür ein begehrtes Produkt erhalten — ein Auto oder eine Waschmaschine. Damit und mit der Entpolitisierung der Investitionen (ein Begriff, der offenbar aus Jugoslawien geweht ist) will Birman die sowjetische Produktion in Schwung bringen.

Fernheim, Paraguay

Monatsversammlung der MBG Filadelfia

Sonntag, den 3. Juli. Das ist der Tag des Herrn! Wundervolles spätes Herbstwetter nach vielen Tagen des Nordsturmes mit treibenden Staub- und Sandwolken. Ein kleiner Regen und Südwind haben die Natur verwandelt und die Herzen höher schlagen lassen; auch feiert die MBG heute ihr Missionsfest.

Der Gemeindeleiter, Pred. G. Giesbrecht, macht die Einleitung mit einem Grußwort an die Versammlung. Die Gemeinde singt „Auf zum Werk" und Br. Giesbrecht betet. Anschließend trägt der Chor zwei Lieder vor. Der Gemeindeleiter spricht dann über Mal. 3, 10—22 von der einen Aufforderung, zu geben, zu opfern für den Herrn, und von den 6 Verheißungen, die darauf folgen. Auch erwähnt er das rühmenswerte Beispiel zweier neunjähriger Knaben, die im Missionsbüro erschienen waren und beglückten Herzens 180 Gs. für die Mission gaben.

Es wird die Kollekte erhoben. Frau Leni Löwen, die Frau unseres Dirigenten, sagt das Gedicht „Gehe hin und tue desgleichen" auf.

Mennonitische Rundschau

wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada

H. F. Klassen, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: LE 3-4397

Jahresabonnement, im voraus zahlbar $4.00 an beliebige Adresse im In- und Auslande. Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68, Minimalauftrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz und Geschaeftsanzeigen richte man an

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Manitoba, Canada

Henry Dick. General Manager

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

Tauffest in der MBG Nordkildonan, Manitoba

V.l.n.r. stehen vorne Hans Boge, Anna Jantzen, Agatha Reimer, Franz Fröse. Hinten stehen v.l.n.r.: Pred. V. Töws, Frank Ewert, Willie Reimer, John Isaak. Das Tauffest war am 5. Juni 1966. (Eingesandt von Olga Regehr.)

Pred. A. Giesbrecht leitet die Betstunde. Als Text dient 1. Chron. 4, 9. 10. Er spricht über ein Vierfaches beim Beten: 1. Gott hat Jaebez gesegnet, u. welchen Segen empfangen wir? 2. Die Grenzen des Gebets sollen erweitert werden; zeigen wir doch mehr Liebe! 3. Daß Gottes Hand mit mir wäre und von der Bewahrung und 4. über das Uebel, das ist die Sünde. Seine Ansprache klingt aus in der Ermahnung, durch Beten ein froher Christ zu sein. Darauf beten einige Geschwister. Der Chor singt ein Lied. Die Sonntagsschüler treten ab.

Br. Jakob Klassen sagt das Lied an „Ein Tagwerk für den Heiland"; anhand von Luk. 10, 25 bis 27 erfolgt die Missionsansprache. Der Prediger behandelt das Gleichnis vom barmherzigen Samariter nach dem Tun des Samariters. Er hatte Zeit und Kraft, dem Armen zu helfen, scheute dabei nicht die Gefahr und heilte. Auch über das Geben gibt Br. Klassen Richtlinien: Geben nach Vermögen; Liebe und Dank bestimmen die Gabe; hat man sich selbst gegeben, so sollte das Geben nicht schwer fallen. Das Geben führt auch zur Freude und ist ein Segen für uns selbst.

Nach der Predigt begrüßt der Gemeindeleiter Frau Maria Janzen, verwitwete Warkentin, als Neuvermählte unseres Predigers David Janzen. Schw. Adina Hildebrand geb. Wieler wird verabschiedet.

Es beginnt der Missionsausruf. Mit dem Opfer an diesem Tage sind 85,000 Gs. eingekommen. Ein Bruder verpflichtet sich, noch 15 000 Gs. zu geben.

Beim Mittagmahl vereinigen sich viele Geschwister. Schon um 1 Uhr beginnt der Gottesdienst. Nach den einleitenden Worten des Gemeindeleiters wird ein werter Gast, Br. J. R. Barkman, Mitglied des Präsidiums der MWK, vorgestellt. Er hält eine kurze und packende Ansprache über den Heiligen Geist.

Nach der Verabschiedung Br. Barkmans verhandelt die Gemeinde über die Konstitution der paraguayischen Konferenz der MBG und über ein Komitee, das alle Mennonitengemeinden Paraguays vereinigt zur gemeinsamen Arbeit im Rahmen, wie es das MCC in den USA oder das MCC in Kanada hat. Vorverhandlungen sind im Gange, der Name dieser Institution soll noch geprägt werden.

Mit Lied und Gebet schließt Missionar David Hein, der als Gehilfe des Gemeindeleiters die Besprechungen führte, die Versammlung.

R. Linnert, Korr.

Mit 90 noch auf der Kanzel

Kirchengemeinde Egloffstein ehrte den greisen Jubilar — Aus Kanada zu einem Besuch gekommen — Als entschlossener Christ den Lebensweg gegangen — Rückkehr.

In Egloffstein beging am 23. April 1966 der bekannte Rußlandland-Missionar Cornelius Martens in erstaunlicher Frische seinen 90. Geburtstag. Eigentlich lebt er jetzt in Kanada, hat sich aber im Zuge einer Europareise zu diesem festlichen Tage wie schon oft in Egloffstein eingefunden.

C. Martens wurde als Abkömmling einer deutsch-russischen Familie am 23. April 1876 in einem Dorf des Dnjepr-Gebiets geboren, ist in ärmlichen Verhältnissen aufgewachsen und hat bis 1928 in Rußland gelebt. Vor dem Ersten Weltkrieg besaß er eine gutgehende Fabrik, ließ es sich aber stets angelegen sein, seine vielen Geschäftsreisen gleichzeitig auch zur Bezeugung des Evangeliums auszunützen. Gott segnete seinen Zeugendienst so, daß durch ihn viele erweckte Kreise inmitten der erstarrten orthodoxen Kirche Rußlands entstanden.

Als er 1919 im Zuge der Revolution enteignet wurde, nahm er auch diese Führung aus Gottes Hand und hat seitdem ausschließlich der missionarischen Arbeit gewidmet. Seine Bücher „Unter dem Kreuz — Erinnerungen aus dem alten und neuen Rußland" (10. Auflage!) und „Taten Gottes im Osten" geben Zeugnis von den vielfältigen Wundern, die er auf seinen Reisen und in den Gefängnissen der G.P.U. erlebt hat und lesen sich geradezu wie eine Apostelgeschichte aus dem 20. Jahrhundert.

Schließlich war seines Bleibens in der Sowjetunion nicht länger. 1928 mußte er schweren Herzens seine geliebte Heimat verlassen. Jahrelang hielt er dann in Deutschland Vorträge und konnte durch Vermittlung des Reichspräsidenten von Hindenburg auch erreichen, daß seiner Frau und seinen Kindern die Ausreise aus Rußland möglich wurde.

Seit 1956 ist C. Martens kanadischer Staatsbürger, doch befindet er sich die meiste Zeit auf Reisen und hat im Laufe der Jahrzehnte die verschiedensten Erdteile und Länder besucht, um möglichst vielen Menschen die rettende Macht Gottes zu bezeugen, die er selbst während seines langen und abenteuerlichen Lebens in so besonderer Weise erfahren hat. Heute ist er der letzte noch lebende Veteran der großen Erweckungsbewegung, die um die Jahrhundertwende durch die Weiten Rußlands ging. Gerade in dieser Hinsicht haben auch seine Bücher einen besonderen Dokumentationswert.

Die Kirchengemeinde Egloffstein ehrte den greisen Jubilar in Anwesenheit der Patronatsherrschaft und des Kirchenvorstandes durch eine Feierstunde. Der Ortsgeistliche entbot ihm die Segenswünsche der Gemeinde und er selbst erzählte in lebendiger Weise von seinen Erfahrungen in Rußland. Eindrücklich war es den Anwesenden, zu sehen, wie konsequent und entschlossen er stets seinen Weg als Christ gegangen ist. Als Fabrikant z. B. hat er mit seinem Teilhaber ausgemacht, sie wollten niemals am Sonntag Geschäfte machen, ja, nicht einmal sonntags Zahlungen entgegennehmen. Sie haben diesen Grundsatz in langen Jahren bis zur Enteignung durchgeführt und trotzdem — oder gerade deshalb — eine blühende Entwicklung ihres Betriebes unter dem sichtbaren Segen Gottes erleben dürfen.

Wie in früheren Jahren schon so oft bestieg der 90jährige am 24. April noch einmal die Egloffsteiner Kanzel und predigte anhand von Jona 1 über die auf der Flucht vor Gott befindlichen Christen. Im Mai gedenkt er nach Kanada zurückzukehren.

Aus „Nordbayerische Nachrichten"
Eingesandt von C. Martens.

Aus Leserbriefen

Abbotsford, B.C.

Ich grüße mit Gal. 6, 9 und bitte im Auftrage der Wwe. Helen Franz, ihre neue Adresse bekanntzugeben. Die war erst Box 221, Clearbrook, B.C., dann 13778—114 A Ave., North Surrey. Seit dem 15. Juli hat sie ein Zimmer im Altenheim und ihre Anschrift ist jetzt: % Menno-Home, 32911 Marshall Rd., Abbotsford, B.C.

Freundlich grüßt im Auftrage
John Goerz,
R.R. 5, Abbotsford, B.C.

Aeußere Mission der MBG

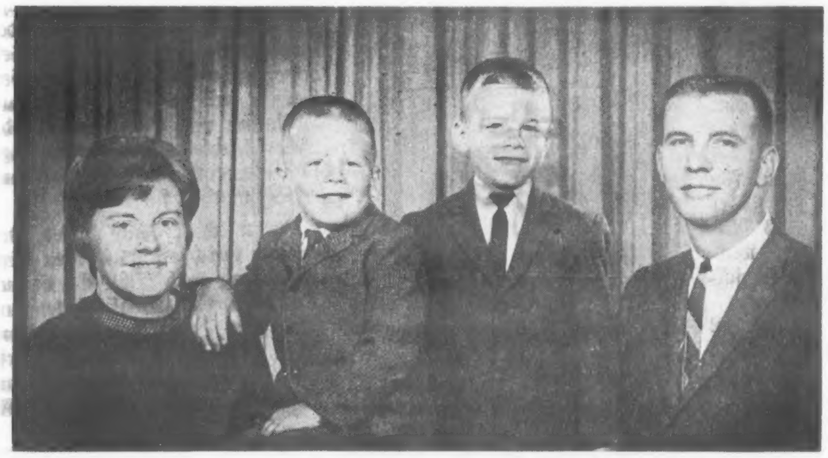
Schw. Ruth Klassen, Glied der MBG in Morden, Manitoba, geht als Lehrerin nach Cali-Kolumbien.

Kolumbien — Schw. Ruth Klassen wird in Costa Rica am 5. September mit dem Studium der spanischen Sprache beginnen, um sich für den Lehrdienst in Cali, Kolumbien, vorzubereiten. Sie wird an der Jefferson-Schule unterrichten, wo die Unterrichtssprache englisch ist. Einige Kinder unserer Missionare besuchen diese Schule. Als junges Mädchen war sie sich dessen bewußt, daß der Herr sie in seinen Dienst rief. Als sie später das MBG-Bibelcollege in Winnipeg besuchte, vernahm sie den Ruf des Herrn, als Lehrerin zu dienen. Die Missionskonferenz stand in dem Jahr unter dem Thema „Ausgebildet, um andere zu unterrichten". Nach Abschluß des Studiums am „Manitoba Teachers College" unterrichtete sie drei Jahre an der Anfangsschule.

Von den Führungen des Herrn in ihrem Leben sagt Schw. Klassen: In Lukas 10, 2 sagt Jesus: „Die Ernte ist groß, der Arbeiter aber sind wenige. Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter aussende in seine Ernte." Ich betete, und der Herr sprach zu mir durch sein Wort in Psalm 96, 3. 4.: „Erzählet unter den Heiden seine Ehre, unter allen Völkern seine Wunder! Denn der Herr ist groß und hoch zu loben, wunderbar über alle Götter." Ich setzte mich mit unserer Missionsbehörde in Verbindung und betete, daß des Herrn Wille geschehen möge. Mir wurde der Auftrag, in Kolumbien zu dienen, und der Herr zeigte mir auf dem Missionsfest im Frühjahr, warum ich hinausgehen sollte.

Beim Gedanken an das Sprachstudium in Costa Rica und am Dienst in Kolumbien freue ich mich, daß Christus gesagt hat: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viele Frucht, denn ohne mich könnt ihr nichts tun" (Joh. 15, 5). Betet mit mir, daß ich in Christus bleibe und Frucht bringe, die Ewigkeitswert hat.

*



Das Missionarsehepaar Jacob S. Nickel mit den Söhnen Murray, 5, u. Reynold, 7. Geschw. Nickels sind Glieder der Killarney-MBG in Vancouver, B.C., und gehen im Auftrage der MBG-Missionsbehörde nach dem Kongo, Afrika.

Kongo, Afrika — Br. Jacob S. Nickel war als Ingenieur der Wasserkraftwerke von Britisch-Kolumbien tätig, und es bestand für ihn Aussicht auf Beförderung. Er und seine Frau Helen dienten dem Herrn in ihrer Heimatgemeinde Killarney Park in Vancouver.

Als in ihrer Gemeinde zum Missionsdienst aufgerufen wurde, fragten sie sich, ob der Herr sie in diesen Dienst rufe und boten sich der Missionsbehörde zum Dienst an. Die Behörde freute sich über ihr Missionsinteresse, doch wurde zu der Zeit auf den Missionsfeldern kein Zivilingenieur gebraucht. Als sich die Lage im Kongo stabilisierte, wurde Personal zum Betrieb der Hospitäler gebraucht. Nickels glauben, dieses sei der Ort, wo sie dem Herrn dienen sollten und bringen diese Ueberzeugung wie folgt zum Ausdruck:

„Freude und tiefer innerer Friede erfüllt uns bei den Vorbereitungen zum Missionsdienst im Kongo. Es sind bereits über drei Jahre, als wir uns Christus völlig ergaben und die Missionsbehörde benachrichtigten, daß wir bereit seien hinauszugehen, falls Arbeiter mit unsern Fähigkeiten gebraucht würden. Als im März dieses Jahres der Ruf an uns erging, waren wir etwas erschüttert. Der Abschnitt aus Lukas 9, 62 kam uns in den Sinn: „Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt zum Reich Gottes." Wir waren uns dessen sicher, daß der Herr am Werk war.

Zuerst wird meine Aufgabe darin bestehen, ein diesel-elektrisches Kraftwerk und andere Einrichtungen für das Hospital in Pai Kongila anzulegen und instandzuhalten. Aehnliche Arbeit soll im Kajiji-Hospital ausgeführt werden. Helen könnte auf dem Gebiet der Musik einen Beitrag leisten. Wenn wir dann erst Französisch und die Kitubasprachen einigermaßen beherrschen, wird unser Dienst umfangreicher werden, so der Herr will.

Das Bewußtsein, daß Freunde und Verwandte hinter uns stehen und ihre Hilfe bei den Vorbereitungen bewegen uns zur Dankbarkeit. Wir wissen, der Herr wird uns bewahren und für uns sorgen. Ihm die Ehre!"

Nickels hofften, am 23. Juli mit dem Flugzeug die Reise in Vancouver anzutreten und anfangs August im Kongo einzutreffen, doch wird dieses davon abhängen, ob sie die Visa rechtzeitig erhalten.

56. Kanadische Konferenz
(Fortsetzung von Seite 1—4)

haben dabei mit der Wortverkündigung gedient. Für das kommende Konferenzjahr hat Pred. J. J. Töws, Winnipeg, sich willig erklärt, als Konferenzevangelist zu dienen.

Das englische „Gospel Light"-Radioprogramm, das an Sonntagabenden ausgestrahlt wird, soll laut Konferenzbeschluß in der Zukunft als kanadischer MBG-Radiodienst angesehen werden. Die Kanadische MBG-Konferenz trägt dafür die finanzielle und sonstige Verantwortung, und der gegenwärtige Rundfunkredner, Pred. Wm. Schmidt, soll auch weiter als Redner für diese Programme dienen.

Das Komitee der Kanada-Inlandmission teilte von der Arbeit in Quebeck mit, wo Geschw. Ernest Dycks und Ben Klassens tätig waren. Außerdem waren auch Martha Wall, Vineland, und manche andere, die in der Gegend als Lehrer dienten, am Werk der Mission in St. Jerome und bei St. Therese behilflich. Geschw. B. Klassens verlassen nun Quebeck, um wiederum nach dem Kongo zu gehen, wo sie vorher Missionsarbeit taten. Geschw. Don Balzers haben sich willig erklärt, in Quebeck in der Mission Arbeit aufzunehmen. Im vergangenen Jahr sind dort drei gläubige Personen getauft und in die Gemeinde aufgenommen worden.

Die Radiomission, die in Quebeck von unsrer Konferenz unterstützt wird, nennt sich „La Foi Vivifiante" (der lebengebende Glaube). Der Redner ist der französische Evangelist Fernant St. Louis.

Der Bericht von der Aeußeren Mission der MBG-Generalkonferenz wurde vom Sekretär der Missionsbehörde, Br. J. H. Epp, gegeben. Wir lassen nun eine Liste der Felder folgen, wo die MBG-Konferenz Missionarsarbeit tut, und die Zahl der Missionare, die tätig sind. In Klammern steht die Zahl derer, die entweder auf Ferien im Heimatlande sind oder von der Missionsbehörde als Missionsarbeiter angenommen wurden und ausgeschickt werden sollen:

Brasilien 12 (9), Europa 12 (6), Mexiko 9 (2), Peru 8 (1), Kolumbien 13 (8), Indien 19 (13), Panama 2, Südtexas 3 (2), Kongo 34 (23), Japan 12 (7), Paraguay 9 (2), „Inter-Mission" 16 (3).

Von der Gesamtzahl der 225 Missionare sind heute 119 aus den Vereinigten Staaten, 98 aus Kanada und 8 aus Südamerika. 1964/65 kamen 115 aus den USA, 85 aus Kanada und 8 aus Südamerika, also waren 208 Missionare tätig.

Geldausgaben für die einzelnen Missionsfelder sind wie folgt: Afrika $166,045, Brasilien $70,602, Kolumbien $70,915, Europa $72,735, Indien $96,954, Peru $32,886, Japan $145,897, Mexiko und Südtexas $78,973, Paraguay $49,458, Panama $15,114, Nordkarolina $1,220, „Inter-Mission" $42,038. Administrationsunkosten waren $74,182 u. allgemeine Unkosten $114,223, Totalausgaben waren $1,031,247.

Für spezielle Dienste in den Missionsfeldern wurden noch gewünscht: 3 Ehepaare für Brasilien, 2 Ehepaare und eine Schwester für Kolumbien, 9 Ehepaare und eine Schwester für den Kongo, 3 Ehepaare für Europa, 2 Ehepaare für Indien, 2 Ehepaare für Japan, 3 Krankenschwestern für Paraguay, 2 Ehepaare und eine Schwester für Peru. Einige dieser Posten sind unlängst besetzt worden.

In dem Bericht des Fürsorgekomitees wurde den Delegierten ein Reorganisationsplan der Kanadischen MBG-Konferenz unterbreitet. Laut diesem Plan soll es die folgenden sechs Behörden geben: Fürsorgebehörde, Evangelisationsbehörde, Behörde für christliche Erziehung und Bildung, Behörde für höhere Bildung, Publikationsbehörde und die Administrative Behörde. Eine jede dieser Behörden soll der Konferenz gegenüber für ihr Arbeitsgebiet verantwortlich sein. Die Exekutive soll auch weiterhin aus dem Konferenzleiter, dem Gehilfen des Leiters und dem Schreiber bestehen. Obwohl der Konferenzschreiber auch in Zukunft die Protokolle der Konferenzen und der gemeinsamen Sitzungen der Behörden führen soll, so soll manches von seiner Arbeit dem eventuellen Exekutivsekretär übertragen werden. Dieser soll, falls einer in Zukunft eingesetzt wird, verschiedene Konferenzaktivitäten vom Konferenzbüro aus anleiten und koordinieren.

Die Frage der beschriebenen Reorganisation der Konferenz wurde zwecks Ueberprüfung zurück an die Ortsgemeinden verwiesen. Die Ortsgemeinden sollen entscheiden, ob sie solche Organisation mit sechs Behörden wünschen, ob sie die jährliche Konferenz abwechselnd, einmal geschäftlich und im nächsten Jahr erbaulich, wünschen, und ob sie einen vollzeitig angestellten Exekutivsekretär haben möchten.

(Schluß folgt)

Aeußere Mission der MBG

Vertiefung der Evangelisation in Paraguay

Wiederholt hatten auch wir in Paraguay von so einer Evangelisationsbewegung gelesen. Da die Informationen darüber positiver Art waren, die Evangelisationsbedürfnisse in Paraguay so groß sind und die Erfolge unserer Evangelisationsarbeit unbefriedigend waren, erwachte in den Herzen der evangelischen Missionsarbeiter Paraguays das Verlangen, auch in diesem Lande eine intensive Evangelsationsarbeit durchzuführen. Doch im Wachwerden eines Wunsches bis zur Verwirklichung ist oft ein langer Weg. So ist es auch auf diesem Gebiet.

Vertiefte Evangelisation wird in Paraguay noch nicht durchgeführt, doch wir sind auf dem Wege dahin. Im vorigen Jahre besuchten uns etliche Vertreter der Lateinamerikanischen Mission. Dieser Besuch weckte in uns noch mehr das Interesse für diese Art von Evangelisation. Die Besucher merkten dieses und deuteten infolgedessen an, daß eine Gruppe von Fachmännern auf diesem Gebiet willig wäre, Mitte 1966 nach Paraguay zu kommen, um hier ein Orientierungsseminar von einigen Tagen für Gemeindearbeiter und Missionare abzuhalten. Dieses Angebot wurde freudig angenommen. Ein temporäres Komitee zur Vorbereitung dieser Veranstaltung wurde damals schon gegründet. Dieses Komitee hat nun etwa ein Jahr mit den Vorbereitungen gearbeitet, und heute dürfen wir mit Dankbarkeit auf einen mit Erfolg durchgeführten Kursus für vertiefte Evangelisation zurückschauen. Er fand in Asuncion vom 20. bis zum 23. Juni statt. Unsere Missionsarbeiter, Studenten unseres Bibelinstituts und Laienbrüder der einheimischen Gemeinden nahmen daran regen Anteil.

Als Folge dieser gesegneten Tage haben wir nun einen klareren Begriff von dem, was vertiefte Evangelisation bedeutet. Wir sehen sie als eine gesunde, biblische und empfehlungswerte Evangelisationsmethode an. Wir sehen darin einen Weg, der zu den bis da unerreichten Zielen in Gemeinde und Mission führen kann. Da solch ein Evangelisierungsprogramm womöglich alle Glieder der Ortsgemeinden zum Gebet, zum Zeugendienst, zu Besuchen usw. in ihrem betreffenden Wohn- und Arbeitsgebiet zur selben Zeit im ganzen Lande mobilisiert, kann es nicht anders, als die Ortsgemeinden neubeleben und dahin führen, daß alle Bewohner des Landes den Vorstoß des Evangeliums verspüren und daß somit auch viele Gerettete der Gemeinde hinzugetan werden. Da es nicht nur eine Evangelisation von einer Woche, sondern von einem Jahr ist, sollten die Früchte auch bleibender Art sein.

Ich glaube, im Namen mancher Teilnehmer sagen zu können, daß unsere Vision für das reife Feld erweitert worden ist und unsere Herzen mit neuem Mut, neuer Hoffnung und Erwartung in der nicht leichten Evangelisierungs- und Gemeindearbeit in Paraguay erfüllt worden sind.

In welchem Jahr dieses Programm durchgeführt werden wird, wissen wir noch nicht. Es ist zum Teil von den Möglichkeiten und der Zeit der „Lateinamerikanischen Mission" und ihrem Personal abhängig. Am meisten hängt es aber von den evangelischen Gemeinden und Missionen in Paraguay ab, denn die Vertreter der „Lateinamerikanischen Mission" für vertiefte Evangelisation sind nur Berater und Helfer, die Arbeit tun die Gemeinden. Wenn wir uns weiter mit der gegenwärtigen Lage des Werkes des Herrn in Paraguay begnügen, dann wird diese Art Evangelisation in Paraguay nie Wirklichkeit werden. Davor bewahre uns der Herr! Er möge uns die Not und die Bedürfnisse erkennen lassen und Willigkeit geben, den Preis zu zahlen, der mit der Durchführung solch einer gründlichen, tief- und weitgreifenden Evangelisationsarbeit verbunden ist. Jesus hat dafür sein Leben gegeben. Was sind wir zu tun bereit?

Damit das schon angefachte Feuer nicht erlösche, sondern sich viel weiter entwickle und eines Tages zu einer Evangelisationsflamme werde, die ganz Paraguay erfaßt, ist ein provisorisches Komitee aus Vertretern der meisten evangelischen Richtungen gegründet worden, das so lange besteht, bis die Durchführung einer vertieften Evangelisation in Paraguay Wirklichkeit wird.

Die weitere Förderung und Vorbereitung dieses Planes empfehlen wir der Fürbitte und Unterstützung.

Albert Enns

*

Schw. Edith Wiens, Glied der MBG Portage Ave. in Winnipeg, Manitoba, wird ihre Reise nach Curitiba, Brasilien, am 7. August von Winnipeg antreten, um am 11. August den Dienst als Lehrerin in einer Schule in Brasilien anzutreten.

Brasilien — Schw. Edith Wiens schrieb vor ihrer Rückkehr nach Brasilien, wo sie in der Amerikanischen Schule in Curitiba unterrichten wird, die von Kindern unserer Missionare besucht wird: Es ist für mich ein wahres Vorrecht, einen kleinen Teil an dem großen Werk der Weltevangelisation zu tun. Während der vergangenen zweieinhalb Jahre war es meine Aufgabe, den Missionarskindern unsrer Konferenz in Privatklassen Unterricht in Englisch zu erteilen. Jetzt werden diese Kinder die Amerikanische Schule in Curitiba besuchen und ich soll dort die 4., 5. und 6. Klasse der Schule unterrichten. Betet, damit ich den Schülern durch meinen Wandel die wahren Werte des Lebens nahebringe. Betet auch „. . . daß mir gegeben werde das Wort mit freudigem Auftun meines Mundes, daß ich möge kundmachen das Geheimnis des Evangeliums" (Epheser 6, 19b) unter den Leuten, mit denen ich außerhalb der Schule in Berührung komme.

*

Afrika — John B. Kliewer berichtet, es rege sich der Evangelisationsgeist in der Gegend im Kongo, wo unsre Mission arbeitet. Kürzlich nahmen er und Br. Henry Derksen auf der andern Seite von Kafumba an einem Tauffest teil, wo 72 Personen getauft wurden. In seinem Bericht heißt es weiter: Am 26. Juni waren wir zum Tauffest in Kafumba eingeladen. Br. Bernard Kasai, den die Rebellen bis zur Brust begraben hatten, damit er umkomme, erzählte mir, er sei auf der andern Flußseite gewesen, wo unter den Leuten ein großer Hunger nach dem Evangelium herrsche. Es war ihm sehr darum zu tun, einen Evangelisten für die Gegend zu finden. Auf den wöchentlichen Zusammenkünften des Gemeinderates hier in Kikwit ist der Gedanke der Evangelisation wiederholt zur Sprache gekommen. Es wurde beschlossen, in nahegelegenen Dörfern mit Evangelisation zu beginnen. Es ist unser Gebet, daß dieses Verlangen wachsen möge, damit unter den Kindern Gottes eine Erweckung stattfände, die sich auch auf die Ungläubigen erstreckt.

— Schw. Mary Toews traf am 6. Juli zum Urlaub in Britisch-Kolumbien ein. Sie gedenkt, in der ersten Septemberwoche nach Kongo zurückzukehren.

*

Europa — Geschw. Cornelius Balzers berichten, daß die Rundfunksendungen in Europa gute Aufnahme finden und daß sich in den letzten Monaten mehr Personen bekehrt haben als in andern

Glieder der MBG in Paraguay, die am Seminar für vertiefte Evangelisation teilnahmen, das in Asuncion im Juni stattfand. Unter den Teilnehmern sind: ganz links Br. Hans Wiens, vierter von links Br. J. H. Franz, die zwei größten Männer hinten sind Br. Albert Enns und Br. Rudolf Plett, die erste links ist Schw. Mary Esther Martens, und die dritte von rechts ist Schw. Anne Wiebe.

Jahren während derselben Zeitspanne. Ein Hörer schreibt: „Ich bin seit langer Zeit im Besitz des Traktates ‚Gottes Erlösungsplan'. Ich glaube von ganzem Herzen an den Herrn Jesus und freue mich, daß ich ein Kind Gottes sein darf." Das Radiopersonal gedenkt, eine weitere Schallplatte herzustellen, die „Siehe, ich komme bald" genannt werden soll, und ersucht um Fürbitte, damit die Botschaft die Herzen der Empfänger berühre.

*

Das MBG Bethaus in Neyagawa, Japan. Es wurde im vorigen Winter gebaut und konnte am 24. April d. J. eingeweiht werden. Das Grundstück u. Haus kosteten $13,000. Das Geld kam aus unsrer Missionskasse. Die Ausstattung werden die Gemeindeglieder bezahlen. Im Februar wurde ein japanisches Ehepaar, Mann und Frau beide Aerzte, und 2 Kinder der Missionare Ivan Wohlgemuths getauft. Pastor der Gemeinde ist Br. Takoa Nakamura, Absolvent des Bibelseminars in Osaka.

*

Ekuador — Schw. S. Schroeder wird voraussichtlich am 3. August von Quito, Ekuador, nach Europa reisen. Sie gedenkt, einige Monate unter Deutschen zu weilen, um in der Deutschen Abteilung des HCJB wirksamere Dienste zu leisten. Anschließend wird sie auf kurzen Urlaub nach Kanada kommen. Die Arbeiter der Deutschen Abteilung des HCJB finden es notwendig, mit der Denkweise der Deutschen besser bekanntzuwerden, da die Sendungen nach Deutschland ausgestrahlt werden. Sie möchte mit den verschiedenen Bevölkerungsschichten Fühlung nehmen. Schw. Schroeder wird die Mennoniten-Brüdergemeinden und die Radiomission unserer Konferenz in Europa besuchen.

*

Indien — Die Notlage in der Gegend Indiens, wo die MBGn sind, wird ernster, da der Monsun zum zweiten Male keinen Regen brachte. Br. A. A. Unruh sandte einen Zeitungsausschnitt aus einer indischen Zeitung, die von dem Elend dieser Notlage berichtet, wovon auch die MBG dort betroffen wird: „Mangel an Getreide, Futter und notwendigen Lebensmitteln . . . Leider war der erwartete Monsun nicht eingetreten, die Menschen wurden enttäuscht und allgemeine Niedergeschlagenheit macht sich bemerkbar. Da der Futtervorrat der Farmer aufgebraucht ist, krepiert das Vieh. Die Lebensmittelpreise sind unglaublich hoch, und infolge der Arbeitslosigkeit schwand die Kaufkraft der Leute. Die ärmeren Klassen hungern. Mangel an Trinkwasser verschlimmert die Lage . . ." Die Zeitung berichtet auch, daß die Regierung Indiens der Lage ihre Aufmerksamkeit schenkt. (Der Bericht wurde an das MCC, Akron, gesandt.)

Die Hitze und Trockenheit hält in der Gegend von Shamshabad an, schreibt Frau Betty Hamm, in deren Brief vom 14. Juli es weiter heißt: Infolgedessen ist der Wassermangel an vielen Orten sehr akut. Der elektrische Strom wird auf längere Zeit am Tage und in der Nacht abgestellt. Die Schüler des Bethania-Bibelinstituts werden dadurch an ihrem Studium gehindert, abgesehen von den vielen Unbequemlichkeiten, die andere erleiden. Auch mangelt es an Petroleum, es kann nur mit Bezugsscheinen gekauft werden. Viele unserer indischen Brüder leiden, da es immer noch schwierig ist, Lebensmittel zu bekommen. Wir bitten daher, daß ihr um Besserung dieser Lage beten möchtet.

Schw. Helen Harder, Glied der MBG in Winkler in Manitoba, kehrt nach Indien zurück, wo sie Krankenschwestern, Lernschwestern und Frauen unterrichten wird.

— Schw. Frieda Neufeld hat geschrieben, daß Urlaub drei Elemente enthält:

1. Erholung — Anregung und Stille abwechselnd.

2. Wiederherstellung — die Brunnen, die am Austrocknen waren, neu zu füllen durch Leibesübungen, Lesen und andere Betätigung als im Berufsleben.

3. Neubelebung — Begeisterung für die Arbeit, für den Beruf und die Ziele des Lebens neu anzufachen.

Während ihres Urlaubs hat sie studiert, den Gemeinden berichtet, Freunde und Angehörige besucht. Sie schreibt, sie kehre mit erneutem Eifer und voller Begeisterung zurück nach Indien: Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit den Krankenschwestern, die Pflege der Patienten und den Kontakt mit deren Angehörigen, der manche Möglichkeiten bietet. Es ist mein Gebet, daß ich darin treu sein möchte, ihnen Christus in solcher Weise nahezubringen, daß die Gläubigen dadurch gestärkt werden und in engere Gemeinschaft mit dem Herrn treten, und daß Außenstehende zur Herde Jesu Christi gebracht werden. „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viele Frucht, denn ohne mich könnt ihr nichts tun" (Joh. 15, 5).

Glied der Fraserview-MBG in Vancouver, B. C., wird wieder den Dienst als Krankenschwester in in Indien aufnehmen, nachdem sie während ihres Urlaubs in Kanada studierte. Sie soll mit Schw. Helen Harder am 10 August die Reise von Winnipeg antreten und in Indien am 13. August eintreffen.

Die Regierung Indiens verteilt Nahrungsmittel an hungernde Familien, deren Feldfrüchte wegen Dürre nicht gediehen. Getreide kommt von Kanada, den USA, Europa und von christlichen Relieforganisationen und Kirchen. Dieses Bild vom MCC zeigt eine Verteilung von Hilfe.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

John Regehr, der hier Gehilfe des Gemeindeleiters war und am 1. August mit Familie abfuhr nach Louisville, Kentucky, wo er zwei Jahre Theologie studieren will. Br. H. Derksen will dieses Jahr in Winnipeg am Bibelcollege studieren. — Die Gemeinde plant, am 4. September Tauffest und am 2. Oktober Erntedankfest zu haben. — Schw. Mary Thiessen aus dieser Gemeinde hat am 3. September in Coaldale, Alberta, Hochzeit mit Clarence Janzen aus Saskatoon, Sask.

— Als neuen Berichterstatter der MBG Vineland für die M. Rundschau heißen wir hiermit Br. G. Wiebe aus Beamsville, Ontario, willkommen!

— Johann Janzen, Leamington, Ontario, durfte nach 25 Jahren Trennung seine Frau und seinen Sohn Jakob am 7. Juli auf dem Torontoer Flughafen empfangen. Die kamen aus Alma Ata, Kasachien, UdSSR. Früher wohnten Janzens in Memrik.

— Die mennonitische Siedlung bei Lena, Manitoba, feierte am 3. Juli in der MG ihr 40jähriges Bestehen.

— Pred. Ben W. Sawatzky ist vom Amt als Pastor der „Gospel"-Mennonitenkirche in Winnipeg Mitte Juli abgetreten.

— Das Gericht hat der im November 1964 in einer Autokollision verletzten Familie David Janzen in Hague, Sask., $51,881 Schadenersatz zuerkannt.

— Am 4. Juli wurde Frau Anthony Fehr, 28, von 247 Devon Avenue, Nordkildonan, Man., im Verkehr auf Hwy. 59 getötet.

— Frl. Anna Thun, 87, von 883 Warsaw Avenue, Winnipeg, starb am 16. Juli im Altenheim in Steinbach. Die Begräbnisfeier war am 21. Juli im Bethause der Sargent-MG.

— Abr. Unger, 22, aus Elm Creek, ertrank am 17. Juli beim Baden, 15 Meilen nördlich von Killarney, Man.

— Am 19. Juli war in der Sargent-MG, Winnipeg, die Begräbnisfeier der Wwe. Ella Weise, 60, von 628 Warsaw Ave., Winnipeg, die am 16. Juli im Concordia-Hospital gestorben war. Sie überleben zwei Söhne und sechs Enkelkinder hier und eine Schwester in Westdeutschland.

— Lehrer Is. J. Dyck, Vancouver, ist nach 36 Jahren Dienst, davon 12 Jahre als Leiter des MEI, Clearbrook, in den Ruhestand getreten und will mit Frau eineinhalb Jahre in Asien und Europa reisen. Früher hat er an der „high school" in Winkler, Man., unterrichtet. Sein Sohn Harvey, Ph.D., ist an der Universität von Toronto Lehrer für russische Geschichte.

— Das Bundesinnenministerium (Westdeutschland) hat nach Rußland fahrende Autotouristen davor gewarnt, daß ihnen beim Grenzübertritt unauffällig ein Sendegerät ins Auto geschmuggelt werden kann. Das Gerät solle den Kontrollstellen den jeweiligen Aufenthalt der reisenden Ausländer anzeigen.

— Unter den Besuchern der Christian Preß waren in voriger Woche Fr. Helene Sellentin, Floßmoor, Ill., USA, Erich Klammer und Frau aus St. Catharines, Ont., Elisabeth Penner, Kitchener, Ont., die Schwestern Susanna und Katherina Reimer, Burnaby, B.C., John Sawatzky und Frau, Black Creek, B.C., Alfred Singbeil und Frau, Kelowna, B.C.

*

Paraguay (aus „Mennoblatt")

Asuncion — Anfang Juni kam der Evangelist Galdamez Palma (Guatemala, z. Z. in New York, USA) nach Paraguay, um hier mit Evangelisationsversammlungen auf den verschiedenen Missionsstationen (Itacurubi, Km 81, Viga Hayes, Hospital de Clinicas, Bernardino Caballero und San Isidore) zu dienen.

— Am 16. Juni traf Dr. J. A. Löwen von der Am. Bibelgesellschaft in Asuncion ein, um hier für ein paar Tage mit der Uebersetzergruppe zu arbeiten, die bis

(Fortsetzung auf Seite 12—1)

Eingänge im Juni 1966 für Aeußere Mission der MBG-Konferenz

Kanada	
Summe	$ 11,058
Vereinigte Staaten	
Zentral-Distrikt	$ 869
Pazifik-Distrikt	5,391
Südlicher Distrikt	8,947
Verschiedenes	1,677
Insgesamt	$ 16,884
Andere Einnahmen	
Mieten	$ 220
Anleihe	40,000
Rückzahlung	100
Zinsen	49
Summe	$ 40,369
Totaleingänge	$ 68,311
Bilanz am 1. Juni 1966	10,882
Summe	$ 79,193
Ausgaben	(82,163)
Bankkonto am 30. Juni überzogen	$ 2,970

Peter Funk, Finanzsekretär.

Verwandte und Freunde gesucht

Ich möchte gerne durch die M. Rundschau erfahren, ob eine Familie Johann Klassen in Kanada ist, die einst in Sibirien, Dorf Stepnoje, Slawgoroder Kreis, wohnte. Die Anschrift der gesuchten Familie wünscht

Frau H. Löwen,
Box 740, Coaldale, Alberta,
und dankt im voraus!

*

Ich suche meinen Bruder Heinrich Peter Böckel, geb. 1882 oder 1883 im Dorfe Heumesser, Kanton Frank, A.S.S.R. der Wolgadeutschen. Vor der Revolution war seine Adresse: Postamt Dittel, Dorf Heumesser, Kamyschinskij Ujesd, Saratower Gouvt., Rußland. 1911 ging er nach Nordamerika und wohnte in der Stadt Lincoln, von wo ich 1934 den letzten Brief von ihm erhielt. Seine Kinder waren damals Daniel, Heinrich und Amalie.

Für jegliche Auskunft dankt im voraus B. Oestreich.

USSR — Каз. С.С.Р., Кустанайская Область, Город Джетыгара, ул. Набережная № 66, Эстрейх Варвара Петровна.

(Eingesandt von Franz D. Hübert, Chilliwack, B.C.)

*

Wir suchen Efrom Friedrichowitsch, der 1913 nach Kanada zog. Im voraus dankt für jegliche Auskunft Robert Schiller, wohnhaft in USSR — Каз.С.С.Р., Кустанайская Область, Комсомольский Район, ул. Чапаева 39, Шиллер Роберт.

Wenn jemand diese Person kennt, bitte mir zu schreiben.

Mrs. J. Leinweber,
105—9A St. N.E.,
Calgary, Alberta.

*

Olga Bühler sucht ihren Sohn Johannes Andreas Bühler, geb. am 1. Januar 1918 im Dorfe Worms, Gebiet Odessa, Rußland.

Auskunft schicke man bitte an
Frau Heinrich Wiens,
R.R. 1, Oliver, B.C.

*

Lydia Ens geb. Bergen sucht aus Rußland Fr. Lisbeth Worms, geb. 1921, aus dem Dorfe Nikolaidorf. Sie soll nach dem Zweiten Weltkrieg nach Kanada oder in die USA eingewandert sein.

Falls jemand ihre derzeitige Anschrift kennt, wird gebeten, sie G. Cornies, R.R.1, Leamington, Ontario, mitzuteilen.

Mit freundlichem Gruß
Ihr G. Cornies.

Pakete nach Russland
Lebensmittelpakete ebenfalls **Stoff- u. Bekleidungspakete** bis zu 40 Pfd. (ein Paket)
V E G A
OVERSEAS PARCEL SERVICE LTD.
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Phone: 582-4744
Autoparken für Kunden frei.
FILIALEN:
Edmonton, Alta., 10343 - 97. St. Phone: 422-3685
Calgary, Alta., 815 A, 1st St. SE Phone: 269-6895

Neue Adresse
Bernhard Rosner
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Phone 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

Dr. med. B. J. Froese M. D.
Arzt und Chirurg
Northdale Shopping Centre
963 Henderson Hwy., Wpg. 15
Telefon 339-4678

Brown's Drug Store
* * *
Rezepte und Medikamente Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt.
J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Hwy.
Tel. 533-5775 u. LE 3-2619
Winnipeg - Manitoba

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: 942-7467
Richardson, Taylor, Huband, Wright, Norris & Kehler
274 Garry St., Winnipeg 1, Man.

Aus Leserbriefen

Niagara-on-the-Lake, Ont.

Ich wünsche Euch Gottes Segen in Eurer Arbeit! Da meine liebe Schwester, Frau Helena Franz, am 27. März 1966 gestorben ist, die M. Rundschau jedoch noch immer auf ihren Namen kommt, bitte ich, die Mennonitische Rundschau weiterhin an meine Adresse zu schicken. Ich möchte die M. Rundschau gerne haben, warte jede Woche auf das liebe Blatt. Mein Gebet ist, der treue Herr Jesus schenke Euch allen viel Gnade und Freudigkeit in der Arbeit, und daß die M. Rundschau uns noch lange erhalten bleibt.

Aber das Blatt „Mennonite Brethren Herald", das an Frau Helene Franz bis heute gekommen ist, möchte ich abbestellen. Mit vielem Dank im voraus grüßt Eure Schwester im Herrn

Jessie Penner.

Die neue Adresse für die M.R. ist also: Miß Jessie Penner, Creek Rd., R.R. 2, Niagara-on-the-Lake, Ontario.

*

Port Rowan, Ontario.

Der Herr sei gelobt täglich! Er legt uns eine Last auf, aber er hilft auch tragen. Es sind schon sieben Monate, daß mein liebes Weib das Bett hüten muß, die ersten sechs Monate im Krankenhaus und gegenwärtig im Sanatorium. Es fing mit Arthritis im linken Knie an, das sie sich einst als Mädchen beim Fallen auf Glatteis beschädigt hatte. Es hatte ihr viele Jahre nicht geschmerzt, doch vor etwa drei Jahren fing es an zu schmerzen, daß ihr das Gehen schwer wurde. Trotz ärztlicher Behandlung wurde es immer schlechter, bis sie schließlich ins Krankenhaus kam. Im Laufe von sechs Monaten fand man aus, daß es Tbc im Bein ist. Nun ist sie im Sanatorium in London, Ontario, beständig im Bett. Es will ihr manchmal schwer werden, immer auf dem Rücken zu liegen; doch der Herr gibt immer wieder Kraft.

Da uns in dieser Zeit ihres Krankseins viel Liebe erwiesen worden ist mit Briefen, Karten, Blumen und, was wir ganz besonders schätzen, mit Fürbitte, sprechen wir hiermit unsern lieben Freunden, Geschwistern im Herrn und Verwandten unsern innigsten Dank aus! Der Herr vergelte alle diese an uns erwiesene Liebe. Wir durften Gottes Nähe immer wieder verspüren. Noch gestern, am 2. Juli, als ich sie mit den Kindern besuchte, machte sie mich mit Tränen in den Augen aufmerksam auf all die Fürbitte, die sie immer wieder in Karten, Briefen und auch persönlich von Geschwistern lesen und hören darf. Wir müssen beide bekennen, daß das Wort aus Psalm 97, 11: „Dem Gerechten muß das Licht immer wieder aufgehen und Freude dem frommen Herzen" sich an uns buchstäblich bewahrheitet hat. Außer der Bibel ist ihr die Mennonitische Rundschau unentbehrlich. Sie fragt oft, wenn ich zu ihr komme: „Hast die Rundschau nicht vergessen?"

Noch etliche von den vielen Bibelstellen, die uns besonders in dieser Zeit groß wurden, sind: Ps. 94, 19; Jes. 38, 17; Jes. 40, 28—31; Jes. 46, 4 u.a.m. Alle Verheißungen sind in ihm Ja und Amen.

Liebe Geschwister, betet bitte weiter! Wir wollen auch anderer Leidenden und Kämpfenden nicht vergessen. Ihre gegenwärtige Anschrift lautet:

Mrs. Alex. Suderman,
Beck Memorial Sanatorium,
London, Ontario.

Eingesandt von ihrem Ehemann Alex. Suderman sen., Port Rowan, R.R. 3, Ontario.

*

Miami Colony,
R.R. Morden, Manitoba

Hiermit bitte ich, die Menn. Rundschau, die ich seit mehr als 30 Jahren gerne lese, an meine neue Adresse zu senden, wie sie oben steht.

Meine alte Adresse war James Valley Colony, R. 1, Elie, Man.

Die Mennonitische Rundschau ist mir unentbehrlich, und ich wünsche, daß sie als deutsches, christliches Blatt nie aufhören würde, und daß das gesamte Mennonitentum die deutsche Sprache als Erbe der Väter nie aufgeben möchte und sich dadurch nicht den Zugang zur deutsch-mennonitischen, christlichen Literatur verschließe. Es ist doch eine große Torheit, zu verwerfen, was man so leicht erhalten könnte.

Mit herzlichen Grüßen an alle Rundschauarbeiter, besonders an den Schriftleiter der M. Rundschau, verbleibe ich Euer wohlwollender Leser

Peter Hofer,
Aeltester der hutterischen Schmieden-Gemeinden.

(Wir danken für den Gruß eines alten, geehrten Freundes, grüßen wieder und wünschen Gottes Segen und Wohlergehen am neuen Wohnplatze. — Red.)

Diamantenhochzeit des Ehepaares John P. Schultz

am 12. Juni 1966 in der Kirche der EMBG in Dalmeny, Sask., zu der viele Gäste erschienen waren. Auch Geschw. D. P. Schultz, Dallas, Oregon, USA, und G. S. Rempel, Steinbach, Manitoba, waren gekommen.

Die Angehörigen des Jubelpaares brachten ein inhaltsreiches Programm aus Liedern, Gedichten und Vorträgen. Beschreibungen aus dem Leben und den Erfahrungen der Eltern wurden von dem ältesten Sohn Orlando vorgelesen. Pred. G. S. Rempel machte die Einleitung mit 1. Petr. 3, 1—7 und sprach über die Erbschaft der Gläubigen. Das Familienleben des Jubelpaares war ein musterhaftes und gottgeweihtes. Mit Rat und Tat sind die Eltern den Kindern vorangegangen und waren und sind vielen Leuten zum Segen.

Pred. D. P. Schultz war Gastredner. Er sagte, nicht Schule, Bildung und Gelehrsamkeit seien das Wichtigste im Leben des Jubelpaares, sondern ihre tiefgegründete Gottesfurcht, gestützt auf Gottes Wort, hat Bestand und Wert. Er, als Bruder des Jubilars, sei davon überzeugt, daß sein Bruder und seine Schwägerin ein gottgeweihtes Leben führen, folglich ein reiches Leben haben.

Ein Feiermahl war bereitet, zu dem alle Gäste geladen waren. Der Tag verlief im Segen enger Gemeinschaft. Dem Jubelpaar wird diese Feier in Erinnerung bleiben, wenn der Herr ihr Leben noch anlängt; beide haben 80 Jahre erreicht. Wenigen Eheleuten ist es vergönnt, Diamantenhochzeit zu feiern. Trübsal und Leiden blieben in ihrem Leben nicht aus; der Tod nahm Glieder der Familie; Blindheit drückte Br. Schultz etliche Jahre, bis er nach einer Operation wieder sehen konnte.

Sohn Orlando zitierte Ps. 103, 2: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat." Der Herr hat das 60jährige Eheleben unserer Eltern in materieller auch in geistlicher Hinsicht reichlich gesegnet, hat ihnen Gesundheit und Kraft geschenkt. Während der ersten zwei Jahre ihres Ehelebens wohnten sie bei Mutters Eltern auf der Farm, unweit von Langham, Sask. Dann zogen sie auf eine Farm näher bei Dalmeny. Hier verlebten die Eltern 35 Jahre, bis sie in den Ruhestand traten. 1945 zogen sie nach Dalmeny, wo sie auch jetzt wohnen.

Die Eltern haben viel Gäste, Missionare und Prediger beherbergt, und die fanden immer freundliche Aufnahme. Vater liebte Gartenarbeit und hat, wo immer er wohnte, viel gepflanzt.

1915 wurde der älteste Sohn geboren, Tochter Naomie folgte, dann Sohn Menno, der leider drei Jahre alt starb. Dann wurde Elmer geboren. Unsre Eltern taten ihr Bestes, uns den rechten Weg zum ewigen Leben vorzuleben und zu lehren. Wir sind ihnen viel Dank schuldig! Zur Kirche und Sonntagsschule gehen war ein Muß. Das Wort Gottes wurde in unsern Hause morgens und abends gelesen, auch wurde das öffentliche Gebet gepflegt. Wir wünschen unsern lieben Eltern, noch Jahre zu leben, um Freude und Leid mit uns zu teilen!

Eingesandt von
Box 122, Dalmeny, Sask.

Abbotsford, B.C.

Geschw. Jakob Regiers feierten ihre Diamantenhochzeit in der Kirche der West-Abbotsford-MG. 25 Jahre wohnten sie in Paraguay und kamen vor elf Jahren nach B.C. Sie haben 5 verheiratete Töchter in Paraguay und eine Tochter und 3 Söhne in Kanada. Sie haben 58 Enkel- und 48 Urenkelkinder.

Unter den 276 Absolventen der Abbotsforder „high school" waren 65 mit mennonitischen Namen.

Lehrer Jack Schellenberg, Vancouver, Schwager des John Wittenberg von hier, der in Tansania, Afrika, Lehrer ist, hat in Vancouver gebrauchte Schulbücher gesammelt und nach Afrika geschickt durch Wittenberg für die Schulen dort. Die Sendung in 36 Teekisten wog 6000 Pfund. Man hat sie dort an sieben Schulen verteilt, von Grad 8 bis 13. Hier werden nun auch Bücher für Bibliotheken für dort gesammelt.

Norman A. Giesbrecht, Sohn der Frau Tina Giesbrecht, wurde vom „Western Washington State College" graduiert in Soziologie und wird dann in Vancouver praktizieren.

Russel B. Schmidt, Sohn des Wm. A. Schmidt, Missionar in Aethiopien, wurde vom Pacific College, Fresno, Kalif., mit einem B.A.-Titel graduiert. Er will an der Simon-Fraser-Universität in Vancouver studieren.

Gestorben ist Henry David Rempel, 33 Jahre alt, in einer Auto-Truck-Kollision. Er hinterläßt seine Ehefrau, die Eltern D. J. Rempels, 2 Schwestern, 2 Brüder und 30 Nichten und Neffen. Das Begräbnis war vom „Henderson Funeral Home" aus.

Missionarin Frieda Janzen, die drei Termine in Miango, Nigeria, Afrikt, gedient hat, ist im Urlaub nach Hause gekommen. Sie besucht ihre Verwandten in den USA und ihre Eltern John A. Janzens in Salem, Oregon. Hier hat sie zwei Schwestern, Wm. G. Wiebes und Frl. Anna Janzen.

Krankheitshalber sind Missionare Henry Thießens von Borneo zurückgekommen.

Nach einer Woche mit schönem Wetter ist es wieder kühl geworden und hat geregnet. Die Himbeerenernte ist im vollen Gang.

(24. Juli 1966)

J. B. M., Korr.

Christlicher Jugendfreund

KINDERPSALTER

Wie hab ich doch die kleinen Waldvöglein so gern!
Sie hüpfen in den Zweigen und loben ihren Herrn.
Gott sorgt für sie auch treulich bei Tage wie bei Nacht,
hat jedem in den Bäumen ein Bett zurechtgemacht.

Drin träumen sie so selig und ruhn so sanft und lind,
bis sie zu neuer Wonne erweckt der Morgenwind.
Und dieser Gott im Himmel will auch mein Vater sein
und hat mich noch viel lieber als tausend Vöglein.

Drum will ich ohne Sorgen ihm allezeit vertraun,
in gut' und bösen Tagen auf ihn, den Vater, schaun.
An seinem treuen Herzen, da kann ich ruhig sein,
er hat mich noch viel lieber als tausend Vögelein.

Andres, der Knecht

An einem Tag im Frühling kamen die beiden Buben vom Espenhof um die Mittagszeit aus der Schule. Sie hatten es wichtig mit irgendeiner Neuigkeit. Aber da war zuerst noch allerlei zu tun, bevor sie auspacken konnten. Das neugeborene Kälbchen mußte besichtigt, die Häckselmaschine gedreht, die Schweine in den Pferch getrieben werden. Hernach, als sie alle um den Mittagstisch saßen, konnten Peter und Mark endlich mit ihrer Neuigkeit herausrücken: Am Ostermontag sollte unten im Tal ein Kinderfest stattfinden mit Karussell und Schießbude; in der Scheune würden lange Tische und Bänke aufgestellt, und für die Großen gäbe es Wurstwecken und Sprudel, für die Kleineren Schokolade und Kuchen. Sie sollten nur alle erscheinen, hatte der Lehrer gesagt, und wer könne, solle in Tracht kommen, in der schönen Attertäler Tracht. Vielleicht daß doch da oder dort noch eine im Haus sei.

Während sich die Brüder gegenseitig überboten in der Schilderung des bevorstehenden Festes, sah die kleine Schwester, das Berthele, von einem zum anderen. Endlich legte es los, und die Tränen saßen schon ein wenig locker, ob es denn nicht auch mitkönne auf das Kinderfest. Uebers Jahr konnte es doch schon zur Schule.

Sie bekam nicht gleich eine Antwort, weil die Mutter gerade am Herd stand und frische Küchle aus der Pfanne nahm, und weil der Vater ohnedies nur mit halbem Ohr zugehört hatte. Aber die Großmutter war aufgestanden, in ihre Kammer an die Truhe gegangen und brachte nun den ganzen Arm voller Kleider an — Plunder sagt man hierzulande. Es waren Kindertrachten aus der Zeit, da ihre Kinder noch klein gewesen waren. Der Vater, jetzt Hofbauer auf dem Espenhof, war einst selbst in diesen schwarzen Tuchhosen herumgelaufen.

Die Buben griffen nach den Hüten, den schwarzen, breitkrempigen, und hielten sich die Hosenträger vor, die mit bunten Glasperlen bestickt waren. Das Berthele aber jauchzte hell auf: „Und das ist für mich!" Denn es hatte etwas entdeckt, was für die Brüder nicht taugte: einen dunklen Rock und eine seidene Schürze, ein Samtmieder und ein richtiges Schäppele, das ist eine Krone aus bunten Glasperlen.

Es fing nun ein großes Beraten an, ob denn das kleine Mädchen den weiten Weg ins Tal machen könne. Der Espenhof lag hoch überm Attertal, weit ab vom Dorf mit Kirche und Gasthaus. Weit ab auch von der Schule. Aber das half alles nichts. Als Peter und Mark ins Schulalter kamen, mußten sie, erst der eine, das Jahr drauf auch der andere, den weiten Weg unter die Füße nehmen und den Tornister auf den Buckel und jeden Morgen ins Tal hinunter. Sie liefen den kürzesten Weg steil bergab durch den Wald, und wenn sie den Talboden erreicht hatten, dann marschierten sie an der rauschenden Atter entlang die Straße hinunter.

Es war eine verkehrsreiche Straße; denn weiter oben im Tal lag ein Luftkurort, und es waren viele Autos dorthin unterwegs. Aber auch schwere Lastkraftwagen fuhren bergan, und Fuhrwerke mit Langholz beladen fuhren bergab. Manchmal kam ein bescheidener VW und lud die beiden Buben auf, frühmorgens, wenn es schon spät war oder in der Mittagshitze, wenn die Landstraße ihnen unter den Füßen brannte.

„Es sollte aber schon jemand mitgehen", entschied jetzt der Vater, da er die Augen der Kinder erwartungsvoll auf sich gerichtet sah. „Abends ist es noch bald dunkel, und der Weg ist fürs Berthele arg weit. Ich kann nicht mit, der Rankbur und noch ein paar andere kommen an dem Tag, wir wollten etwas miteinander besprechen."

„Ich kann auch nicht mit", meinte die Mutter, „ich muß zur Melkzeit daheim sein."

Und die Großmutter, die schon ein wenig krumm und müde im Rücken war, sagte: „Ich bin zu alt."

Da meldete sich Andres, der Knecht, der bisher schweigend dabei gesessen hatten. „Ich geh' mit", erklärte er kurz, „und wenn's nimmer laufen kann, das Mädle, so nehm' ich's halt auf den Buckel und trag's heim." Dabei zwinkerte er dem Kind heimlich zu; denn die beiden waren gut Freund miteinander, solange sie denken konnten.

So kam der Ostersonntag heran, ein strahlend heller Tag, wie man ihn sich schöner nicht denken konnte, es kam der Ostermontag, und wenn es möglich zu denken war, so schien er noch heller und strahlender. Am Sonntag waren Vater und Mutter mit den Buben unten in der Kirche gewesen. Am Montag gleich nach dem Essen ging's dann los zum Kinderfest. Vater, Mutter und Großmutter standen unter der Tür und winkten den Kindern und dem Andres nach. Prächtig sahen sie aus in der alten Tracht, die Buben in schneeweißen Hemden und dunkler Weste.

Sie gingen diesmal nicht den steilen Weg durch den Wald, sondern oben über die Berge hin, den langgestreckten Höhenweg, denn der Andres hatte keine große Meiung vom Lärm und Staub der Landstraße. Am Waldrand blieben die Buben stehen und schwenkten ihre schwarzen Hüte. Schon bald begegneten sie dem Rankbauern. „So, so", sagte der, „geht ihr auch aufs Fest? Meine Leut' sind auch schon unterwegs. Lauft ein bißle zu, ich mein' fast, es kommt ein Gewitter."

Andres war stehengeblieben. „Er hat recht, der Rankbur", sagte, „es braut sich zusammen." Und er nahm das Berthele an der Hand, um schneller vorwärts zu kommen.

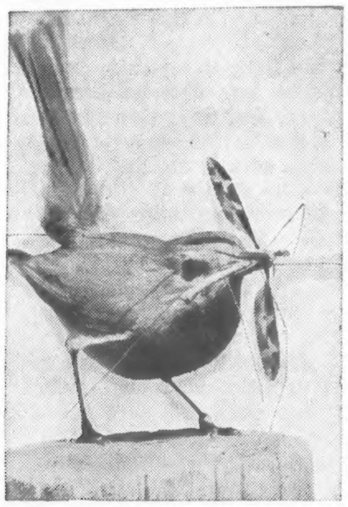
In Kürze hatten sie den Rankhof erreicht. Der war noch größer als der Espenhof, lag breit hingelagert am Berghang und hatte einen weiten Blick bis tief ins Tal hinunter und über die Ebene hin, die sich am Horizont erstreckte. Wie schlafend lag der Hof da im Frühlingssonnenschein, und das tief herabhängende Schindeldach glänzte wie Silber. Ueberall rannen muntere Wässerlein über die Matten (Wiesen), und die frisch gepflügten Felder lagen braun und glänzend da. Neben dem Hof im offenen Schuppen standen allerlei Maschinen und Geräte. Obwohl Andres drängte, blieben die Buben stehen und stellten ihre Fragen. Sie kannten manche von den neuen Maschinen, den Heuwender und den Drehpflug, man konnte auch Kipp-Pflug dazu sagen. Traktorfahren konnten sie längst. Aber was das hier sei und jenes dort wollten sie gern wissen. Sie ließen dem Andres keine Ruhe. Der aber kannte sich nicht aus in dem „neumod'schen Kram", wollte sich jedoch keine Blöße geben, und so murmelte er allerlei von Zwei- und Dreischarpflug, einer Scheibenegge und dem Mähdrescher, was er so hinten in der Bauernzeitung angezeigt gesehen hatte.

„Und wenn es früher schon eine Maschine zum Kartoffellegen und zum Kartoffelroden gegeben hätte", meinte Peter altklug, „dann wäre unser Großmütterle nicht so arg krumm geworden."

„Heute will der Vater mit dem Rankburen darüber sprechen, daß sie zusammen einen Mähdrescher anschaffen wollen", ergänzte Mark. „Für einen allein ist's zu teuer."

Unter solchen Reden waren sie über das breite Wiesenland geschritten dem Wald zu. Andres beobachtete mit einiger Unruhe, wie sich hoch oben über den Berghäuptern die Gewitterwolken immer mehr zusammenzogen. Nun hörten sie schon unten die Atter rauschen, und der alte Knecht fand, so eilig sie auch ausschritten, doch noch Zeit, aus seiner eigenen Jugend zu erzählen. Wie er als Hirtenbub hier am Hang die Schafe gehütet habe und eins seiner Tiere die Geröllhalde hinuntergestürzt sei.

(Schluß folgt)



Der Vogel auf dem Leim

Es sitzt ein Vogel auf dem Leim,
Er flattert sehr und kann nicht heim.
Ein schwarzer Kater schleicht herzu,
Die Krallen scharf, die Augen gluh.
Am Baum hinauf und immer höher.

Der Vogel denkt: Weil es so ist
Und weil mich doch der Kater frißt,
So will ich keine Zeit verlieren,
Will noch ein wenig quinquilieren,
Und lustig pfeifen wie zuvor.
Der Vogel, scheint mir, hat Humor!

Wilhelm Busch

Eine neue kanadische Erfindung. Aerzte am „Rehabilitation Institute" in Montreal haben einen künstlichen Arm für kleine Kinder entwickelt, der maschinell bewegt werden kann. Der Arm wiegt weniger als drei Pfund und wird von Kleinbatterien betrieben, die immer wieder aufgeladen werden können. In etwa zwei Jahren soll dieser künstliche Arm serienmäßig hergestellt werden können. Unser Bild zeigt ein vierjähriges Kind, ein „Kontergan"-Opfer, das als erstes diesen neuen „motorisierten" Arm ausprobieren durfte. (Foto: Telegram.)

JESUS IM TEMPEL

Noch stand der Tempel in Jerusalem. Ja, er wurde von sehr vielen Menschen besucht. Er war nicht nur am Sonntag geöffnet wie unsere heutigen evangelischen Kirchen meistens. Nein, jeden Tag kamen viele Menschen, die dort anbeteten und opferten. Man opferte Schafe und Tauben und Früchte, die verschiedensten Dinge. Das hatten sich die Händler zunutze gemacht! Sie stellten sich am Tempel auf mit ihren Körben voller Tauben, mit ihren Schafen, mit den Geldkästen zum Wechseln. Das war ein Betrieb auf dem Tempelplatz! Wie auf einem Jahrmarkt. — Jesus war als der Heiland in Jerusalem eingezogen. Natürlich ging Er auch in den Tempel Gottes. Das hättet ihr aber sehen sollen, wie die Kaufleute liefen, als Jesus dazwischenfuhr! „Gottes Haus ist ein Bethaus!" so sagte er. „Ihr aber habt eine Räuberhöhle daraus gemacht." — Jesus machte das Haus seines himmlischen Vaters wieder zum Bethaus. Das Kaufen und Verkaufen war für heute beendet. Dafür stand er im Tempel und predigte und lehrte das Wort Gottes. Am nächsten Tage war es genauso und am übernächsten auch. Viele Menschen strömten herbei und hörten ihm zu. — Aber die Hohenpriester und Schriftgelehrten! Sie hätten Jesus von Herzen dankbar sein sollen. Statt dessen aber überlegten sie, wie sie den „Störenfried" Jesus fortschaffen könnten. O ihr undankbaren Leute! Erkennt ihr denn den Heiland nicht?

Völlige Umwandlung eines Jüngers in der Schule Jesu

Predigt von Br. David Dürksen (1850—1910)

Joh. 1, 42: „Und führte ihn zu Jesu. Da ihn Jesus sah, sprach er: Du bist Simon, Jonas Sohn; du sollst Kephas heißen (das wird verdolmetscht: ein Fels)."

Einleitung: Nur Jesus konnte ahnen, was aus Simon, Jona's Sohn, werden würde. Vieles war an Simon zu finden, das ganz und gar dawider sprach, daß aus ihm noch einmal ein großer Mann vor Gott und seinem Reich werden sollte. Ein Vater sieht an seinem eignen Kinde noch Gutes, wenn Fremde dasselbe auch verurteilen. Eine Mutter findet an ihrem Kinde mildernde Umstände, wenn der Vater schonungslos den Stab brechen will. Liebe Kinder, betrübt euren Vater nicht, weil er euer Bestes will! Kinder, tut eurer Mutter nicht wehe, die euch vor Gott und Menschen vertritt und imstande ist, ihr eigenes Leben für euch einzusetzen. Was wäre aus euch geworden, wenn ihr sie nicht gehabt hättet!

Aber selbst dann, wenn Vater und Mutter meinen, jemanden aufgeben zu müssen, gibt der Herr Jesus noch nicht auf. Er legte einen weiten Weg nach uns zurück. Er arbeitete um uns. Er betete und betet für uns. Er litt und starb für uns. Wenn man irgend etwas sehr teuer erworben hat, das besieht man gründlich mehr als einmal, ehe man es als wertlos fallen läßt. Er hat uns sehr teuer, nämlich mit seinem Blut erkauft. Er besieht den Erkauften vielmal, ehe er ihn losläßt. Der Dichter hat recht mit den Worten: „Stark ist meines Jesu Hand ... Mein Erbarmer läßt mich nicht, das ist meine Zuversicht." „Er ist es, dem jedesmal das Herze bricht, wir unterliegen und kommen nicht." Wir hätten den Petrus vielleicht aufgegeben, aber Jesus nicht; er hat ihn aber auch völlig umgewandelt.

I. Wie sehr bedürfen wir der Umwandlung?

1. Entweder sind wir unzuverlässig oder unverständig. „Du bist Simon, Jona's Sohn." Simon heißt „der Berühmte"; Jonas, das ist „die Taube". Das wäre alles recht schön, wenn manche Menschen nicht eine so traurige oder gar schreckliche Berühmtheit hätten. Es wäre schön, wenn wir von der Taube nur die eine Seite des Bildes, etwa ihre Reinheit und ihre Einfalt nehmen. Aber wenn wir an die anderen Seiten dieses Vogels denken, an seine Furchtsamkeit und Feigheit, dann gestaltet es sich anders. Und als Simon seinerzeit seine traurige Berühmtheit, von der auf Kanzeln gesprochen wird, wenn Menschen gewarnt werden, nicht so zu handeln, und seine Unzuverlässigkeit im Garten Gethsemane gezeigt wird, da erkennt man, daß seine Umwandlung nötig war.

Und du? Dir hat deine Mutter es schon längst und vielleicht heute noch gesagt, daß man sich auf dich nicht verlassen könne. Dein Vater mußte sich nicht nur einmal und wohl neulich noch beschweren, daß du in manchen Stükken recht unverständig seiest. Also auch deine Umwandlung ist notwendig. Bist du vielleicht als Nachbar im Dorfe, als Schuldner deinen Kreditoren gegenüber recht unzuverläßig — bist dringend der Umwandlung bedürftig.

2. Sind wir eigenwillig oder leichtsinnig? Daß Petrus einen eigenen Willen hatte zeigte er, als er den Herrn Jesus allein nahm und zu ihm sagte: „Das widerfahre dir nur nicht!" In Gethsemane bewies er es auch. „Soll ich den Kelch nicht trinken?" mußte Jesus zurechtweisend sagen. Und wie ist der Mensch im allgemeinen? O. Funcke erzählt in einem seiner Werke: „Wie mich der liebe Gott vom Eigenwilligen kurieren wollte." Denken wir an des Petrus Leichtsinn seinen Mitjüngern gegenüber.

3. Und wie bist du, trotzig oder verzagt? Trotzig, wenn du gewarnt wurdest? Verzagt, als du deinen Willen nicht durchsetzen konntest?

II. Nur Gott ist imstande, die Umwandlung auszuführen.

1. Er kennt uns durch und durch. „Du bist Simon, Jona's Sohn." Petrus meinte, er stehe fester als die andern, doch Jesus kannte ihn besser: „Ich habe für dich gebeten." Er meinte, stärker als die andern zu sein und war schwächer. Was man umwandeln und dabei bessern will, das muß man kennen. Der Herr Jesus kennt uns so gründlich wie er den Petrus kannte. Es ist mir oft ein großer Trost, daß Gott mich kannte, als er mit mir anfing. Ich wußte nur ungefähr, wieviel Arbeit ich als Lehrer mit meinen Schülern haben würde. Aber er weiß es genau, was er an uns wenden muß.

2. Er hat Geduld mit uns. Niederschmettern könnte er uns in einem Augenblick. Doch er könnte uns auch in einem Augenblick umwandeln. Was Bekehrung anbelangt, das tut er auch; aber ehe er seinen Willen ganz ausgeführt hat, vergeht manche Zeit. Die Umwandlung bei der Bekehrung war eine plötzliche bei Paulus und anderen, aber zu Petrus sagt er: „Du sollst Kephas — ein Fels — heißen." Dazu gehörte viel Geduld. Was wäre aus mir geworden, hätte Jesus nicht eine so große, göttliche Geduld?

3. Er besitzt die größte Erziehungsweisheit. „Du sollst Kephas heißen", sagt er noch zu solchen, wo wir meinen, daß alles verloren ist. Wie weise ist er! Wenn der zu Erziehende fromm redet, nennt er ihn einen Satan; wenn er grob lügt, schaut er ihn sanft, mild und ernst aber liebevoll an und sagt kein Wort. Er trifft immer das Rechte, wir dagegen nicht. Er hat noch keinen verzogen.

4. Bei ihm findet sich auch immer Erziehungskraft. „Du sollst Kephas heißen." Ich will dich umwandeln. Ein Pädagoge schreibt: Was die Mütter auf dem Schoße versäumen kann keine Hochschule gutmachen. „Er ist den Händen des Vaters entwachsen", sagt man. Das Gesetz sagt: Wer 15 Jahre Volkslehrer war oder über 60 Jahre alt ist, den soll man nicht mehr zu Rutenhieben verurteilen.

III. Er führt die Umwandlung mit glänzendem Erfolg aus.

Du sollst Kephas heißen, ein Fels.

1. Der Ehrsüchtige wird demütig. „Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe." Ich weiß nicht wie es dir geht, gläubige Seele! Ich habe mehr schwer mit dem Gedanken, ob andre mit mir müde werden könnten, als mit dem Gedanken, daß ich andre nicht sollte tragen können. „Ich bin nicht besser als die andern?" Ja, aber wenn ihr mich viel werdet davon sprechen hören, daß andre schlecht sind, dann dürft ihr zwischen den Reihen lesen!

2. Der Selbstvertrauende vertraut dann allein auf die Gnade. Setzet alles auf Gnade! Dagegen: „Und wenn sie dich alle verlassen, ich nicht." Der mußte lügen — ich nicht, nur dank Gnade! Stehlen, saufen, heimlich rauchen, schmählich fallen, ich nicht? Bloß aus Gnade.

3. Der Kreuzscheue wird leidenswillig. „Du sollst Kephas heißen." Die Umwandlung ist gelungen. Seht ihn einmal vor einer Magd, dann vor dem Hohen Rat sagend: „Wir können es nicht lassen, daß wir nicht sagen sollten, was wir gesehen und gehört haben."

4. Der Unvorsichtige wird vorsichtig. Lesen wir sein Betragen gegen seine Mitjünger und lesen wir hernach seine Briefe, wie sie vorsichtig geschrieben und zur Vorsicht ermahnen; wie man der Obrigkeit, den Dienenden, den Herrschaften, allen Menschen gegenüber vorsichtig sein solle. Siehe 1. Petr. 3, 9—11. 12 oder 2. Petr. 1, 5 und ferner. Also ganz umgewandelt war er. Amen.

St. Catharines, Ont.

Ps. 90, 3: „ . . . der du die Menschenkinder lässest sterben und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder!"

Br. Jakob Andres, 5 Sharon Street, St. Catharines, starb in seinem Heim am Sonnabend, dem 9. Juli, 69 Jahre alt. Er hatte schon längere Zeit am Herzen gelitten. Obwohl er längere Zeit krank war, kam der Tod doch unerwartet. Er wurde 1897 in Rußland geboren und kam als Knabe 1910 nach Saskatchewan. Von dort zog er mit Familie 1941 nach St. Catharines, Ont., wo er bis zu seinem Lebensende gewohnt hat. Er war Glied der MBG an Scott Street. Das Begräbnis war bei großer Teilnahme am 12. Juli vom Bethause aus. Die vielen Blumen um den Sarg zeugten von viel Liebe zum Verstorbenen.

Br. Heinrich Penner, Gemeindeleiter, sprach das Einleitungsgebet. Drei Schwestern sangen „Hand in Hand mit Jesu". Dann sprach Br. Ellen Andres, ein Sohn des Verstorbenen, in Englisch Trostworte für die Hinterbliebenen und erwähnte manches aus dem Glaubensleben des Vaters. Er betonte Offb. 21, 4: „Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen; und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen."

Das Trio sang „Jesus, blessed Jesus".

Pred. H. Penner las den Lebenslauf vor und sprach anhand von Jer. 29, 11—14 in Deutsch über Gottesgedanken mit den Menschen und betonte den 11. Vers: „Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, daß ich euch gebe das Ende, des ihr wartet."

Die Versammlung sang „Droben werden wir vereinet". Dann folgte das Schlußgebet. Die Angehörigen und die Trauergäste begleiteten den Sarg mit der entseelten Hülle nach dem Friedhof. Am Grabe diente Br. H. Penner mit 1. Kor. 15, 50—56 und Gebet.

Der Bestattung folgte ein Trauermahl im Bethause.

Der Familie diene zum Trost: „Der Herr ist gütig und eine Feste zur Zeit der Not und kennt die, so auf ihn trauen" (Nah. 1, 7).

Am 7. August gedenkt unsere Gemeinde Tauffest zu haben. Es hatten sich bis zum 17. Juli acht Personen zur Taufe gemeldet.

Sonntag, am 10. Juli, wurden folgende Geschwister in die Gemeinde aufgenommen: Schw. David Klassen, die viele Jahre von ihrem Ehemann getrennt war und endlich die Sowjetunion verlassen durfte, gab ihr persönliches Zeugnis, und für Geschw. Jakob Reimers von Vineland lag ein schriftliches Zeugnis vor.

Im Hospital weilen Br. Peter Mantler und Schw. Johann Wiebe.

P. Friesen, Korr.

Fraserview-MBG, Vancouver, B.C.

1. Kor. 3, 7: „So ist nun weder der da pflanzt noch der da begießt, etwas, sondern Gott, der das Gedeihen gibt."

Auf all die Erfolge blickend und wie der Herr uns geführt und gesegnet hat, müssen wir sagen: Es war der Herr, der auch in der MBG Fraserview das Gedeihen gab. (Leider habe ich eine geraume Zeit nichts berichtet, weshalb ich schon kritisiert wurde. — Eins.)

Am Jahresschluß, bei der Verteilung verschiedener Arbeiten, wurde ich wieder gebeten, Berichte von hier zu schreiben. und so will ich es wieder versuchen.

Unsere Gemeinde nimmt zu durch Anschluß und Taufe. Wir tauften kürzlich vier Personen auf ihren Glauben und nahmen sie in die Gemeinde auf. Br. Wilmer Cornelson ist unser Pastor und diente mit der Taufhandlung.

In allen Zweigen der Gemeinde wird energisch gearbeitet. Brüder haben einen Fernblick und an Kräften fehlt es bei uns nicht, Unternehmen ins Rollen zu bringen; und Liebe zur Sache des Herrn ist anspornend.

Die Inlandmission und der innere Ausbau der Gemeinde wurde besonders stark ins Auge gefaßt. Man reizt mit Liebe zu guten Werken. Der Heilige Geist bewahrt uns vor Störungen und erhält die Einigkeit im Geist. So nehmen wir zu im Werke des Herrn, wissend, daß die Arbeit in Gottes Namen nicht vergeblich ist.

Das Klima ist bei uns sehr schön, nicht zu heiß und nicht zu kalt, zudem hat es bei uns oft geregnet. Viele Geschwister unternehmen Ferienreisen. Pred. Cornelson fuhr mit Familie im Urlaub nach dem Osten Kanadas. Geschw. Abram Sawatzkys (früher Pastor in Kelowna) weilen gegenwärtig in unserer Mitte. Der Bruder mußte seinen Arzt hier in Vancouver aufsuchen und mußte seine Anstellung als Pastor in den USA aufgeben. Er hat uns schon mit etlichen Predigten gedient. Auch Missionare gehen und kommen, so gibt es ein Begrüßen und ein Abschiednehmen.

Der Herr segne das Personal der M. Rundschau für den treuen Dienst durch dieses Blatt in den Heimen, wo man noch etwas Deutsch lesen möchte.

Der Herr segne alle Einsamen und die auf Krankenlagern und alle Alten, die immer nach dieser liebgewordenen Wochenzeitung ausschauen.

Brüderlich grüßt

P. Dyck, Korr.,
Vancouver 15, B.C.
1369 East 60th Avenue,

Vertreter aller Kolonien in Filadelfia, Paraguay

Am 2. Juni fand in Filadelfia, Kol. Fernheitm, im Kellerraum der Kirche der MG eine Sitzung statt, an der die Gemeinde- und Kolonieleiter der Mennonitenkolonien Paraguays und Vertreter vom MCC und C.S.E.M. teilnahmen. Es war die Sitzung eines Komitees (es hat noch keinen Namen), das den Auftrag und die Aufgabe hat, eine Organisation zu schaffen, an der alle Mennoniten in Paraguay (12 000) beteiligt sein sollen. Diese Organisation soll alle gemeinsamen Interessen der Mennoniten in Paraguay vertreten, wo immer sich die Notwendigkeit dazu ergibt, z. B. bei Angelegenheiten mit der Landesregierung, Katastrophendienst, Christlicher Dienst, Angelegenheit der Wehrlosigkeit u.a.m., denn für solche und ähnliche Dienste bieten sich hier in diesem Lande viel Gelegenheiten, und die können durch gemeinsame Beteiligung viel wirkungsvoller gestaltet werden. Es wurde auf dieser Sitzung über diese Punkte verhandelt und erwogen, wie man solchen Dienst verbessern und mehr bewußtes Interesse dafür wecken könnte. Dabei wurde immer wieder die Notwendigkeit betont, um diesen Dienst an denen, die draußen sind, besser tun zu können.

Die nächste Sitzung dieser Art soll im Oktober d. J. stattfinden, wozu man auch Vertreter des MCC von Akron bzw. Winnipeg erwartet. Hier soll dann auch versucht werden, diesem Komitee schon gewisse Aufgaben zuzuweisen. Auch soll es dann einen Namen bekommen.

An dieser Sitzung nahmen folgende Personen teil:

Aelt. Jacob Isaac, Missionar G. B. Giesbrecht, Pred. H. Braun, Aelt. Martin T. Dück, Pred. Abr. B. Giesbrecht, Pred. Abram B. Reimer, MCC-Vertreter: Dr. John R. Schmidt, John Dyck und John Peters, C. S. E. M., Korn. Walde und Abram W. Hiebert, die Oberschulzen Hein. Dürksen, Peter Derksen, Gerh. Kröker, Alfred Fast und Jacob B. Reimer.

Im Auftrage der Sitzung,
Jacob B. Reimer in „Mennoblatt".

Frauendienst

Vancouver, MBG an 43rd Ave. und Prince Edward.

Die heiße Sommerzeit ist gekommen, aber auch die Zeit der Ferien. Viele Schwestern aus den Vereinen verreisen, andere gehen auf die Farm. Also schließen wir das Jahr 1965/66 ab.

Am Anfang dieses verflossenen Arbeitsjahres stellten wir unsere Kräfte in den Dienst des Herrn. Unwillkürlich stellen wir uns am Schlusse die Frage: Haben wir dem Herrn treu gedient? Haben wir getan, was wir konnten? Wie oft müssen wir uns sagen, daß wir gefehlt haben. Jeder Verein und jede Schwester muß sich prüfen.

Jetzt, da wir auseinandergehen, ruft uns die Leiterin zu: „Haltet im Gedächtnis Jesum Christum!“ (2. Tim 2, 8). Dieser Satz soll uns auf unsern Urlaubswegen begleiten.

Nach Einleitung und Gebet hatten wir einen kurzen geschäftlichen Teil. Es folgten einige Berichte und Zeugnisse vom Schwestern aus den Vereinen. Darauf sangen die Schwestern einige Lieder, und ein Gedicht wurde aufgesagt.

Dann brachte Schw. H. Classen (Stadtmission) einen Bericht über ihre Arbeit in der Stadt. Das Motto ihres Berichtes war Matth. 9, 35—38. Ihre Arbeit begann 1950; es war ein schwerer Anfang. Doch Gott hat sie in diesen 16 Jahren sichtbar gesegnet. Sie war glücklich, von ihrer liebgewonnenen Arbeit zu erzählen. Man merkte es der Schwester an, daß sie bei dem Berichten über Sonntagsschule, Jugendarbeit, Frauenarbeit und Seelsorge an einzelnen mit dem Herzen dabei war. Sie erwähnte auch ihre Mitarbeiter und besonders Schw. S. Neufeld, ohne deren Mithilfe sie schwerlich fertiggeworden wären. Aus den kleinen Anfängen ist eine Gemeinde entstanden mit 45 Gliedern. Wir danken Gott für diesen wunderbaren Segen!

Es wurde noch eine Kollekte zugunsten der Innern Mission erhoben.

Nach dem Schlußgebet gingen die Schwestern mit guten Vorsätzen und innerlich bereichert auseinander. Sara Martens.

P.S. Wer kann mir folgendes Lied zusenden? Der Chor ist immer so:

Was wird jetzt dein Heiland tun?
Was wird jetzt dein Heiland tun?
Halt das Herz der Frage offen:
Was wird jetzt dein Heiland tun?

Ich wünsche das Lied mit Ziffern oder Noten oder ohne, ich würde sehr dankbar dafür sein!

Es grüßt herzlich, im voraus dankend,

S. Martens,
556 — E — 53rd Avenue,
Vancouver 15, B.C.

MCC-Nachrichten (Akron)

Ein ratgebendes Komitee trat unlängst zusammen, um der Abteilung des MCC in Uebersee in ihrem Hilfswerkprogramm beratend beizustehen. 24 Personen waren erschienen, die ungefähr sechs Konferenzen und vier provinziale Hilfsorganisationen in Kanada vertraten. Unter ihnen waren neun Frauen aus verschiedenen Teilen der USA und Kanada. Die Frauen erhoben Fragen bezüglich besonderer Projekte und gaben hilfreichen Rat. Etliche der Fragen und Antworten sind hier verzeichnet.

Frage: Welche Farbe sollte der Stoff in den Bündeln für Aussätzige haben?

Antwort: In den meisten Ländern, wo die Bündel verteilt werden, macht es keinen Unterschied. Man kann den Stoff nach eignem Geschmack wählen.

F. — Sollte das Weihnachtspaket für Knaben nicht auch ein Hemd enthalten, damit es dem Paket für Mädchen mehr gleich sei?

A. — Wir werden es untersuchen. Man achte auf die Instruktionen für die 1967-Weihnachtspakete.

F. — Warum sind die gestrickten Bandagen für die Leprakranken 96 Zoll lang? Ist das nicht zu lang?

A. — Die Amerikanische Lepramission hat die Länge vorgeschlagen, sie sollte es wissen.

F. — Sollen Bandagerollen zugenäht werden? Es war nichts davon erwähnt.

A. — Ja, die Rollen sollen unbedingt vernäht werden.

F. — Sollte man nur weißes Material für Bandagen brauchen?

A. — Farbiges Material ist durchaus annehmbar.

F. — Welche Länder sind gegenwärtig am meisten hilfsbedürftig?

A. — Kongo, Indien und Vietnam, aber es ist schwer zu sagen, welches Land am nötigsten Hilfe braucht.

Damit die Frauen ihre Projekte für die nächsten sechs Monate planen können, hat John Hostetler, Direktor für materielle Hilfe, folgende Liste aufgestellt:

September — leichte, gebrauchte Kleidung.
Oktober — Pakete für heiße Länder.
November — Baby Layettes.
Dezember — Nähzeug, „Kits“.
Januar — Handtücher
Februar — Laken.

„MCC-Nachrichten“

Freiheit im Geist

Der Herr ist der Geist;
wo aber der Geist des Herrn ist,
da ist Freiheit. 2. Kor. 3, 17

Dieses Wort „Freiheit im Geist“ ist zu einem Schlagwort geworden. Einige bemühen sich ehrlich um ein echtes Freiheitsverständnis. Für andere ist die christliche Freiheit ein Haken, an dem sie alles aufhängen: Kino, Tanz, Kneipe, Miniatur-St.-Pauli usw.

In Gal. 5, 13 schreibt Paulus: „Ihr seid zur Freiheit berufen, doch sehet zu, daß ihr durch die Freiheit nicht dem Fleisch Raum gebt.“ Die Freiheit kann also auch falsch verstanden werden. In der konkreten Situation des Briefes will Paulus den Galatern klarmachen: Ihr seid frei vom Gesetz. Doch diese geschenkte Freiheit laßt nicht zu einer schrankenlosen Willkür werden.

Petrus drückt das einmal so aus: Der Christ darf seine Freiheit nicht zum Deckmantel des Bösen machen.

Der zur Freiheit berufene Christ kann eben nicht tun und lassen, was er will. Niemand hat die Freiheit zu einem Mord. Die christliche Freiheit führt nie zur Beleidigung eines Mitmenschen. In ihr kann man nicht auf Kosten des Kontaktes zu Jesus und seiner Gemeinde seinem persönlichen Vergnügen nachgehen.

So sagen viele: „Darin bin ich frei, daraus mache ich mir kein Gewissen.“ Aber was ist denn das Gewissen? Einige haben ein weites Gewissen, andere ein enges. Das Gewissen der dritten Gruppe ist wie ein Gummisack: Es weitet und verengt sich nach Wunsch. Die einen haben ihr Gewissen am Wort Gottes geschärft, die anderen regieren es nach eigenem Wunsch und Willen.

Das Gewissen ist ein innerweltliches Ding. Wenn dein Gewissen dich nicht verklagt, dann heißt das, daß du selbst mit dir zufrieden bist. Aber ob Gott dann auch mit dir zufrieden ist? Unser Gewissen und Gott dürfen wir nicht idenfizieren.

Christliche Freiheit hat zweierlei als Voraussetzung. Ohne diese beiden Vorstufen ist Freiheit im Geist nicht möglich:

1. Freiheit im Geist ist nur möglich durch engste Bindung an Jesus. Nur der an Jesus Gekettete ist wirklich frei. Die Rebe am Weinstock, nach Johannes 15, ist in Wirklichkeit frei.

2. In Gal. 5, 24 schreibt Paulus: Die zu Jesus gehören, die kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden. So wird der Mensch erst recht frei nach der Kreuzigung seines alten Adams, nach dem Tod seines Ich samt den Lüsten, Wünschen und Begierden.

Ich kann im Namen der christlichen Freiheit nicht alles tun, wonach mir der Kopf steht, wohin meine Triebe mich treiben — das ist Bindung an die Sünde. Frei wirst du durch die enge Bindung an Jesus und durch die Kreuzigung deines Ich.

Bert Döring

Moderner Frauenberuf mit Zukunft

Deutschlands Krankengymnastinnen steht die Welt offen. Verlockende Angebote in Fachzeitschriften versprechen interessante Aufgaben im Inland, in Skandinavien, England, in der Schweiz und in Kleinasien. Es gibt kaum einen modernen Sozialberuf, zu dem sich vor allem auch Mädchen aus „gutem Hause“ so hingezogen fühlen. Viele Töchter wohlhabender Fabrikanten, Gutsbesitzer, Geschäftsleute, aus adeligen Familien ebenso wie aus Ministerkreisen drücken die Schulbänke in den 21 Lehranstalten für Krankengymnastik im Bundesgebiet. Dennoch — Krankengymnastik ist kein „Mode-Beruf“; sie stellt ungewöhnlich harte Anforderungen. Das weite Gebiet erhält gerade in unseren Tagen durch die Behandlung körperbehinderter Kinder oder durch das unaufhaltsame Anwachsen der Opfer von Verkehrsunfällen mit schwersten Verletzungen besondere Akzente.

Die Leiterin der Lehranstalt für Krankengymnastik in Kiel sagt: „In den letzten Jahren erlebten wir es immer wieder, daß junge Mädchen aus Familien mit Contergan-Kindern zu uns kommen. Der Kummer um diese Kinder hat sie so erschüttert, daß sie sich ihnen in Zukunft hauptberuflich widmen wollen.“

Im Gegensatz zum Beruf der Krankenschwester kann sich die Krankengymnastik nicht über mangelnden Nachwuchs beklagen. Voraussetzungen für den Beruf sind das vollendete 18. Lebensjahr, eine qualifizierte Schulbildung und der Nachweis eines dreimonatigen Krankenpflegepraktikums.

Die dreijährige Ausbildung, ein Anerkennungsjahr eingeschlossen, verlangt die äußerste Einsatzbereitschaft der Schülerinnen. Insgesamt 26 Unterrichtsfächer stehen auf dem Lehrplan; ein Praktikum während der Schulzeit wird auf den Gebieten der Orthopädie, Chirurgie, Kinderheilkunde, Inneren Medizin, Neurologie, Psychiatrie und Frauenheilkunde geleistet. Weitere Unterrichtsfächer sind u. a. Anatomie, Technik der Krankengymnastik und der Bindegewebsmassage, orthopädisches Turnen, Elektro- und Hydrotherapie. Regelmäßige Gymnastik, Rasensport und Schwimmen sorgen für die körperliche Leistungsfähigkeit der Mädchen.

Die Kosten der Ausbildung sind verhältnismäßig hoch: Das Schulgeld beträgt fast 1700 Mark. Etwa 300 Mark sind für Lehrmittel, Kleidung und Prüfungsgebühren zu zahlen. Hinzu kommen die nicht unerheblichen Kosten für Unterbringung und Verpflegung. Ein Taschengeld wird den Schülerinnen nicht gezahlt. Die Verdienstmöglichkeiten nach beendeter Ausbildung erscheinen dagegen bescheiden. Während des Praktikums im dritten Ausbildungsjahr erhalten die Krankengymnastinnen erstmals ein Gehalt von etwa 420 Mark brutto, im ersten Berufsjahr rund 460 Mark nach den Bestimmungen des Bundes-Angestellten-Tarifs.

Die Krankengymnastik stammt ursprünglich aus Schweden und hat sich in Deutschland erst nach zahlreichen Widerständen bei den meisten chirurgischen, medizinischen und orthopädischen Kliniken durchgesetzt. Im Jahre 1902 legte der erste Kursus deutscher Heilgymnastinnen in Kiel das Staatsexamen ab. Die technische Entwicklung auf medizinischem Gebiet erschloß den Krankengymnastinnen rasch beachtliche Möglichkeiten. Der international anerkannte, hochwertige Spezialberuf läßt sich heute aus der Behandlung kranker Menschen nicht mehr fortdenken. So gelten auch die Berufsaussichten einer Krankengymnastin mit abgeschlossenem Examen als sehr gut. In Kliniken, Sanatorien, Kinderheimen oder auch im freien Beruf finden sie ein interessantes, vielseitiges Arbeitsfeld.

Warum sind jüngere Schwäne grau?

Junge Schwäne tragen ein ziemlich häßliches Grau, selbst wenn sie schon fast so groß sind wie ihre Eltern. Warum ist das wohl so eingerichtet?

Bei vielen Erscheinungen in der Natur kann der Mensch nur vermuten, warum dies oder jenes so eingerichtet ist. Bei den jungen Schwänen dürfte das schmutzige Grau eine gewisse Schutzfarbe darstellen, damit sie aus der Luft gesehen sich nicht von der umgebenden Wasserfläche abheben und daher von Raubvögeln nicht so leicht entdeckt werden. Erst wenn sie größer und stärker geworden sind, ist das Grau ihres Gefieders überflüssig geworden. Die grauen Federn verlieren sich und werden durch strahlend weiße ersetzt. In der Uebergangszeit sieht das dann recht scheckig aus.

*

Segen und Fluch der Spritzmittel

Alarm! Insekten bedrohen die Ernte! Schnell wird ein chemisches Bekämpfungsmittel besorgt und versprüht. In Tausenden von Fällen wird so gehandelt. Und die Folgen? Sind diese Mittel harmlos für Mensch und Tier? Amerikanische Untersuchungen sind alarmierend. Krankheiten und Schädigung der Haut und der Atmungsorgane der mit dem Spritzen beschäftigten Personen ganz zu schweigen. Aber auch Wild und Wildgeflügel enthalten große Mengen Gift, die der Mensch mit der Nahrung dann aufnimmt. In Amerika ist der Fortbestand der Seeadler gefährdet. Man vermutet, daß die versprühten Gifte ihn unfruchtbar machen. Ein amerikanischer Untersuchungsausschuß behauptet, daß die Gefahren chemischer Bekämpfungsmittel gegenwärtig größer sind als die Gefahren der Radioaktivität.

Rezepte

Pfeffernüsse

(Altes Originalrezept)

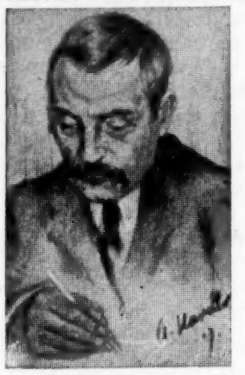
Zutaten zur Honigmischung: 1 Tasse Wasser, 4 Tassen brauner Zucker, 1½ Pfund Honig, 2 Eßlöffel Butter.

Diese Mischung zum Kochen bringen und heiß über das Mehl und Gewürzmischung gießen.

Zutaten zur Mehl-Gewürz-Mischung: ¼ Tasse Mehl, 2 Teelöffel geriebenen Anis, oder ½ Teelöffel Anisöl, 2 Eßlöffel geriebenen Cardamom Samen, geriebene Schale einer Orange und ½ Zitrone, 4 Teelöffel gemahlenen Zimt, 1 Teelöffel gemahlene Nelken, ⅓ Pfund fein gewiegtes Zitronat, ¼ Pfund fein gewiegte Mandeln, 3 Teelöffel Mandelextrakt, 1 Eßlöffel Salz.

Wenn diese beiden Teile gemischt sind, fügt man 1½ Teelöffel (ungefähr 1 Unze) Pottasche (potassium bicarbonate) in ein bißchen Wasser aufgelöst, hinzu. Wenn nun diese Mischung etwas ausgekühlt ist, kommen die geschlagenen Dotter von 8 Eiern hinzu. Nun erst gibt man 1 Teelöffel (½ Unze) Hartshorn (ammonum carbonate) auch in etwas Wasser aufgelöst, hinzu. Gründlich mischen und 2 Wochen lang bei Zimmertemperatur stehen lassen.

Man macht aus dem Teig später lange Rollen in der Dicke eines Fingers, schneidet sie in halbzoll dicke Stückchen und verwendet, wenn nötig, vielleicht noch etwas Mehl. Diese Pfeffernüsse werden bei mäßiger Hitze schön langsam gebacken, nach Belieben glasiert, gründlich abgekühlt und dann in Büchsen verwahrt.



Gott - Erleben in Ssowjet - Russland

Erinnerungen aus der Freiheit und dem Gefängnis

von

W. Ph. Marzinkowskij

9. Fortsetzung.

Die Schrecken des Bürgerkrieges hatten ihr Gewissen gepackt, man sah, es war ihnen schwer. Nachts hörte man aus ihrem Zimmer wilde Rufe, sie tranken und brüllten ihre heimatlichen Wolgalieder von Stjenka Rasin und andere. Es war eine bange Nacht. Außer mir befand sich kein Mann im Hause, nur die Wirtin mit ihren acht kleinen Kindern.

Wassilij rief böse meinen Namen und drohte, an mir Rache zu nehmen. Noch weit bis nach Mitternacht hörte man sie immer wieder singen und wüst schreien.

Schon vom ersten Augenblick an liebte mich Wassilij nicht, weil er sich als Dieb erwiesen hatte und weil ich mit ihm über sein Gewissen und Gott geprochen hatte. Andererseits fürchtete er sich vor mir, ich könnte dem Kommando seine Räuberei anzeigen.

Einmal traf ich folgendes Bild. Einer der Soldaten redete grob mit der Wirtin und verlangte irgend etwas in Bezug auf das Essen. Ganz blaß vor Aerger schimpfte er mit den gemeinsten Ausdrücken. Die arme Frau fühlte ihre völlige Hilflosigkeit. Als er gar noch ganz dicht auf sie zutrat, und es schien, als ob er ihr in's Gesicht schlagen wollte, sprang ich dazwischen. Nun fing er an, auf mich zu schimpfen. „Towarischtsch," sagte ich, „wenn Sie sich nicht beruhigen, dann gehe ich in den Stab und melde Sie." Weil er aber mit Schimpfen und Drohen fortfuhr, eilte ich auf die Straße, um die betreffende Behörde aufzusuchen. Dort angekommen fand ich zu meinem größten Erstaunen meinen wildgewordenen Soldaten. Eher als ich war er dorthin gelaufen und war nun augenscheinlich ganz entsetzt über mein Auftreten. Als ich sah, daß mein bloßes Erscheinen beim Stab schon genügend Einfluß auf ihn ausgeübt, beklagte ich mich nicht mehr über ihn, sondern begnügte mich damit, mit dem Kommandanten etwas zu sprechen über die wüste Schimpferei, die unter den Soldaten herrschte.

Als ich zurückkehrte, war es im Hause still. Aus Angst vor disziplinarischer Bestrafung hatte sich der Soldat wirklich zusammengenommen. Nachts fand jedoch wieder das gewöhnliche Trinkgelage statt und zog sich fast bis zum Morgen hin. Bei Tagesgrauen polterten sie plötzlich alle die Treppe hinunter. Wie es sich herausstellte, marschierten sie weiter.

*

Straßenkinder.

Im Jahre 1918 war in Ssamara der bürgerliche Selbstschutz eingeführt. Er sollte auf den Straßen während der Nacht das Eigentum der Bürger schützen. Dieser Dienst stand mit dem Militärdienst auf gleicher Linie, und wer sich weigerte, dem drohte Strafe von seiten des Revolutionstribunals. So konnte man in den Bekanntmachungen an den Straßenecken lesen. Als ich eines Abends spät nach Hause kam, traf ich meinen Wirt, einen Ingenieur Ch., auf der Straße, mit Pelz und Flinte bewaffnet. Bald kam auch ich an die Reihe, und durch einen Zettel wurde ich in das Komitee unseres Stadtteils geladen.

Dort angekommen erklärte ich dem Vorsitzenden, daß ich aus religiöser Ueberzeugung keine Waffen nehmen könne. Der Vorsitzende, ein Sanitätsarzt, ein sehr gebildeter Mann, verstand mich gut und drückte auch eine gewisse Sympathie für meine religiösen Anschauungen aus. Dennoch erklärte er, daß er unter keinen Umständen eine Ausnahme machen und mich vom Selbstschutz befreien könne.

„Ich verstehe sehr gut", sagte ich, „daß eine Ausnahme ungerecht ist. Darum schlage ich meinerseits vor, diesen Dienst durch einen andern zu ersetzen. Ich werde an den Sonntagen die Straßenkinder sammeln, mich umsonst mit ihnen beschäftigen und sie unterrichten." — „Das ist ein guter Gedanke!" rief der Doktor ganz befriedigt aus. „Kommen Sie bitte zu unserer Sitzung und teilen Sie ihren Plan mit. Ich werde ihn unterstützen." So kam ich denn zur festgesetzten Stunde ins Komitee. Es waren nur wenige Personen zugegen. In kurzen Worten teilte der Doktor meinen Plan betreffend einer Sonntagsschule mit: „Er wird unsere Kinder unterrichten." „Damit sind wir einverstanden", erklärten die Arbeiter. „Soll er nur unsere Kinder unterrichten und ihnen etwas Ordentliches beibringen." — „Heute jedoch müssen Sie Posten stehen, Towarischtsch. . . . Sie sind schon auf die Liste gesetzt." — „Nun gut," sagte ich, „aber ohne Waffe. . . ." Abends kam ich, um meinen Dienst abzuleisten. Der Unteroffizier gab mir eine Pfeife. „Wenn Sie einen Dieb bemerken, so rufen Sie mit der Pfeife die anderen Wachtposten herbei." „Nein, das geht nicht," erklärte ich, — „das würde ja heißen, auf die Diebe schießen, nur nicht mit eigenen, sondern mit fremden Händen. Das müssen Sie mir erlassen. . . . Sie können ganz ruhig sein, es wird nichts passieren, auch ohne Pfeife."

Es war eine mondhelle Nacht, und mit Vergnügen ging ich die festgesetzten Stunden spazieren. Zu meinem Glück schloß sich ein anderer Wachtposten mir an, der mit einer Flinte bewaffnet war. So haben wir denn die ganze Zeit uns unterhalten und, wie das so leicht zu geschehen pflegt, wenn Russen sich etwas erzählen, . . . wir kamen auf die tiefsten Themata und sprachen über das Leben und über Gott. Keiner hat unsere Unterhaltung gestört. Sie hat uns geholfen, die ganze Nacht über munter zu bleiben und vielleicht auch die Diebe verjagt, wenn solche irgendwelche Absicht gehabt haben auf unsern Stadtteil.

An die Kinderarbeit machte ich mich natürlich nicht nur, um vom Selbstschutz loszukommen. Vielmehr war dies schon immer mein Wunsch als Pädagoge gewesen, ganz besonders in der damaligen Zeit, wo mir das Straßenleben der Kinder ständig vor Augen war. Damals verwandelte sich dieser Wunsch in das Gefühl ernster Verantwortlichkeit. In diesen Jahren schwersten Kampfes ums Dasein war überhaupt das Familienleben untergraben. Der Religionsunterricht war aus den Schulen verbannt. Nicht das war das Unglück, daß die Religion von der Staatsschule getrennt war. Daß hatte sogar sein Gutes, denn der Religionsunterricht war früher oft ein trockenes Einpacken gewesen. Anstatt eine Quelle der Freude zu sein, war er ein Gegenstand der Langeweile geworden. Das Uebel bestand jetzt vielmehr darin, daß auch außerhalb der Schule die Kinder nirgends mit der Religion in Berührung kamen.

In Neuseeland ist der Religionsunterricht schon seit langer Zeit von der Schule getrennt, aber die Kinder bekommen ihn außerhalb der Staatsschule durch Kirchen und Sonntagsschulen, in der Atmosphäre der Freiheit und des gegenseitigen Interesses seitens des Lehrers und der Lernenden. Das hat dazu geführt, daß in Neuseeland die Religion in der Bevölkerung sich vertieft hat und gewachsen ist. In einem Buche, das die Merkwürdigkeiten dieses Landes beschreibt, habe ich gelesen, daß es in Neuseeland dreimal so viel Kirchen gebe als in Moskau mit seinen berühmten vierzig mal vierzig, trotz völliger Trennung von Kirche und Staat und Kirche und Schule. Die Religion braucht die volle Unabhängigkeit von staatlicher Fürsorge nicht zu fürchten. Im Gegenteil, sie braucht diese Freiheit, wie die Flamme den Sauerstoff. Sind es doch gerade die staatlichen Privilegien und Unterstützungen gewesen, die die Zwangsanstalt der Staatskirche geschaffen und das wahre Wesen der Religion, Freiheit, schöpferisches Wirken, Inspiration und Begeisterung wie mit einer goldenen Kette erstickt haben. Also wie ich schon sagte, in jenen schweren Revolutionstagen waren die Kinder sich selbst überlassen und häufig den Wirkungen des Materialismus und Atheismus auf der Straße preisgegeben. Straßenkinder hat es immer in Großstädten gegeben. Jetzt aber war die Zahl dieser unbeaufsichtigten Elemente gewaltig gewachsen.

Für den nächsten Sonntag hatten wir, d.h. die Mitglieder unseres Studentenkreises und ich, eine Kinderversammlung angesetzt. Durch Zettel, die wir auf den Märkten und an den Kircheneingängen verteilten, wurden die Kinder eingeladen. Den Raum stellte eine der städtischen Schulen zur Verfügung. Während der unterrichtsfreien Zeit konnten wir ihn jeden Sonntag zwei Stunden lang benutzen. Ein ganzer Stab von Mitarbeitern, Studenten und Studentinnen, stand mir zur Verfügung. Unter ihnen waren auch eine Reihe von ausgebildeten Lehrerinnen. Auch eine blinde, aber sehr erfahrene Lehrerin gehörte zu unserem Kollegium.

Zur festgesetzten Stunde brauste und schwirrte es von zahlreichen Kinderstimmen in unserer Schule. Die einen waren direkt von der Straße gekommen, die anderen hatten die Eltern gebracht. Die Versammlung wurde eröffnet durch gemeinsames Gebet, das wir sangen. Die Kinder sangen mit Lust und Ordnung. Mit der Geige begleitete ich den Gesang. Sodann las ich ihnen einen Abschnitt aus dem Neuen Testament vor, erklärte ihn mit Beispielen aus dem Leben und stellte Fragen an die Schüler. Zum Schluß lernten wir noch einen Spruch — eine Perle — aus dem angegebenen Text z. B. „Und du sollst ihn Jesus nennen, denn er wird sein Volk retten aus seinen Sünden."

Diese Verse wurden in jeder folgenden Versammlung wiederholt, und so sammelte sich mit der Zeit im Gedächtnis der Kinder eine ganze Perlenschnur von Sprüchen. Manche Kinder setzten mich direkt durch ihr Gedächtnis in Erstaunen. Fehlerlos konnten sie Verse aufsagen, die sie Monate vorher gelernt hatten. Diese auf Kärtchen aufgeschriebenen Sprüche verteilten wir unter den Kindern. Sie nahmen sie mit nach Hause, um sie sich dort einzuprägen, und trugen so die Funken des Evangeliums in ihre Familien, zu ihren Eltern und Verwandten.

Jesus liebt die Kinder, und zum Dank dafür brennt auch immer das Herz der Kinder in Gegenliebe zu Christus. Was war es doch für eine Freude, zu sehen, mit welchem Eifer und Verständnis sie die Worte Christi aufnahmen. Wie glücklich leuchteten die Kindergesichter, die noch nicht ganz verdorben waren durch den zersetzenden Einfluß der Straße. Nach der Lektion sangen die Kinder gewöhnlich ein russisches Lied mit Geigenbegleitung. Darnach las ich oder einer meiner Mitarbeiter ihnen eine schöne Geschichte vor, die als Illustration zu dem Wort des Evangeliums dienen sollte, z. B. die Erzählung Tolstojs: „Wo Liebe ist, da ist auch Gott", oder „Kapitän Bopp" von Shukowski, „Das Signal" von Garschien und andere.

Im Unterricht wurden Fragen gestellt, durch die wir uns überzeugen wollten, ob die Kinder auch alles verstanden hatten und um ihre Aufmerksamkeit zu beleben. Zum Schluß der Versammlung sang alles gemeinsam das Vaterunser. Je nach ihrem Alter teilten wir die Kinder in verschiedene Klassen. Bald war unser Raum derartig überfüllt, daß wir in einem anderen Stadtteil Ssamaras eine neue Schule eröffnen mußten. Mindestens dreihundert Kinder besuchten diesen Unterricht. Natürlich war der Besuch zu Weihnachten besonders zahlreich, als wir ihnen einen Weihnachtsbaum machten und Lichtbilder vorführten.

In der größten Klasse stand ein großes Heiligenbild in der Ekke, auf dem Christus dargestellt war, wie er die Kinder segnete. Nach orthodoxer Sitte wandten sich die Kinder während des Gebetes dem Bilde zu. Eines Sonntags fehlte das Bild in der Klasse, infolge der Verordnung der Regierung, alle Kultgegenstände aus den staatlichen Gebäuden zu entfernen. Als wir uns zum Gebet erhoben, sagten einige der Kinder: „Wie wollen wir denn nun beten, da ist ja kein Ikon mehr da. . . ." Jetzt nahm die blinde Lehrerin das Wort: „Kinder, wie soll ich es denn machen, ich bin doch blind und kann niemals ein Heiligenbild sehen. Also darf ich gar nicht beten?" Die Kinder wurden nachdenklich. „Gott ist im Herzen", sagte leise ein Knabe. — „Nun seht mal, der Heiland hat uns doch gesagt: Gott ist Geist . . . und im Neuen Testament steht geschrieben: Niemand hat Gott je gesehen . . ."

Die Kinder hatten verstanden und sangen ihr Gebet mit der gewohnten Begeisterung. Ueberhaupt, es war erstaunlich, mit welcher Leichtigkeit die Kinder die tiefsten Wahrheiten der Religion erfaßten. Ob wohl nicht aus diesem Grunde geschrieben steht: „Werdet wie die Kinder!"? Unsere Besprechungen waren praktischer Art, wir wollten das Christentum im Leben anwenden. Dank ihrer Natürlichkeit und Einfachheit erzählten uns die Kinder dabei von ihren Versuchen, nach Gottes Willen zu leben, und beugten sich aufrichtig über ihre Kindersünden, Zänkereien, ihr Schimpfen und Prügeln.

In den Wochentagen suchen wir Lehrer unsere Kinder in ihren Familien auf. So knüpfte sich ein Band auch mit den Eltern, wodurch das gegenseitige Vertrauen und der Einfluß der Sonntagsschule gestärkt wurde. Die Eltern kamen in die Schule und drückten laut ihren Dank aus, denn sie sahen den wohltätigen Einfluß des Evangeliums im Leben ihrer Kinder. Einmal benutzte ich die Gelegenheit, den Kindern das Ziel der Sonntagsschule klar zu machen, zum Teil im Blick auf die Eltern, die gerade gegenwärtig waren. „Kinder," fragte ich, „wer kann mir sagen, wozu wir Sonntagsschule haben?" Ein vorne sitzender, sehr geriebener und unruhiger Knabe, der gar keinen guten Ruf hatte, erwiderte stramm: „Die Auferstehungsschule ist dazu da, daß die Kinder auferstehen." (Die russische Sprache hat für Sonntag und Auferstehung dasselbe Wort). Eine bessere Definition kann auch kein Erwachsener geben.

*

Vorlesungen gegen den Atheismus.

In den Jahren der Revolution haben meine Vorträge allmählich immer größeres Aufsehen erregt und erhielten sozusagen öffentliche Bedeutung, weil ich gerade die grundlegenden Fragen der Religion behandelte, auf die die atheistischen Parteiredner öffentlich mit Gegenvorträgen im Geiste der Gottlosigkeit und des Antichristentums antworteten.

(Fortsetzung folgt)

through
RED CROSS
Your help does so much
for so many

Wwe. Maria Fröse †
Winnipeg, Manitoba

Unsre Mutter Maria Fröse geb. Fröse wurde am 28. Februar 1897 im Dorfe Nikolajewka, Südrußland, geboren. Ihre Eltern waren Jakob Fröse und Frau Maria geb. Enns. Schon in ihrer Jugend fand sie Christum als ihren persönlichen Heiland. 1913 wurde sie auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft und in die MBG aufgenommen.

Am 24. September 1922 reichte sie Bernhard Fröse die Hand zum Ehebunde. Sie wurden von Pred. Abram Peters in Halbstadt getraut. Der Text des Redners war Sach. 9, 8. Der Herr schenkte dieser Ehe zwei Söhne und vier Töchter.

1926 kam unsre Familie nach Kanada auf eine Farm bei Mullingar, Sask. 1950 zogen die Eltern nach Manitoba und erwarben eine Farm bei Newton Siding. Hier schlossen sie sich der MBG an und sie schätzten die Freundlichkeit der Gemeinde. Leider wurde Vater schon nach einem Monat durch den Tod von Mutters Seite genommen. Mutter übernahm nun mit Hilfe eines 18jährigen Sohnes die Führung der Farmwirtschaft.

1957 zog Mutter nach Winnipeg und schloß sich hier der Elmwood-MBG an, deren Glied sie bis zum Tode blieb.

Die Gesundheit unsrer Mutter war verhältnismäßig gut. Am 28. April dieses Jahres erlitt sie einen Herzanfall und wurde zur Pflege ins Concordia-Hospital gebracht. Am 11. Mai erlitt sie einen weiteren Herzanfall und starb. Wir gönnen ihr die Ruhe, obwohl unsre Herzen den Trennungsschmerz stark empfinden. Mutter hatte eine lebendige Hoffnung. Noch an ihrem letzten Geburtstage gab sie Zeugnis von ihrem festen Glauben, den sie auf 1. Kor. 3, 11 gründete. „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach" (Offb. 14, 13).

Mutter ist 69 Jahre, 2 Monate und 12 Tage alt geworden. Sie hinterläßt 2 Söhne, 4 Töchter, 1 Schwiegertochter, 4 Schwiegersöhne, 16 Enkelkinder, 2 Schwestern und 2 Brüder nebst vielen Verwandten und Freunden.

Allen, die unsrer Mutter und uns in den Tagen Liebe erwiesen haben, sagen wir von Herzen Dank, besonders dem Personal im Concordia-Hospital!

Die Begräbnisfeier war am 14. Mai in dem MBG-Elmwood-Bethause. Pred. Is. W. Redekopp leitete die Feier. Der Frauenverein, dem Mutter angehörte, sang ein Lied, und noch eines wurde von Verwandten gesungen. Pred. A. K. Fröse, Boissevain, sprach Englisch über 1. Thess. 4. Pred. Redekopp las 1. Kor. 3, 11—14, Worte, die unsre Mutter kürzlich als ihr Zeugnis zitiert hatte. Das war nun der Text seiner Ansprache in Deutsch.

Die Beerdigung fand bei Oakville, Man., statt, und Br. D. A. Dyck, Leiter der Newton-MBG, las aus 1. Kor. 15 und betete am Grabe.

Wenn auch Mutter von uns genommen ist, wissen wir doch, daß ihr Geist weiter lebt wo kein Leid ist und ihr Heiland ihr Tröster ist.

Im Namen der Hinterbliebenen
J. Fröse.

Wwe. Helena Hübner †
Saskatoon, Sask.

Unsre liebe Mutter Helene Hübner geb. Löwen wurde am 1. Januar 1891 in einer christlichen Familie in Alexanderwohl, Südrußland, geboren.

Früh im Leben nahm sie den Herrn Jesum als ihren persönlichen Heiland und Erlöser an. Auf ihren Glauben wurde sie getauft und in die MBG aufgenommen, deren treues Glied sie bis zu ihrem Ende blieb.

Am 29. Mai 1916 trat sie in die Ehe mit Kornelius Hübner, Lehrer in Alexanderwohl. Dieser Ehe wurden drei Töchter geboren.

1926 verließen unsre Eltern mit vielen andern die liebe alte Heimat und kamen nach Kanada. Eine Farm bei Hawarden, Saskatchewan, wurde hier ihr Wohnort. Nach fünf Jahren zogen sie nach Guernsey, Sask. 1933 mußte Vater ins Sanatorium in Saskatoon gebracht werden. Dort blieb er bis zu seinem Ende. Mutters Wohnort wurde Saskatoon.

Es war in früher Morgenstunde am 16. Juni, als Mutter durch einen Herzanfall in die obere Heimat versetzt wurde. Sie hatte vor zwei Wochen eine Operation überstanden.

Eine Tochter starb vor Mutter im Jahre 1921, Vater starb 1942.

Die Begräbnisfeier war im MBG-Bethause Nutana in Saskatoon. Auf der Begräbnisfeier sprach Aelt. J. J. Thießen über Offb. 14, 13. Pred. H. S. Rempel sprach über Offb. 21, 1—8. Pred. Eugene Gerbrandt leitete die Begräbnisfeier und übergab die Leiche dem Schoß der Erde.

Mutters Tod betrauern 2 Töchter, 2 Schwiegersöhne, 9 Enkelkinder, 4 Schwestern und 2 Brüder.

„Mutters Geist entfloh, sie ging heim.
Engel trugen sie zum Herrn empor.
Sie ließ ihr Kreuz zurück und ging heim.
Mit einer Kron geschmückt ging sie heim.
Sagt allen Gotteskindern: Weinet nicht um mich,
ich bin daheim beim Vater selig ewiglich."

Im Auftrage der Kinder,

F. P. Kröker, Korr.

Wwe. Helene Isaak †
(1872—1966)
Steinbach, Manitoba

2. Tim. 4, 7. 8: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird."

Schw. Helene Isaak geb. Regehr wurde am 12. Mai 1872 in Margenau, Südrußland, geboren. Am 12. Juni 1884 wurde sie durch Gottes Gnade bekehrt zu Christum, dem Hirten und Bischof unsrer Seele. Am 4. September 1888 wurde sie getauft und in die MBG zu Rückenau aufgenommen.

Am 12. Juni 1911 trat sie mit Wwer. Johann Isaak in die Ehe und übernahm Mutterpflicht an einer Tochter. Zwei Söhne wurden ihnen geboren. Kornelius starb 1961. Vater Isaak wurde am 5. Februar 1923 durch den Tod von ihrer Seite genommen. So hat Mutter Isaak 43 Jahre im Witwenstand gelebt und die Sorgen und Lasten des bewegten Lebens getragen.

1925 kam sie mit den Kindern nach Kanada und hat die ganze Zeit in Steinbach gewohnt. Etwa 25 Jahre hat sie als Hebamme gearbeitet.

In diesem Frühling brachte sie dreieinhalb Monate im Hospital zu, wo ihr gute Pflege und Behandlung zuteil wurde. Sie wurde als gebessert entlassen, mußte aber nach etlichen Tagen, am 7. Juli, wieder nach dem Hospital gebracht werden. Ihr Zustand verschlimmerte sich und am 12. Juli, um mittag, nahm der Herr über Leben und Tod sie zu sich, um „bei dem Herrn zu sein allezeit". Sie genießt die Ruhe beim Herrn, und wir, obwohl trauernd, gönnen ihr die Ruhe bei Jesus im Licht.

Ihr Alter war 94 Jahre und 2 Monate.

Die Kinder Agathe und John Isaak.

Die Begräbnisfeier war am 14. Juli im Bethause der MBG in Steinbach. Am Abend vorher war eine kurze Abschiedsfeier in „Loewens Funeral Home", von W. Schröder abgehalten, wobei Joh. 14, 2. 3 als Grundlage einer kurzen Ansprache diente. Br. H. A. Regehr hatte zum Text seiner Predigt 2. Kor. 4, 16—18 und 5, 1—10. Br. P. W. Martens sprach über Jes. 38, 1. Ein Frauenchor diente mit den Liedern „Teures Wort in dunkeln Zeiten" und „Auf ewig bei dem Herrn". Am Grabe wurde der Verstorbenen Lieblingslied „Kommt, Brüder, steht nicht stille" gesungen. Ich las 1. Thess. 4, 13—18 und betete.

Im Auftrage,
W. Schröder.

Isaac C. Dyck †
Clearbrook, B.C.

Mein lieber Gatte und unser Vater wurde am 24. Januar 1887 in Lehigh, Kansas, geboren. Als Kind zog er mit seinen Eltern nach Manitoba und von dort nach Saskatchewan.

Er fand Frieden im Herrn und wurde am 15. August 1905 getauft und in die MBG zu Winkler aufgenommen. Im Jahre 1911 trat er in den Ehestand mit Maria Sawatzky. Sie wohnten 32 Jahre in Borden, Sask., wo er dem Herrn und der Gemeinde treulich gedient hat. Im Jahre 1946 zogen sie nach Abbotsford, B.C., und von da in den Ruhestand nach Clearbrook.

Unser lieber Vater genoß die beste Gesundheit, bis er im Dezember 1965 einen Schlaganfall erlitt. Im April 1966 gingen sie ins Tabor-Heim in Clearbrook. Am 21. Mai erlitt er einen schweren Schlaganfall und mußte ins Hospital. Nach sieben Wochen stiller Leiden nahm der Heiland ihn heim am 5. Juli, 2 Uhr morgens.

Er ist 79 Jahre, 6 Monate und 11 Tage alt geworden. Im Ehestand hat er 54 Jahre, 7 Monate gelebt. Er hinterläßt seine trauernde Gattin, 2 Söhne, 2 Töchter, 14 Enkel- u. 4 Urenkelkinder, 2 Schwestern und 1 Bruder in Kalifornien.

Wir wissen, daß unser lieber Vater beim Herrn ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Der Himmel hängt voll Wolken schwer

Der Himmel hängt voll Wolken schwer,
ich seh das blaue Zelt kaum mehr!
Doch über Wolken hell und klar
nehm ich ein freundlich Auge wahr.
Chor: Ich ginge gern, so gern zu dir,
doch wenn du mich noch länger hier
in Sturm und Arbeit stehen läßt,
so halte meine Seele fest!

Es braust der Sturm mit wilder Macht!
Wie wird so dunkel oft die Nacht!
Doch ob auch meine Seele bebt:
Sie weiß, daß doch ihr Heiland lebt.

Sie zöge gar so gern hinaus
ins große, weite Vaterhaus.
Doch hält in seiner Kraft sie still
bis er, bis er sie lösen will.

Die Erd' ist wie ein morsches Boot,
das unter mir zu sinken droht.
Ich steh nach oben hingewandt
mit einem Fuß auf seinem Rand.

Wwe. Maria Dyck und Kinder,
Clearbrook, B.C.

Vancouver, B. C.
(MBG)

Am 5. Juni feierte unsre Gemeinde am Nachmittag mit den Kindern und der Jugend auf dem Bear-Creek-Camp unser Sonntagsschulfest. Es war ein sonniger Tag und Kinder, Jugend und auch die älteren Geschwister waren froh, im Freien zu sein. Nach den üblichen Wettspielen der Kinder spielte die Jugend noch manche Spiele.

Am 18. Juni wurden Geschw. H. B. Friesens im Kellergeschoß unseres Bethauses von vielen begrüßt, die sie aus Südamerika kennen. Am 26. Juni brachte Br. Friesen vormittags und auch abends je eine deutsche Ansprache.

Geschw. D. B. Wiens fuhren am 5. Juli nach Ontario zur Kanadischen Konferenz. Anschließend an die Konferenz wollen Geschw. Wiens ihren Urlaub nehmen und am 25. Juli wieder zu Hause sein.

Vom 4. bis zum 11. Juni wurde in unserm Bethause die Sommerbibelschule abgehalten. Br. Henry Graewe leitete dieselbe. Es kamen 158 Kinder im Alter von 5 bis 12 Jahren. Diese Kinder wurden in 12 Klassen (8 englische und 4 deutsche) von 24 Personen unterrichtet. Dabei wurden $100 durch Kollekten gesammelt. Beim Schlußprogramm konnten wir feststellen, daß die Lehrer erfolgreich gearbeitet hatten; wir danken für ihren Dienst! Leider wurde das Schlußprogramm von zu wenig Eltern besucht.

Am 6. Mai kamen Geschw. Abram Dücks und Schwägerin, Wwe. Maria Töws, aus Brasilien nach Kanada zu Besuch. Sie wollen ihre Verwandten und Bekannten besuchen und sich mit ihren Geschwistern treffen, die von Omsk, Sibirien, nach Kanada zu Besuch kommen wollten. Leider sind Geschwister Heinrich Töws aus Kornejewka bei Omsk bis heute nicht eingetroffen. Aber wir warten weiter und hoffen, daß sie doch noch kommen werden.

Peter Rahn, Korr.

Lied

Du hast mich erlöset,
du hast mich erkauft,
du hast mich geliebt, o Jesu.
Du hast mich gewaschen,
im Blute getauft,
sei einzig gepriesen, o Jesu!

Du hast mich erlöset —
Es ging mir durch's Herz;
du hast mich geliebt, o Jesu.
Ich hab dich am Kreuze
mit Trauer bedeckt
dem Fluch meiner Sünden, o Jesu.

Du hast mich erlöset,
für mich auch du starbst,
du hast mich geliebtet, o Jesu.
Dann gabst du dein Fleisch mir,
das heiligste Pfand,
dein Blut mir zu trinken, o Jesu.

Du hast mich erlöset,
du hast mich erkauft,
du hast mich geliebet, o Jesus.
O Antlitz voll Liebe,
voll Blut und voll Schmerz,
mein ein und mein alles, o Jesu."

Bitte, dieses Lied in die „Mennonitische Rundschau" zu stellen.
Es grüßt
Is. Töws, Arnold, B.C.

Um Versicherungen:
Leben – Unfall – Krankheit
wenden Sie sich bitte an
George Froese, Winnipeg
Telefon:
Haus: 837-7207 Office: 775-7177

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 5—5)

jetzt mit der Revision der volkstümlichen Guarani-Uebersetzung des neuen Testaments beschäftigt war. Es ist eine gute Arbeit getan worden, die nun zu ihrem Abschluß kommt.

— Vom 20. bis zum 23. Juni fand in der mennonitischen Kirche in Asuncion eine Konferenz der evangelischen Prediger statt. Leiter war Rdo. Nicollas Martinez und die Redner (Vertreter des „Evangelismo a Fondo"), Dr. [illegible] Stam, Rdo, Jonas Gonzalez, Rdo, Rafael Baltodano und Rdo. Ruben Lores. Zu den Themen der Konferenz gehörten u.a. „Was heißt von Grund auf evangelisieren?", „Biblische und theologische Grundlagen", „Mobilisierung der lokalen Kirche für ein wirksames Zeugnis" usw. An den Abenden wurden evangelistische Versammlungen vorgesehen, zu denen alle eingeladen waren.

— Am Sonntagabend gab Frl. Margarita Kröker einen Bericht über die Alfalit-Arbeit, die sie nun fast zwei Jahre auf 18 verschiedenen Missionsstellen in Paraguay getan hat. Während dieser Zeit sind 203 Alfalit-Lehrer ausgebildet worden, und gleichzeitig wurden 136 Schüler im Lesen und Schreiben unterrichtet. 1671 Alfalit-Lehrbücher wurden verkauft. Der weitere Erfolg des Alfalit-Programms wird nun von den neu ausgebildeten Lehrern bzw. deren Gemeinden abhängen.

Fernheim — Am 3. Juli feierte die Mennonitengemeinde in Filadelfia ein Tauffest, zu dem sich 13 Personen gemeldet hatten.

— Die Bauerngruppe, die mit dem Mikro-Bus der Kolonie einen Ausflug nach Ostparaguay und den Iguazufällen gemacht hatte, kehrte am 1. Juli sehr beeindruckt und befriedigt von ihrem Unternehmen zurück. Es werden Stimmen laut, daß solche Ausflüge wiederholt werden möchten und daß man dann die Frauen nicht übersehen möchte.

— Peter Janzen, Filadelfia, starb am 8. Juli nach langer Krankheit im Alter von 55 Jahren. Familie Janzen wohnte viele Jahre in Curitiba, Brasilien.

* * *

AUS ALLER WELT

USA — Der amerikanische Bundesrichter Thomas Clark hat sich öffentlich von den Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen distanziert. „Ich glaube nicht, daß sie überhaupt einen Sinn gehabt haben", erklärte Clark in einem Interview. 1946 war Clark maßgeblich an der Einberufung des Internationalen Nürnberger Gerichtshofes beteiligt gewesen; er nannte seine Mitwirkung daran jetzt ausdrücklich einen der „Fehler meines Lebens".

* * *

Indien — Auf einer Weltkonferenz der Führer der Hindu-Religion in Allahabad wurde in einer Entschließung dem Christentum und dem Islam der Kampf angesagt. Die Delegierten wiesen darauf hin, daß jetzt die Zeit gekommen sei, die Inder, die sich anderen Religionen zugewandt haben, dem Hinduismus zurückzugewinnen. Sprecher der extremistischen Hindu-Parteien forderten die Regierung auf, die „Bekehrungsversuche von christlichen Missionaren unter den Hindus mit gesetzlichen Maßnahmen einzuschränken".

* * *

Sowjetunion — „Boshe-moj, er ist ein Zar, wirklich ein Zar", flüsterte ein bärtiger alter Mann, der sich offenbar noch vorrevolutionäre Erinnerungen bewahrt hat. Seine heimliche Bewunderung galt am 20. Juni Charles de Gaulle. Wenige Augenblicke später ergänzte der Alte seinen ersten Eindruck: „Mein Gott!" bricht es verwundert aus ihm heraus, „er ist auch ein Rasputin!" Und unwillkürlich bekreuzigt sich der Greis.

— Nach den „Evangelischen Nachrichten" von 1964 wurden 780 neue Baptistenkirchen in Rußland gegründet, so daß ihre Gesamtzahl jetzt 5280 beträgt. Die Baptisten erhielten jedoch nicht die Genehmigung zur Gründung eines theologischen Seminars in Moskau.

— Ein Reisender, der aus den Ländern hinter dem Eisernen Vorhang zurückkehrte, sagte, eine Bibel koste in diesen Ländern $200 auf dem schwarzen Markt.

* * *

Frankreich — Verflogen der Klang der Reden und des Beifalls in Moskau, Stalingrad und Sibirien. Verraucht der Pulverdampf der Salutgeschütze, vergangen der große Tag von Baikonur: Was aber bleibt von de Gaulles großer Rußlandreise, die kürzlich zu Ende ging.

Beginnen wir — wie könnte es anders sein — mit dem deutschen Problem: Der französische Präsident hat weder die Befürchtungen noch die Erwartungen erfüllt, die von deutscher Seite in ihn gesetzt wurden. Er hat Deutschland nicht verraten, denn er hat immerhin den SED-Staat als ein „künstliches Gebilde" vom Tisch gewischt. Aber er hat Deutschland auch nicht vertreten, wie seine übereifrigen Anhänger es von ihm erwarteten. Er hat eigentlich keinen Augenblick verhehlt, daß das deutsche Problem in seine Vision nicht hineinpaßt — und daß es deshalb besser sei, es liegen zu lassen. Das Schlußkommunique der Reise verrät, daß de Gaulle sich einige Mühe gibt, die französisch - sowjetischen Meinungsverschiedenheiten in der deutschen Frage kleinzuspielen. Vielleicht ahnt der General, daß jeder Versuch zu einer Konkretisierung — und zwar ganz gleich, in welcher Richtung sie erfolgt — nur dazu dienen kann, die wohltätigen Nebel zu zerstreuen, die sich bis jetzt über die konkrete Außenpolitik Frankreichs breiten.

* * *

Syrien — Syrien, der Irak und der Jemen haben mitgeteilt, daß sie sich ebenfalls nicht an der für den 9. September in Algier geplanten arabischen Gipfelkonferenz beteiligen werden. Vorher hatte Präsident Nasser von Aegypten seine Teilnahme an der Konferenz abgesagt. Die libanesische Regierung will nur noch Algier gehen, wenn alle arabischen Staaten dort vertreten sind.

* * *

Großbritannien — Falls die britische Devisenlage sich nicht entscheidend verbessert oder die übrigen westlichen Verbündeten nicht zur Lösung dieses Problems beitragen, will Großbritannien bei der Westeuropäischen Union den Rückzug seiner Rhein-Armee aus der Bundesrepublik Deutschland beantragen. Diese Erklärung gab der britische Verteidigungsminister Denis Healey auf der Tagung der NATO-Verteidigungsminister in Paris ab.

Healey sprach einmal von dem Rückzug eines Teils der britischen Streitkräfte und ein anderes Mal von ihrer Gesamtheit. Er gab jedoch die Versicherung ab, daß dieser Rückzug ohne jede Beeinträchtigung der Sicherheit der NATO erfolgen soll. Der britische Verteidigungsminister wies darauf hin, daß Großbritannien einen höheren Prozentsatz seines Sozialproduktes für Verteidigungszwecke ausgebe als die meisten NATO-Partner. Der durch die britischen Verpflichtungen in Europa und Uebersee bedingte Devisenabfluß schaffe ernste Probleme.

— Das britische Unterhaus hat in zweiter Lesung den Gesetzentwurf über die Verstaatlichung der Stahlindustrie mit 328 gegen 247 Stimmen angenommen.

— Die Vertreter von drei Millionen Kongregationalisten aus 20 Ländern beschlossen einstimmig, sich mit den Presbyterianern zusammenzuschließen. Die presbyterianischen Kirchen zählen rund 10 Millionen Mitglieder. Verhandlungen über die Vereinigung der reformierten Kirchen liefen seit 1958.

* * *

Indonesien — Indonesiens weitgehend entmachteter Präsident Sukarno hat ein neues Kabinett gebildet, dem nur noch 29 anstatt früher über 100 Minister angehören. Regierungschef und zugleich Verteidigungsminister sowie Oberbefehlshaber der Streitkräfte ist General Suharto. Adam Malik bleibt Außenminister.

In der neuen Regierung, der ein fünfköpfiges Präsidium vorsteht, sind zwölf der 29 Mitglieder der Militärs. Als Regierungsprogramm verkündete Sukarno die Stabilisierung der Wirtschaft, den Kampf gegen den Imperialismus, eine ungebundene Politik und die Abhaltung von Wahlen.

* * *

Schweiz — Ungewöhnlich scharf haben die Delegierten der Weltkonferenz „Kirche und Gesellschaft" in Genf auf ihrer abschließenden Sitzung am 25. Juli die amerikanische Haltung im Vietnam-Krieg verurteilt. In einer von den rund 400 Delegierten verabschiedeten Resolution wird den Vereinigten Staaten vorgeworfen, durch ihre Eskalation des Krieges in Vietnam das Rassenproblem zu verschärfen.

Weitere Themen, die die Delegierten der unter Schirmherrschaft des Weltkirchenrates stattfindenden Konferenz am letzten Tag der Beratungen über Sozialprobleme behandelten, waren das Rassenproblem in Rhodesien, die Frage der weltweiten Abrüstung der unterentwickelten Staaten.

Das kommunistische China sollte nach Ansicht der Konferenz in internationalen Organisationen wie zum Beispiel der UNO vertreten sein und zu Abrüstungsgesprächen hinzugezogen werden. Großbritannien wurde vorgeworfen, bei der Lösung des Konflikts zwischen Rhodesien und den übrigen afrikanischen Staaten versagt zu haben.

— In den Waadtländer Alpen (Schweiz) sind zwei Spanier, die auf einer Alm als Hirten tätig waren, von herabstürzendem Gestein erschlagen worden. Der Felssturz traf die kleine Hütte, in der sie schliefen.

* * *

Kongo — Die Meuterei in Kisangani (früher Stanleyville) sei so gut wie beigelegt, meldete der kongolesische Rundfunk am 25. Juli. Weiße Söldner und Katanga-Gendarmen, die gegen die kongolesische Nationalarmee rebelliert hatten, hätten sich „ihrer Pflicht besonnen und sich wieder auf die Seite der Regierung gestellt", berichtete der Sender in der Hauptstadt Kinshasa.

Die Unruhen waren vermutlich

Eine Gruppe
kanadischer Aerzte
praktiziert im
Fraser Valley, British Columbia,
und wünscht einen jungen mennonitischen
Arzt und oder Chirurg, M.D.
promoviert als Dr. med. an kanadischer Universität.

- Dieser Distrikt hat vielseitige medizinische Einrichtungen und ist unweit von Vancouver, B.C.
- Interessenten schreiben bitte Angaben von Alter, Gemeindezugehörigkeit, Honorar gewünscht u.a.m. an

Box „B", Mennonitische Rundschau,
159 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Manitoba

KERWIN PHOTO LTD.
PARIS BLDG., 320 GARRY ST., WINNIPEG. PH. 947-1445

- Ihr deutscher Fotohaendler fuehrt alle deutsche und japanische Kameras (still and movie) bester Qualitaet.
- Farb- wie auch Schwarz und Weiss-Filme werden sorgfaeltig behandelt beim Qualitaetsverfahren.
- Sie erhalten kostenlosen Film bei allen Auftraegen mit populaeren Schw. und W.- und Farbfilmen.
- Um sachverstaendigen Rat in Deutsch oder Englisch telefonieren, schreiben oder besuchen Sie

ERIC REIMER

✶ An Donnerstagen und Freitagen offen bis 9 Uhr abends ✶
✶ Kunden parken ihr Auto auf dem „Central Parking Lot" ✶

Haeuser zu verkaufen

Harbison Ave. — 6 Zimmer, Gasheizung, Preis $10,500.
St. James — 5-Zimmer-Bungalow. Gut gelegen, $9,500.
Elmwood — „Duplex", günstige Zahlbedingungen, $18,500.
Nordkildonan — 6 Zimmer, sehr günstiger Kauf, $9,500.
Hawthorne Ave., N.K. — 6 Zimmer, 2stöckig, $14,500.

Um Näheres rufen Sie bitte an:

J. Suderman. — Telefon 334-1909 oder 334-0856
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY LTD.

Office-Hilfe gewuenscht

- Sollte im Maschinenschreiben und in allgemeiner Büroarbeit Erfahrung haben.
- Es wird eine permanente Stellung geboten.
- Bewerber telefonieren bitte WH 3-4555 oder schreiben an

C. A. DE FEHR & SONS, 78 Princess St., Winnipeg, Man.

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6633
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

Loewen
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle,
194 Henderson Hwy., Winnipeg 5
Telefon: 533-8695
zu jeder Zeit am Tage oder nachts.

durch Verzögerungen in der Lohnzahlung ausgelöst worden.

* * *

Sierra Leone — Einen im modernen Journalismus einmaligen Fall stellt der Prozeß gegen den britischen Journalisten David Loshak in Freetown, der Hauptstadt des afrikanischen Staates Sierra Leone, dar. Loshak werden „falsche Berichterstattung, die das Ansehen des Landes herabsetzen", und „aufrührerische Veröffentlichungen" vorgeworfen.

Loshak hatte im Londoner „Daily Telegraph" sachlich über die Verschuldung Sierra Leones (33 Millionen Pfund Sterling) berichtet. Das mag für ein Land unangenehm sein, das weitere Kredite braucht. Wenn aber jeder Korrespondent, der über wirtschaftliche Fakten berichtet, mit Gefängnis bedroht wird, muß jede Möglichkeit journalistischen Kontaktes mit solchen Ländern aufhören.

* * *

Japan/Sowjetunion — Keine Einigung haben die Außenminister Japans und der Sowjetunion über die von Japan geforderte Rückgabe von vier Kurilen-Inseln im Pazifik bei ihrem ersten Gespräch in Tokio erzielt. Die Inseln Habomai, Kunaschiri, Schikotan und Ituru sind von den Sowjets nach dem Zweiten Weltkrieg besetzt worden.

Andrej Gromyko, der als erster sowjetischer Außenminister zu einem sechstägigen Besuch in Japan weilt, hatte kürzlich die Rückgabe von zwei Inseln in Aussicht gestellt, wenn die amerikanischen Truppen von Japan abzögen.

Bei der ersten Besprechung ist eine sowjetisch-japanische Zusammenarbeit für Entwicklungsprojekte in Sibirien sowie eine Verstärkung der wirtschaftlichen Beziehungen vereinbart worden.

* * *

Rumänien/Westdeutschland — Einen Abbau der politischen Spannungen zwischen Rumänien und der Bundesrepublik erwartet der bayrische Wirtschaftsminister, der von einer einwöchigen Informationsreise aus Bukarest zurückgekehrt ist. Er erklärte in einem Gespräch: „Die verschiedenen politischen Auffassungen unserer Länder sind kein Hindernis für eine Intensivierung unserer Handelsbeziehungen." Er faßte seine Eindrücke mit den Worten zusammen: „Der wirtschaftliche Aufschwung Rumäniens und anderer Länder hinter dem Eisernen Vorhang wird so oder so Wirklichkeit werden. Wenn wir uns nicht jetzt schon intensiv einschalten, werden es andere tun."

* * *

Sambia — Die Möglichkeit eines Massenaustrittes aus dem Commonwealth ist dem Vernehmen nach eins der Themen einer „ostafrikanischen Gipfelkonferenz", zu der am 25. Juli in Daressalam die Präsidenten Kaunda (Sambia), Kenyatta (Kenia), Abote (Uganda) und Nyerere (Tansania) zusammentreffen wollten.

Sambia, das von dem Rhodesien-Konflikt wirtschaftlich am härtesten betroffen wird, hatte schon häufiger mit dem Austritt aus dem Commonwealth gedroht, falls die britische Regierung gegenüber dem Regime Smith nicht hart bleibe. Wie verlautet, wollen die vier Präsidenten versuchen, sich auf Mindestzusicherungen zu einigen, die sie von Premierminister Wilson bei der für September vorgesehenen Commonwealth-Konferenz in London verlangen wollen.

* * *

Dominikanische Republik — „Wir haben zwar einen Präsidenten gewählt, aber wir werden von einer First Lady regiert!" Dieses Aperçu über den Junggesellen Joaquin Balaguer macht gegenwärtig die Runde in Santo Domingo. Der neue Präsident der Dominikanischen Republik berief nicht nur zum erstenmal in der Geschichte des karibischen Inselstaates eine Frau ins Kabinett, sondern er ernannte zugleich nur Frauen als Gouverneure in allen 26 Provinzen.

Die „Petticoat-Revolution" ist perfekt. „Was haben die Männer in den 122 Jahren des Bestehens unserer Republik schon erreicht?" resümierte der 59 Jahre alte Rechtsanwalt, der seinen Wahlsieg vor allem den Frauen verdankt. Viel schlimmer kann es mit Frauen an der Regierung nicht werden." Die Geste blieb in Santo Domingo nicht ohne Eindruck, die politische Klugheit dieses Schrittes bleibt aber selbst im Präsidentenpalais umstritten.

* * *

USA/Sowjetunion — Die Sowjetregierung verstärkt den Druck, den sie durch die Weltmeinung auf die Amerikaner ausübt, und ist in diesem Punkt ein weniger angenehmer Gegner als die Chinesen, die nach ihren jüngsten diplomatischen Rückschlägen international nur beschränkt Gehör finden. Auch sonst fehlt es nicht an Zeichen dafür, daß die nordvietnamesischen Kommunisten neuerdings mehr auf die Karte Moskaus als auf die Pekings setzen. Während für China die Genfer Abkommen von 1954, die den Indochina-Krieg mit Frankreich beendeten und zur Teilung Indochinas führten, durch das amerikanische Vorgehen zerstört worden sind, vertritt Hanoi gemeinsam mit Moskau die Auffassung, daß die damaligen Vereinbarungen noch immer als Basis für eine Lösung des Konfliktes dienen könnten.

Es zeigt sich jetzt, daß sich etwas Entscheidendes geändert hat, als Johnson den Befehl zur Verschärfung der Bombardements gab und damit die Ohnmacht der chinesischen Drohungen demaskierte. Peking ist für die Vereinigten Staaten zwar noch der Hauptgegner in diesem Konflikt. Aber der sowjetische Einfluß in Hanoi wird immer fühlbarer, was für die amerikanische Asien-Politik einerseits ein erhöhtes Risiko, andererseits aber auch die langfristige Chance einer Verhandlungslösung bedeutet. Das erklärt den straffen Ton der Antwortnote an Moskau und die Entschlossenheit, mit der sich Johnson zu einer Intensivierung der militärischen Operationen bekannte. Es liegt ihm offenbar daran, das Tempo zu beschleunigen, bevor das sowjetische Engagement Ausmaße annimmt, die den Konflikt unmerklich in eine direkte Konfrontation zwischen den beiden Großmächten verwandeln würden.

Inzwischen ist dem Präsidenten daheim eine neue Fronde entstanden. Die Abzüge, die der Senat am diesjährigen Plan der Entwicklungshilfe vornahm, waren nichts anderes als eine Revanche der Antikriegspartei, die es dem Mann im Weißen Haus nicht verzeihen kann, daß er sich mit seiner Vietnam-Politik durchsetzt. Es war eine der schwersten Niederlagen, die Johnson bisher im Kongreß erlitt, der seine Forderungen längst nicht mehr so mühelos passieren läßt wie früher.

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

Knoblauch ist gut für Sie!

Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.

Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Achtung !

Wir sind Spezialisten in

Küchenschränken, Buffets, „china cabinets" Bücherregalen u.a.

Günstige Preise vereinbar.

Niakwa Furniture Mfg. Co.

Telefon 247-7008, 791 Dawson Rd., direkt am Hwy. 59, St. Boniface, Man.

WILLIAM MARTENS & ASSOCIATES

Deutschsprechende Rechtsanwälte, Advokaten und öffentliche Notare

301 Power Bldg.
428 Portage Avenue
Winnipeg 1, Man.
Telefon: 942-7247

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre

BAUMATERIALIEN

REDEKOPP LUMBER & SUPPLY LTD.

1126 HENDERSON HWY., WINNIPEG 16, MAN.

— Phone 334-4311 —

Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Datum fuer Antraege von Nicht-Einwanderern ist aufgeschoben

Ein Aufschub wird Nicht-Immigranten gewährt, **die am 8. Juli in Kanada waren** und sich um gelandeten Immigrantenstatus bewerben wollen. Ihre Eingaben müssen **nicht später als am 15. August 1966** eintreffen.

Antragsformulare und mehr Auskunft sind im nächstgelegenen Immigrationsoffice erhältlich.

HONOURABLE JEAN MARSCHAND
Minister of Citizenship and Immigration

Ad No. 3

Tagebuch 1907 - 1965

von Frau Maria Harder geb. Klassen

in Rußland, Paraguay, Westdeutschland.

(7. Fortsetzung)

Ich habe es gewußt, wo sonst hätte ich die Kraft hergenommen, bei dem Parteimann für meinen lieben Mann zu bitten? Ich sagte wieder, ich hätte es geträumt. Es war ja klar, daß er es mir nicht glaubte. Nun sagte ich ihm, ich wüßte doch, daß er für die Wahrheit wäre, nun solle er doch so gut sein und dieser Sache auf den Grund gehen; sie könnten zu jeder Zeit die Pferde besichtigen, ob sie nicht aufs beste besorgt wären. Er schwieg noch ein Weilchen, rauchte und trank Wein, dann rückte er näher, legte seine Hand auf meine Schulter und sagte, ich solle doch auch ein Gläschen Wein trinken. Ich sagte, wenn er den Akt vor meinen Augen in den Ofen werfen und den Fall mit den Pferden persönlich untersuchen würde, denn ein Parteimann sei doch für Recht und Wahrheit, könnte ich seine Bewirtung nicht ablehnen. Er sagte ganz ernst hm... hm, langte in die Schublade und legte die Anklage in den Ofen. Dann reichte er mir das Gläschen. Ich nahm es und sagte zu ihm: Auf sein Wohl und die Gerechtigkeit! und trank ein wenig von dem Wein. Dann stand ich eilig auf, erfaßte die Türklinke, dankte ihm froh gerührt und von ganzem Herzen und wünschte ihm viel Gutes. Beim Nachhausegehen wollten meine Beine schlapp werden; da erst spürte ich, daß ich am Ende meiner Kraft war. Zu Hause legte ich mich ins Bett und dachte nur immer: Gott sei Dank, das habe ich überstanden! Aber es gelang nur mit Gottes Hilfe. Dieses war im Herbst 1939 und ich habe es meinem lieben Mann erst 10 Jahre später erzählt, als wir schon im Chaco, Paraguay, waren.

Mein Bruder Abram war am Donnerstag nach Saporoschje zum „Gorsowjet" gefahren und hatte alles abgegeben. Dabei hatte er immer gedacht: Wie wird es jetzt nur mit Jasch werden? Als alles durch war, war keine Klage über Jasch dabei. Das konnte Abram sich nicht erklären, denn er hatte sie als Sekretär doch selbst unterschreiben müssen, bevor alles dem Genossen Skatschkow gebracht wurde. Spät abends kam Abram zu uns; Jasch war noch in der Brigade und die Kinder schliefen. Maria, rief er, mach das Licht aus. Dann kam er herein und sagte, es brauchte niemand zu wissen, daß er bei uns sei, und er wolle auch nur etwas fragen. Ich wußte, was er fragen wollte, und sagte gleich: Abram, ich bin bei dem Skatschkow gewesen u. habe im Guten die Sache geregelt. Skatschkow hätte darauf den Akt in den Ofen geworfen, ich hätte mich sehr bei ihm bedankt und das sei alles gewesen. Maria, hast du auch nicht gesagt, daß ich es dir gesagt habe?

Nein, lieber Abram, ich habe es wirklich nicht gesagt, kannst ganz ruhig darüber sein. Gefragt hat Skatschkow zwar wer es mir gesagt habe, aber darauf sagte ich ihm nur, es hätte mir geträumt, und weiter hätten wir nicht mehr darüber gesprochen.

Abram sagte: Es ist nicht zu glauben, was du dir alles getraust.

Ja, sagte ich, ich habe wirklich keine Angst gehabt, aber nachher war ich ganz schwach und sehr müde.

So ging mein lieber Bruder denn beruhigt nach Hause. Er ist 1947 an Wassersucht in Rußland gestorben. Sein letzter Wunsch war, noch einmal Frau und Kinder zu sehen. Diese leben jetzt in Deutschland. Die Kinder sind verheiratet und seine Frau Liese hat sich wieder verheiratet. Abram wurde von ihnen getrennt und zurück nach Rußland geschickt und hat seine Familie nie mehr gesehen. Lieber Bruder Abram, wir hoffen auf ein Wiedersehen beim Vater droben, wo es weder Leid noch Tränen mehr geben wird. Ruhe sanft im kalten Norden des erbarmungslosen Rußlands, auf Wiedersehen!

Dem Genossen Boetschin bin ich nachher begegnet, habe ihn gegrüßt, doch wo ich nur konnte bin ich ihm aus dem Weg gegangen. Aber der Parteimann Skatschkow war immer freundlich, wenn er mich im Laden antraf. Er begrüßte mich und fragte nach der Gesundheit meiner Familie, was den Frauen im Laden auffiel, denn Skatschkow war nicht sehr beliebt. Er soll ein großer Frauenfreund gewesen sein. Ich war ihm jedoch sehr dankbar und die Klage über meinen Mann ist nie mehr erwähnt worden.

Ein großes Leid hatten wir noch im selben Jahr: Unser lieber Sohn Dietrich starb an Keuchhusten und Lungenentzündung im Alter von 1 Jahr und 8 Monaten. Aus dem schönen Lied "Wenn kleine Himmelserben in ihrer Unschuld sterben, so büßt man sie nicht ein", schöpften wir unsern Trost. In der Zeit starben noch 15 kleine Kinder. Jascha, Heinzi und Mariechen haben noch lange von Dietrich gesprochen. Ich trug dieses Leid sehr schwer, und doch bin ich dem Herrn dankbar, denn wo würde mein Kind wohl jetzt sein? So habe ich wieder mehr im Kolchos gearbeitet und war von früh bis spät auf dem Felde. Als wir beim Rübenhacken waren blieben die Frauen stehen und sprachen wieder von Deutschland. Ich arbeitete weiter und sie riefen mich auch zu sich. Ich machte sie aufmerksam auf die große Staubwolke auf dem Wege, ein Zeichen, daß der leichte Wagen mit Gummireifen mit der Obrigkeit gefahren kommt. Da machten die Frauen eilig weiter. Wie ich mich wieder umsehe sehe ich gerade, wie unser Vorstand vom Kolchos, Väterchen Jegor Iwanowitsch Jelesarow und der Genosse Boetschin aussteigen und mit den Frauen sprechen. Die zeigen auf mich und die Männer kommen zu mir. Was soll es denn jetzt sein? frage ich mich. Sie begrüßen mich und dann sagte Jegor Iwanowitsch: Setz dich in den Wagen, du fährst mit. Warum soll ich denn mit euch fahren? frage ich ihn. Na, meine Tochter, du bist als „Stachanowka" ausgewählt, erhältst also eine Prämie und mußt sie sofort selbst in der Koperative abholen. Wenn du beim dritten Aufruf nicht da bist, erhältst du die Prämie nicht.

Es wären 3 Meter warmer Stoff, den würde ich gut gebrauchen können.

Also komm, steig ein! — Nein, so staubig wie ich bin fahre ich nicht mit Ihnen (Ich wollte nicht so eng bei dem Genossen Boetschin sitzen), aber ich werde zur rechten Zeit da sein.

Na, sagte Väterchen Jegor Iwanowitsch, dies ist dem Jaschka seine Frau, wenn die nicht will, dann ist nichts zu machen. Also fuhren sie zurück.

Als sie weg waren wollten die Frauen gerne wissen, was die Herrschaften von mir wollten. Ich erzählte es ihnen, legte meine Hacke hin, wischte mit der Schürze Gesicht und Hände ab und ging eilig den kürzesten Weg ins Dorf nach dem Laden. Es waren viel Frauen beim Laden, Genosse Kuprijenko stand an der Tür und rief die Namen aus, die im Laden aufgerufen wurden. Ich hörte auch meinen Namen, durfte hineingehen und erhielt die 3 Meter Stoff, brauchte mich nur unterschreiben. Wie ich den Laden verließ kamen Väterchen Jegor Iwanowitsch und Genosse Boetschin gerade angefahren. Die machten große Augen als sie mich sahen. Väterchen Jegor Iw. sagte: Das ist aber eine „Baba", solche sollten wir viele haben! Aber Genosse Boetschin sagte nichts, ihm reichte eine wohl zu. Er schaute mich mit seinen dunklen Augen finster an und wird wohl gedacht haben, mit seiner Rache wäre es nicht gewesen, denn er muß es wohl erfahren haben, daß ich deswegen bei dem Parteimann Skatchkow gewesen bin. Er dachte wohl, seine Gelegenheit würde noch kommen, mit mir abzurechnen.

In unsrer Brigade war ich in der Wandzeitung gezeigt in einem blauen Kleid und mit weißem Tuch, aber sehr komisch: Mit großen Schritten ging ich längs dem Weizenfeld, und die aufgestellten Hocken mehrten sich. In jeder Hand trug ich eine Weizengarbe. Das Kleid war vom Wind weit aufgebläht. Natürlich hat es mich geärgert. 3 Tage mußte diese Wandzeitung unter Glas an der Wand der 5. Brigade hängen. 3 Tage ging ich nicht auf Arbeit. Hans Klassen, unser Buchführer, kam selber und bat mich, ich möchte doch arbeiten kommen. Nein, sagte ich, solange ich da im Glaskasten hänge komme ich nicht! Bin auch nicht gegangen, habe viel Arbeit zu Hause nachgeholt.

Eines Tages im Herbst kommt Jasch aus dem Stall und sagt zu mir: Jestzt müssen wir wieder für „Sajom" (eine Anleihe fürs Vaterland) unterschreiben, und zwar an diesem Abend bei uns in der 5. Brigade in der Sommerstube. Ich sagte ihm, er solle für mich nicht unterschreiben. Jascha, unser Sohn, hatte ein paar Einheiten, hatte sich auf 150 Rubel unterschreiben müssen, und mein Mann auf 250 Rubel, also zusammen auf 400 Rubel. Die Hausfrauen sollten auf 100 Rubel unterschreiben. Gesagt wurde doch, daß es eine freiwillige Anleihe sei, aber der Genosse Boetschin schrieb die Zahlen und wir brauchten nur unsern Namen unterschreiben. Als ich nicht hinkam hatten sich viele junge Mädels und Frauen angestellt, um sich je für die 100 Rubel zu unterschreiben. Als ich bei ihnen vorbeiging hörte ich sie sagen: Na, wollen mal sehen, auf wieviel Frau Harder unterschreiben wird. Ich sagte ihnen, ein jeder müsse seine Suppe allein auslöffeln. Als ich nun ins Zimmer trat grüßte ich alle und ging zum Tisch. Genosse Boetchin reichte mir den Federhalter und schob mir ein dickes Heft zu und sagte: Hier ist dein Name und hier kannst du deinen Namen schreiben. Ich wollte aber erst die Zahl sehen, für die ich unterschreiben sollte. Da sagte er grob: Die Zahl schreiben wir und du schreibst deinen Namen. Ich legte den Federhalter zurück und sagte: Das tue ich nicht, es ist eine freiwillige Anleihe, also schreibe ich auch die Zahl, nicht nur den Namen, denn das Geld müsse ich alles von der einzigen Kuh nehmen und es sei fast nicht möglich.

Da sprang er auf und schrie mich an: Du willst nicht? Wir machen einen Akt, daß du dem Vaterland nicht entgegenkommen willst und dich von der Anleihe absagst. Da sagte ich so ruhig und laut wie nur möglich: Das stimmt nicht, Genosse Boetschin, mit Freuden will ich unterschreiben, aber nicht auf 100 Rubel sondern auf 50 Rubel. Also kannst du in Wahrheit keine Klage wider mich führen. Das ganze Zimmer voll Männer habe ich als Zeugen. Darauf sagte er: Wir werden ja sehen. Ich wünschte allen gute Nacht und ging nach Hause.

Draußen wollten alle Frauen wissen, warum es drinnen laut gewesen sei. Ich sagte ihnen, sie sollten nur ihren Namen schreiben, dann dürften sie nach Hause gehen. Dazu waren sie froh. Eine Woche später kam Jascha und sagte: Mama, du sollst auf die Straße kommen, der böse Onkel (Genosse Boetschin) und Onkel Jegor Iw. sind da im Wagen. Also ging ich hin und grüßte sie freundlich und fragte was sie wünschten. Jegor Iw. fragte, ob ich jetzt willig wäre, meine Unterschrift zu geben? Ja, sagte ich, sehr gerne sogar. Genosse Boetschin solle zu uns ins Haus kommen und ich würde mich gleich für 50 Rubel unterschreiben. Dann wäre ja alles gut, sagte Jegor Iw., und wünschte mir gute Nacht und ich ihnen ebenfalls.

Ich habe nie zu unterschreiben brauchen, denn Genosse Boetschin ist nie in unser Haus gekommen. Mein Bruder Abram fragte mich, wie es damit sei, daß ich nicht habe unterschreiben brauchen. Ich sagte ihm, daß Genosse Boetschin nicht nachgeben wollte. Wenn er ins Haus gekommen wäre hätte ich für 50 Rubel unterschrieben. Jegor Iw. war damit zufrieden. — Maria, du wagst aber viel. — Ich sagte: Wenn er nicht kommt so kann ich nichts dafür.

(Fortsezung folgt)

„Canadian University Service Overseas"
(CUSO)

So nennt sich ein über ganz Kanada verbreiteter Verein von Universitätsabsolventen, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, den Lebensstandard in ärmeren Ländern heben zu helfen. Er entstand 1961, als 17 Personen zu diesem Zweck ausgesandt wurden. In diesem Jahr schickt der Verein etwa 400 junge Männer und Frauen für eine Dienstzeit von je zwei Jahren aus in viele Länder.

Es ist dieses also nicht ein Regierungsprojekt, es wird aber von der Regierung sehr befürwortet und reichlich unterstützt. Die ausgehenden Arbeiter werden von den einladenden Ländern gelöhnt, sie müssen also mit bedeutend kleineren Entschädigungen rechnen als sie zu Hause verdienen könnten, andererseits wird von ihnen erwartet, daß sie dort unentgeltlich am gesellschaftlichen und soziologischen Leben teilnehmen, unser Land in richtiger Weise vertreten und einen positiven Einfluß ausüben.

Gegenwärtig befinden sich diese mit hohen Idealen gefüllte Leute auf einem sechswöchigen Orientierungskursus, der an Universitäten in Vancouver, Montreal u.a. abgehalten wird. Anfangs September werden sie dann auf „R.C.A.

"Troop Transports" in die respektiven Länder befördert.

Da ist so manches Elternherz mit Besorgnis um ihr Kind erfüllt. Und gleiche Sorgen bringen Menschen einander näher. Das war die Ursache, daß so ein Elternpaar ausgehender USA-Arbeiter und ihre Eltern zu einem Abschiedsfest in ihrem Hause in Hamilton einlud, auf dem wir auch zugegen sein durften. Es war ein schöner Abend, auf dem wir mit den Eltern und den Ausgehenden bekannt wurden. Letztere waren: ein Förster mit Frau, eine Krankenschwester, für Uganda bestimmt, ein Ingenieur für Tansania, ein Chemiker für Bolivien, eine Lehrerin für Kenia, eine Lehrerin für Nordindien und unser Sohn Jim als Lehrer für Sierra Leone, Nordafrika.

CUSO hat das Motto „Lerne, indem du dienst". Vor den jungen Leuten stehen wirklich große Aufgaben, indem sie die Lebensweise, die Sitten und Gebräuche jener Leute und einige Brocken von ihrer Sprache lernen müssen, sich anzupassen. Dazu kommt der Klimawechsel. Unser Wunsch und Gebet ist, daß sie Erfolg haben möchten!

Jacob H. Reimer und Frau,
14 Woodland Avenue,
St. Catharines, Ontario.

Kelowna, B.C.

Am 5. Juni waren Geschw. Herbert Jantzens mit ihren Kindern vor ihrer Reise nach Europa zum letzten Mal unter uns. Anhand von Eph. 3, 20 führte er aus, was Gott tun und wie er helfen kann, oft weit mehr als wir verstehen. Das Programm galt abends den scheidenden Geschwistern. Kräftige Gesänge vom Jugendchor, Hornmusik, Gesang von Geschw. Jantzens und Vorführung einer Familienszene wurden geboten.

Frl. Joy Oxenham, Vertreterin der Kinderevangelisation, gab einen Vortrag, wie man Kindern in einfacher, faßlicher Weise das Heil in Jesus nahebringt. Die Abschiedsfeier schloß mit einem Gemeinschaftsmahl. Eine Kollekte und Segenswünsche wurden den Geschwistern mitgegeben.

Am 19. Juni, abends, galt die Abschiedsfeier unsern Kindern Franz Janzens mit Kindern, Glieder unsrer Gemeinde. Sie fuhren nach einjährigem Urlaub wieder ins Missionsfeld der „New Tribes Mission" nach Panama. Der Verein junger Schwestern unsrer Gemeinde hatte zu einem Programm eingeladen. Nachdem sie die Gäste im Kellerraum mit einem Mahl bedient hatten, begaben sich alle in den Andachtssaal. Es kamen noch viele Hörer hinzu. Nach der Begrüßung, Einleitung mit Eph. 3, 15—19, Gesang- und Gedichtvorträgen von den Schwestern des Vereins trat die scheidende Familie vor die Versammlung. Schön sangen sie das Lied „Wie groß bist du" in Englisch. Die älteste Tochter trug ein Gedicht vor. Schw. Janzen gab ein Zeugnis, gestützt auf Psalm 121. Br. Janzen brachte seine Wertschätzung der Gemeinde mit den Geschwistern hier zum Ausdruck und dankte für die Liebesbeweise. Auf Grund der Anweisung Pauli nach 2. Tim. 2, 2 führte er aus, der Grundsatz der Mission sei, weiterzugeben was wir gehört und erfahren haben. Er ermunterte jeden, sein Pfund zu nützen, das er empfangen hat. Eine Kollekte wurde für sie erhoben.

Am 3. Juli, dem letzten Sonntag unter uns vor ihrer Reise, hielt Br. Fr. Janzen eine Ansprache über Matth. 14, 22—34.

Unsre Kinder und Enkelkinder nahmen am 5. Juli von uns Abschied. Notwendige Sachen zum Haushalt, Bettsachen und ein kleines Camp-Zelt hatten sie in ihrem „Station Wagon" verpackt und traten so die Reise von 7000 Meilen durch Zentralamerika nach ihrer Zentrale in Panama an. Der Herr bewahre sie auf dem Wege!

In unserem Okanagantal begannen die Obstfarmer ihre Kirschenernte, das erste von allem Obst. Da es Anfangs Juli etliche Tage anhaltend regnete, sind in den Gärten viel Kirschen geplatzt, folglich gelangen weniger Kirschen auf den Markt. Sonst sind Aussichten auf eine gute Obsternte. Haben schöne, warme Tage.

Vor einigen Monaten beschloß unsre Gemeinde, ein neues Gotteshaus zu bauen. So der Herr Gnade gibt, wird in diesen Tagen mit der Bauarbeit begonnen. Wir beten mit den Worten des Psalmisten: „Der Herr, unser Gott . . . fördere das Werk unsrer Hände bei uns" (Ps. 90, 17). Ja, Gott fördere sein Werk in allen seinen Gemeinden!

C. Janzen, Korr.

Clearbrook, B.C.

(MBG)

Am 3. Juli schenkte der Herr uns wieder viel Segen durch Sonntagsschule und Predigt. Unser Sonntagsschullehrer Joh. Görtz, der lange in Coaldale, Alberta, gewohnt hat, ist uns schon oft zum Segen gewesen. Er ist schon über 70 Jahre alt, ist aber noch frisch und froh in der Arbeit für den Herrn. An ihm wie auch an vielen andern erfüllt sich das Wort: „Wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein" (Ps. 92, 15). Dann folgte der Predigtgottesdienst. Pred. Joh. Enns, Lehrer an einer Landesschule, sprach in Englisch über Joh. 15, 1—8. Da Pred. Enns auch Beerenfarmer ist, brauchte er recht praktische Bilder. Unter andern Früchten nannte der Redner eine seltsame Frucht, die Frucht der Buße. Wieviel Segen könnte der Herr uns geben, täten wir mehr Buße im Herzen, im Hause und in der Gemeinde. In einer Gemeinde ist nicht mehr Buße, sie ist zu altmodisch. Eine Gemeinde ohne Buße wird mit der der Zeit auch die Reinigung von ihren Sünden vergessen.

„O wie hat der Sünden Menge mich in tausend Not gebracht! Wie hat mir des Königs Strenge ob der Sünden bang gemacht! Aber Gott ließ sich erbitten, als ich reuig zu ihm kam, weil mein Bürge in der Mitten meine Schulden auf sich nahm."

Pred. J. J. Unger sprach in Deutsch über Phil. 4, 21—23 von Titeln der Gotteskinder: Brüder, Gotteskinder, Christen, Gläubige. Sie glauben nicht nur allgemein an einen Gott, sondern an Jesus, ihren Heiland, den Retter der Welt. Heilige werden sie genannt als Abgeordnete. Sie marschieren nicht mit, schreien nicht, mischen sich nicht unter die Aufrührerischen, machen nicht mit gegen die Regierung, sondern bleiben die Stillen im Lande. So dienten die ersten Christen an des Kaisers Hause. Daniel und seine Freunde dienten an des Königs Hofe und machten Gott Ehre. „Steil und dornig ist der Pfad, der uns zur Vollendung leitet. Selig ist, wer ihn betrat und zur Ehre Christi streitet! Selig, wer den Lauf vollbringt und nicht kraftlos niedersinkt."

Mein Jugendfreund aus Hochfeld Nr. 5, Rußland, J. J. Rempel, ist durch viel Leiden gegangen und ist froh im Herrn.

„Leiden macht im Glauben tüchtig,
macht demütig klein und kindlich.
Leiden, wer ist deiner wert?
Hier nennt man dich eine Bürde,
droben bist du eine Würde,
die nicht jedem widerfährt."

Der gute Herr segne das große Werk Eurer Hände an der M. Rundschau!

Ihr dankbarer Leser
H. A. Thießen, Korr.

Menno-Hospital bei Abbotsford, B. C.

Ich mache noch immer Besuche in diesem Invalidenheim. Ich fühle mich schuldig, diesen Dienst zu tun. Es gilt immer, 22 Meilen zu fahren. Das nimmt nicht lange, nur muß ich achtgeben, daß der Gasolintank nicht leer wird.

Wenn ich an einem sonnigen Nachmittag — ich versuche immer die Besuchszeit von 2—4 Uhr einzuhalten — auf den Hof der Anstalt fahre, sitzen da schon Tanten und Onkel in ihren Fahrstühlen im Sonnenschein oder auch im Schatten der Bäume. Die noch gehen können haben auf den Bänken Platz genommen, und die Schwestern rollen noch immer andere zur Tür heraus, oder führen sie an der Hand zu den Bänken. Ehe ich aus dem Auto steige ziehe ich mein Notizbuch aus der Tasche und sehe die Liste durch, wen ich heute besuchen solle. Zu lange darf ich aber nicht so dasitzen, denn im Altenheim auf demselben Hofe sitzen die lieben Alten im Saal und beobachten durch das große Fenster jedes Auto, das auf den Hof kommt. Sie haben mir schon sagen lassen, ich solle immer sofort aus dem Auto steigen, wenn ich halte, damit sie sehen können, wer gekommen ist. Sie würden es auch gerne sehen, wenn ich mich auf eine Stunde oder so unter sie setzte und mich mit ihnen unterhielte über Gottes Wort oder auch über die Umwelt. Doch dazu langt meine Zeit nicht.

Ich komme im Invalidenheim niemals soweit, daß ich sagen könnte: In dieser Woche habe ich alle, die noch aufnahmefähig sind, einmal besucht. Diesmal kann ich meine Besuche gleich auf dem Hofe in Gottes schöner Natur beginnen. Mit denen, die noch sprechen können, unterhalte ich mich kurz. Den Stummen sage ich ein Wort zur Aufmunterung und dann gehe ich ins Haus. Da sitzen auch verschiedene Gruppen. Manche schneiden alte Postmarken aus, die an Markensammler weitergeschickt werden. Andere zerschneiden alte Nylonstrümpfe in kleine Fetzen; die Fetzen werden zum Ausstopfen verschiedener Figuren verwendet. Es handelt sich dabei nicht, um materielle Einnahmen zu erzielen, sondern die Beschäftigung soll den Patienten eine Abwechslung in der Langeweile bieten. Einigen soll sie dazu dienen, daß die langsam erstarrenden Finger etwas geschmeidiger werden. Manche Patienten falten einfach die Hände im Schoße und schauen den anderen zu; sie wollen einfach nichts mehr tun. Eine Tante klagte, als sie im Fahrstuhl herangefahren wurde: Ich will hier nicht arbeiten; solange ich konnte, habe ich mit meinen Händen vielen Leuten die Knochen zurechtgeschoben, jetzt sollen diese meine Finger noch solche Arbeit tun? Die Leute sind müde von der Arbeit, sie wollen nur noch ruhen. Manche beschäftigen sich noch mit ihrem und anderer Seelenheil. Manche sind schon zu müde, um viel zu denken, sie sitzen teilnahmslos da. Sehr lange aber halten die draußen in der Sonne es nicht aus, auch die hier im Saale nicht, dann verlangen sie wieder nach ihrem Zimmer und ihrem Bett. Eine der Pflegerinnen sagte einmal zu meiner Frau: Es ist für uns ziemlich umständlich, die Leute an die Luft zu bringen und dann wieder in ihre Zimmer, doch es lohnt sich. Sind sie dann wieder in ihren Betten, sind sie viel ruhiger und schlafen auch besser.

Dann sind noch mehrere, die sind nicht bis in den Saal oder bis vor die Tür gekommen, sind ans Bett gebunden. Zu denen gehe ich in die Zimmer, unterhalte mich kurz mit ihnen, lese ihnen ein Wort Gottes und bete mit ihnen. Manche erzählen mir auch noch gerne etwas, andere haben die Sprache verloren. Da strenge ich mich an, ihre Zeichen und Geberden zu verstehen und ihnen etwas aus der Außenwelt zu erzählen, das sie vielleicht interessiert. Unlängst stand ich bei einer solchen lieben alten Schwester und ich merkte an ihren Gebärden, daß sie mir etwas sagen wollte. Ich versuchte zu erraten, was sie sagen wollte, konnte es aber nicht treffen. Da fing sie schließlich an zu weinen. Das hat mir weh getan, ich konnte ihr aber nicht helfen und mußte weitergehen. So vergeht die Besuchszeit nur zu schnell.

Aber wenn ich mich zwei Stunden lang bemüht habe, die Gefühle und Gedanken dieser Leute etwas zu ergründen, mich den Schwerhörigen verständlich zu machen und die Gedanken der Stummen zu erraten, dann bin ich auch müde. Aber es liegt auch eine gewisse Befriedigung darin: Vielleicht hast du einem oder dem anderen etwas für seine matte Seele bieten können. Ein schwaches „Komm wieder" zum Abschied tut meinem Herzen wohl.

Nun habe ich wieder versucht, den werten Lesern einen kleinen Einblick in das Menno-Hospital zu geben. Es wäre erwünscht, wenn uns die Anstalten in den anderen Provinzen auch aus ihrem Ergehen mitteilen würden.

Ich habe sie in Alberta, Saskatchewan, Manitoba und auch in Ontario besucht. Wir lesen in unseren Blättern von verschiedenen Einrichtungen und Anstalten in unseren Gemeinden, die gebaut werden, um unserer jüngeren Generation die bestmöglichsten Gelegenheiten zur Ausbildung zu geben. Das ist sehr anerkennungswert und dient unserem Völklein gewiß zum großen Segen. Wir bauen auch schöne zweckentsprechende Alten- und Invalidenheime. Dahin bringen wir unsere lieben Alten und sorgen dafür, daß ihr Unterhalt von der staatlichen Wohlfahrt gedeckt wird und meinen dann, unsere Pflicht getan zu haben. Ich schätze die Wohlfahrtseinrichtungen unseres Landes sehr hoch und glaube, wir sollten Gott immer wieder dafür danken. Aber wir müssen auch dafür sorgen, daß unsere Invaliden nicht den Eindruck bekommen, wenn sie in so einem Heim landen, dann sind sie für unsere Gesellschaft abgetan, man rechnet nicht mehr mit ihnen.

Ich weiß es, daß bei manchen Jungen und auch bei Aelteren solche Auffassung besteht, das ist nicht richtig. Wir bilden alle zusammen eine Gemeinschaft. Die heute Kinder sind, sind morgen Jugendliche, übermorgen Eltern und dann Großeltern. Die heute Alte und Invaliden sind, waren gar nicht lange zurück Menschen in der Vollkraft ihrer Jahre. Und wir, die wir heute noch gesund und stark sind, sind vielleicht in etlichen Jahren alt und hilflos. Wir wollen zusammenhalten wie eine Familie, gegründet auf Jesum Christum, dem Grundstein aller Zeiten. Wenn dann auch schwere Stürme über die Völkerwelt dahinbrausen, so werden wir dennoch standhalten. Der Herr helfe uns dahin!

A. J. Loewen,
46916 Acorn Ave.,
Chilliwack, B.C.

Dr. P. ENNS, Dr. P. FRIESEN und Dr. H. T. DIRKS
Ärzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Telephones:
Office: 589-5306
Res. Dr. H. T. Dirks 772-5256
Res. Dr. P. Enns 334-1096 — Res.: Dr. P. Friesen 334-2566

Dr. N. J. NEUFELD und Dr. C. DERKSEN
Ärzte und Chirurgen
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — WH 3-7519

Einladung

Die Mennoniten-Brüdergemeinde zu Elm Creek besteht schon über 35 Jahre. Deshalb möchten wir dem Herrn ein Dankfest feiern für seine wunderbaren Führungen in den verflossenen Jahren.

Wir laden alle Glieder, ehemalige Glieder, Freunde und Nachbarn ein zu einer Feier Sonntag, am 14. August 1966, beginnend 2 Uhr nachmittags.

In Liebe grüßt

Jacob W. Kröker,
Leiter der Gemeinde.

Bekanntmachung und Einladung

Br. Nick Leanowitsch, Direktor der russischen Abteilung der Radiomission T.W.R. Monte Carlo und Bonaire, wird voraussichtlich Sonntag, am 21. August, in Winnipeg sein.

Drucker gewuenscht,

- erfahren auf „Heidelberg"- u. Zylinderpressen. Kenntnis des „Offset" - Druckverfahrens geschätzt.
- Die Stellung bietet alle Firma-Benefizien, guten Lohn, ständige Anstellung.
- Christlicher Mann bevorzugt.

Anträge richte man an

Production Manager
159 Henderson Hwy.,
Winnipeg 5, Man.

11 Uhr morgens wird er über Radio CFAM, Südmanitoba, zu hören sein. Am selben Tage wird er 7 Uhr abends im Bethause der MBG Portage Ave., Winnipeg, eine Ansprache im Auftrage des russischen Evangeliumsverkündigungs-Rundfunks halten.

Br. Leanowitsch ist kürzlich in der Sowjetunion und andern Ländern hinter dem Eisernen Vorhang gewesen. Er hat eine herzerwärmende Botschaft, und wir laden jedermann herzlich ein: Kommt und hört über das Evangelium hinter dem Eisernen Vorhang!

Freundlich grüßt

The Gospel Light Hour.

Zur Kenntnisnahme

In allen Angelegenheiten der MBG Alexander, Man., wende man sich weiterhin an Pred. Peter J. Doerksen, Box 25, Alexander, Man., der uns als Pastor dient.

Freundlich grüßt

J. P. Krüger.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 13—5)

Italien — „Die Welt befindet sich auf der Schwelle zur ärgsten Hungersnot ihrer Geschichte", erklärte eine Beratungskommission der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) in Rom.

Experten der FAO glauben, daß sich die Bevölkerung der Erde von jetzt drei Milliarden Menschen nach den bisherigen Voraussagen innerhalb der nächsten 30 bis 35 Jahre auf sechs Milliarden Menschen verdoppeln wird, ohne daß die Nahrungsmittelproduktion entsprechend gesteigert werden könnte.

Schon eine einzige Mißernte oder Naturkatastrophe kann nach Ansicht des FAO-Generaldirektors das Gleichgewicht von Bedarf und Nahrungsmittelversorgung gefährden.

Fachleute der UNO-Landwirtschaftsorganisation fordern Sofortmaßnahmen zur besseren Verteilung vorhandener Lebensmittel und zur Erhöhung der Erträge. Nach ihren Berechnungen fehlt jedoch auf der Erde die entsprechende Anbaufläche für die erwartete Bevölkerungszahl von etwa sechs Milliarden Menschen.

* * *

Sudan — Der Sudan wird von einem Bürgerkrieg zwischen den von Moslems beherrschten Regierungstruppen und den eingeborenen Negerstämmen zerrissen.

* * *

Westdeutschland — Erst im zweiten Wahlgang ist Franz Meyers (CDU) nach einer mehr als zweistündigen dramatischen Kampfabstimmung am 25. Juli vom Düsseldorfer Landtag zum Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen wiedergewählt worden. Meyers erhielt 100 Stimmen, 99 entfielen auf seinen Gegenkandidaten, den SPD-Landesvorsitzenden H. Kühn; ein Abgeordneter enthielt sich der Stimme.

— Nach fünfstündigen Beratungen unter Vorsitz von Bundeskanzler Ludwig Erhard hat das Kabinett am 25. Juli einstimmig beschlossen, den Bundeshaushalt für 1967 auf 74 Milliarden DM ($18,5 Billionen) zu begrenzen.

— Bundesverteidigungsminister von Hassel hat auf der Konferenz der NATO-Verteidigungsminister in Paris über die Streitkräfteplanung innerhalb des Bündnisses zwar darauf hingewiesen, daß die Abschreckung und die Vorwärtsverteidigung das Kernstück der westlichen Verteidigungsstrategie darstellten, er hat sich aber nicht grundsätzlich gegen eine stärkere Beteiligung der Bundesrepublik an einer konventionellen Verteidigung gewandt.

Es geht nicht allein um einen größeren finanziellen Beitrag der Bundesrepublik zur Stärkung der konventionellen Verteidigungskraft in Europa, sondern vor allem auch um Fragen der westlichen Strategie. Die Andeutung Hassels, daß eine rechtzeitige Freigabe von nuklearen Mitteln angestrebt werden müsse, wirft das Problem der in Europa lagernden 6000 Nuklearsprengköpfe auf. Dieser Frage, die auf der letzten Sitzung des McNamara-Komitees in London erörtert wurde, soll allianzintern neu geregelt werden.

In der Auseinandersetzung um einen größeren konventionellen Beitrag für die Verteidigung hat der Bundesverteidigungsminister daran erinnert, daß die Bundesrepublik wirkliche Informationen über das, was an nuklearen Waffen verfügbar ist, wo diese Waffen gelagert sind und wie die bisherigen Einsatzbefehle und wie die Zielplanung aussieht, anstrebt. Damit sind die Menschen der Sitzung des Nuklearkomitees am Dienstag gestellt, wo diese Frage diskutiert werden soll.

— Die deutsche Fußballnationalelf hat das Finale der Weltmeisterschaft in England erreicht. Mit einem 2:1-Sieg über die Mannschaft der Sowjetunion vor 55 000 Zuschauern in Liverpool gelang ihr der Vorstoß ins Endspiel, das am 30. Juli im Londoner Wembley-Stadion ausgetragen wurde. Endspielpartner war England, der Gewinner des Spiels zwischen Portugal und England am 26. Juli. England gewann am 30. Juli mit einem 4:2-Sieg über die westdeutsche Mannschaft.

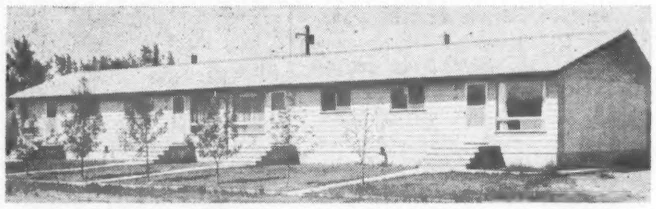
— Bei einem der schwersten Verkehrsunfälle, die sich je in Deutschland ereigneten, sind am 25. Juli in der Nähe von Limburg an der Lahn 28 belgische Kinder und fünf Erwachsene ums Leben gekommen. Zehn Kinder ringen mit dem Tode.

Die Kinder saßen in einem belgischen Omnibus, der sie von einem Ferienaufenthalt in Oesterreich nach Brüssel zurückbringen sollte. Auf der Autobahn Frankfurt—Köln durchbrach das Fahrzeug gegen 5.30 Uhr das Geländer einer Brücke und stürzte fast 45 Fuß tief auf eine Landstraße. 17 der 43 Insassen waren sofort tot. 17 starben auf dem Weg ins Krankenhaus. Unter den Toten, die zur Identifizierung in Limburg aufgebahrt wurden, ist auch der Fahrer des Omnibusses.

— In einem Rundfunkinterview äußerte der ehemalige Generalsekretär des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, er würde einen gemeinsamen katholisch-evangelischen Kirchentag in absehbarer Zeit begrüßen.

— Auf offener Straße hat der gekündigte 42 Jahre alte Verlagsbuchhalter Heinrich Ludwig Kreiling in Gießen den Herausgeber und Chefredakteur der „Gießener Allgemeinen Zeitung", Dr. Hans Rempel (61), mit zwei Pistolenschüssen niedergestreckt. Aus dem Gießener Arbeitsgericht verlautet dazu, daß Kreiling gekündigt wurde und die Kündigung angefochten hat. Das Arbeitsgerichtsverfahren schwebt noch. Dr. Rempel liegt mit einem Kiefer- und einem Lungenschuß im Krankenhaus, ist aber außer Lebensgefahr.

„Fourplex" zu verkaufen in Winkler Manitoba.
Gute Gelegenheit zur weisen Kapitalanlage in einer wachsenden Ortschaft.



Ganz modern, Kanalisation, Wasserleitung, Gasheizung. Jede Wohnung hat Küche, Wohnzimmer, Badezimmer, 2 Schlafzimmer und Vollkeller. — Barzahlung oder Raten, oder Farmland im Tausch.

J. E. Kroeker Realty, 310 – 7th St., Winkler, Man.

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr **$4.00**

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Hier bitte nichts hineinschreiben

Name und gegenwärtige Adresse:

....

....

....

Ich lege $.......................... bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld nur in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

....

....

Farmland zu verkaufen

1120 acres nahe bei Holmfield mit guten Gebäuden ....$70,000, in 2 Parzellen wenn verlangt. Ratenzahlungen.

*

N.W. ¼ 23-4-3 nördlich von Plum Coulee $22,750

*

280 acres mit Gebäuden bei Winkler, vorzüglicher Boden. .... $80,000.

*

40 acres Zuckerrübenland mit Gebäuden bei Plum Coulee. .... $21,500.

*

80 acres gutes Land mit Gebäuden nahe bei Gretna........$16,900.

*

320 acres am Pembina River........ $17,500.

*

540 acres grenzend an Morden, 2 Satz Gebäude. Vorzügliches Land, gerade über Hwy. Nr. 3 von Regierungs-Versuchsfarm.

*

480 acres im Killarney-Distrikt .... $50,000.

*

780 acres bei Kaleida........$78,000.

*

320 acres, Vita $9,600

*

400 acres bei Meadows $20,000.

*

385 acres bei Beausejour $50,-000, Maschinen eingeschlossen.

*

320 acres Elm Creek........$28,000.

Dieses sind alle „exclusive listings". Um Auskunft wende man sich an

J. E. KROEKER REALTY
310 — 7th St., Winkler, Man.
Telefon: 325-4210

ZU VERKAUFEN
älterer „Duplex"
in Fort Rouge, Winnipeg.
Preis $11,500, Anzahlung $1000.
Mietseinnahme $150. montatl.
Telefon ED 9-6576

Paket-Versand
nach allen Teilen der UdSSR
Kleiderpakete bis 22 Pfd.
Lebensmittelpakete bis 40 Pfd.
J. H. Unruh Agency
182 Henderson Hwy., Wpg. 5
Wir haben alle Sachen für Pakete auf Lager. Ph. 533-8618

Reisen ist gut für Sie und in Ihrem Dienst!
Gerne hilft Ihnen
MENNO TRAVEL SERVICE
377 Henderson Hwy.,
Winnipeg 15, Man.
Telefon: 339-5954

Zu verkaufen
100 englische Gesangbücher
„The Hymn Book", jedes $1.75.
Erhältlich von Herman Rempel, Niverville, Manitoba

GEWÜNSCHT
eine tüchtige
Putzfrau
am Montag und Mittwoch.
Telefon GL 3-0680, Winnipeg

In Nordkildonan, Man.
zu verkaufen
1½ stoeckiges „Stucco"-Haus
3 Schlafzimmer, Extrazimmer im Vollkeller, neue Gasheizung. Garage. Schöner Garten. Nahe zu Schulen und Kaufläden. Preis $11,700.
1168 Roch St., N. Kildonan

JOHN SCHROEDER
arrangiert alle Ihre
Reisen in Kanada und im Auslande
P. LAWSON TRAVEL LTD.
1208 Royal Bank Bldg.
220 Portage Ave., Winnipeg.
Telefon WH 2-8424